

SCHWARZ



auf WEISS

MITTEILUNGEN

DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.



Aktiv für die Region

Für coole Rechner:
www.sparkasse-gm.de



Sparkasse
Gummersbach-Bergneustadt

Wenn es um Ihr Geld geht, brauchen Sie verlässliche Partner, die für Sie heute schon an morgen denken – also ein starkes Team wie die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Sparkasse. Mehr Informationen unter www.sparkasse-gm.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

SCHWARZ auf WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Dezember 2005 - Nr. 29

INHALT:

Die Schule	S. 4
Der Verein	S. 8
Einladung zur Mitgliederversammlung	S. 8
Abschied von „Juffi“	S. 9
Verdienste	S. 10
Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2005	S. 11
Die Abiturientia 2005	S. 13
Unsere neuen fünften Klassen	S. 14
Rück-Sichten I	S. 14
Kurze Meldungen I	S. 15
Die Neugestaltung des Schulhofs	S. 17
Opernbesuch	S. 19
Kölner Schulmarathon	S. 19
Sammlung für Flutopfer	S. 20
Skifahrt nach Oberstdorf	S. 20
FORUM: Das deutsche Hochschulsystem	S. 22
Kurze Meldungen II	S. 25
Schüleraufsätze	S. 31
Erfahrungsberichte aus Klasse 5	S. 32
GM international:	
Moltke goes Cese	S. 33
Im „Reich der Mitte“	S. 33
Partnerschaft mit Polen	S. 35
Partnerschaft mit Frankreich	S. 36
Eine französische Gastschülerin berichtet	S. 37
Unsere Ehemaligen:	
Votum für Schüleraustausch	S. 39
Ehemalige als Buchautoren	S. 39
Erinnerungen an den SLIII	S. 41
Abiturjahrgang 1954	S. 42
Rauchzeichen	S. 42
Karrieren:	
Mein Weg zur Kunstwissenschaftlerin	S. 43
Janitz redet ständig dazwischen	S. 44
Rück-Sichten II	S. 45
Neuzugänge im Verein	S. 46
Mitwirkungsgremien	S. 47
Termine	S. 48
Schulsausflug 1977	S. 50
Frauen im Lehrberuf	S. 51
100-jähriges Schuljubiläum 2009	S. 52
Bildnachweis und Abschied der Redakteure	S. 54

Zum Titelbild:

Neuer Blickfang des Schulhofs: Der Brunnen.
(Foto: Christoph Fischbach).

Herausgeber: Verein der Förderer und ehemaligen
Schüler des Städt. Gymnasiums
Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Vorsitzende: Bärbel Fulda-Huhn
Stv. Vorsitzender: Friedhelm Marquardt
Schatzmeister: Ulrich Klaes
Redaktion: Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach
Anzeigen: Bärbel Fulda-Huhn
Anschrift: Moltkestraße 41,
51643 Gummersbach
Konten: Deutsche Bank Gummersbach,
Kto.-Nr.: 0 179 614
Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt,
Kto.-Nr.: 202 028
Postscheckkto. Köln,
Kto.-Nr.: 211 000 507
Druck: Gronenberg GmbH & Co. KG
Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl

Redaktionsschluss: 15. September 2005

Auflage: 1.350

An unsere geschätzten Leserinnen und Leser!

Der Umzug unseres Gymnasiums ins neugestaltete Schulgebäude ist nach den letzten Restarbeiten nun endgültig abgeschlossen; Schüler und Lehrer freuen sich über die anregende Wirkung des neuen Domizils beim Lernen und Lehren. Auch die Öffentlichkeit hat durch Anmeldezahlen für die Klassen 5 positiv auf die Veränderung reagiert. An den Beiträgen dieses Heftes können Sie ablesen, dass im ersten Schuljahr nach der Sanierung unser Schulleben in geordneten Bahnen verläuft.

Mit dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS verabschiedet sich das bisherige Redaktionsteam von Ihnen. Dieter Langel und Dr. Hans-Jürgen Gabler haben die Zeitung seit 1995 betreut, Christoph Fischbach stieß 1998 dazu. Nach der gemeinsamen Gestaltung von 11 bzw. 8 Jahrgängen, die wir immer wieder als kreative Herausforderung verstanden haben, ist jetzt die Zeit gekommen, die Redaktion in andere, jüngere Hände zu übergeben; ein Wechsel der Redakteure, die neue Akzente setzen und für „frischen Wind“ sorgen, kann der Zeitung nur guttun. Wir hoffen, dass sich Nachfolger finden werden, denen die Gestaltung von SCHWARZ auf WEISS genauso sehr am Herzen liegt und genauso viel Spaß macht, wie das bei uns der Fall gewesen ist. Wir wünschen der Zeitung und ihren neuen Betreuern eine glückliche Zukunft! Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sei für Ihr Interesse und Ihre Zustimmung zu unserer Arbeit herzlich gedankt. Mit den besten Wünschen zu Weihnachten und zum Jahreswechsel grüßen zum letzten Mal

Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße danken Frau Hammer und Frau Kettner vom Sekretariat der Schule für den Versand dieses Hefts.

Hinweis: Die Portokosten teilten sich in diesem Jahr die Firma Optiker Köhler, die dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS einen Taschenkalender 2006 beilegte, die Firma Bücher Osberghaus und die Firma Heinrich Huhn, Hützemert; dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe“.

Die Schule

Sehr geehrte Eltern,
 liebe Schülerinnen und Schüler,
 liebe Kolleginnen und Kollegen,
 liebe Freunde und Förderer des Gymnasiums Moltkestraße!

Vor einem Jahr habe ich mich an dieser Stelle als neue Schulleiterin des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße vorgestellt. Inzwischen konnte ich die vielfältigen und interessanten Aufgaben von Schulleitung wahrnehmen. Das waren nicht immer nur angenehme Aufgaben, gerade wenn man an das Aufnahmeverfahren für das Schuljahr 2005/2006 denkt. Aber es geht auch darum, Kompromisse (Vorgaben des Schulträgers) zu akzeptieren und das Gymnasium Moltkestraße als Ganzes zu betrachten.

Die neuesten Schülerzahlen im Vergleich zum vorigen Schuljahr:

	2004/05	2005/06
Sek I	582	585
Sek II	217	242
Mädchen	446	450
Jungen	353	377
Gesamt	799	827

Insgesamt sind die Schülerzahlen um 28 gestiegen, und das, obwohl wir 27 Anmeldungen für die 5. Klassen ablehnen mussten.

Die Zahlen in der Sek I sind fast gleich geblieben, in der Sek II allerdings um 25 gestiegen. Die Gesamtzahl ist vom Schuljahr 00/01 bis 05/06 mit 733, 745, 756, 753, 799, 827 stetig gestiegen, und dies macht wohl auch deutlich, dass das Gymnasium Moltkestraße einen guten Ruf hat, wenn so viele Eltern die Entscheidung getroffen haben uns ihre Kinder anzuvertrauen.

Sicherlich ist ein Grund hierfür auch das neue, helle und ansprechende Schulgebäude, aber bestimmt nicht der einzige. Die sehr gute pädagogische Arbeit der Kolleginnen und Kollegen, das Sich-Kümmern um die Schüler, die Gemeinschaftsveranstaltungen und das Bemühen um die Förderung der schwächeren wie auch der leistungsstarken Schüler finden m.E. in den Anmeldezahlen ihren Niederschlag. Auch unsere Austauschprogramme mit USA, Frankreich und Lauenburg haben in diesem Zusammenhang Gewicht, bieten sie doch die Möglichkeit, andere Länder und Schulsysteme kennen zu lernen - eine Möglichkeit einmal über den Tellerrand zu schauen.

Damit wir diesen eingeschlagenen Weg weiter gehen können, haben wir in diesem Schuljahr eine starke personelle Unterstützung durch Versetzungen und Neueinsteiger in verschiedenen Fächern zu verzeichnen. An unserer Schule unterrichten derzeit 51 Lehrerinnen und Lehrer, z.T. in Teilzeit. Im Augenblick können wir deshalb ohne Unterrichtskürzungen die uns anvertrauten SchülerInnen unterrichten.

In der Sek I liegt die durchschnittliche Klassenfrequenz bei 29,1, in der Sekundarstufe II bei 22,2. Das sind die statistischen Zahlen: d.h. nicht, dass es nicht auch bei uns Klassen mit 30 und mehr SchülerInnen gibt.

Der Schulentwicklungsplan der Stadt Gummersbach weist für die nächsten Jahre einen starken Rückgang der Schülerzahlen auf, d.h. der oben beschriebene Anstieg wird wohl nicht so rasant weitergehen wie in den letzten Jahren. Allerdings könnten wir dann dahin kommen, end-

lich auch wieder vermehrt Unterricht in Klassen mit einer Klassenfrequenz von unter 30 Kindern anzubieten. Denn auch das muss ein Ziel sein, um die Standards, die vom Ministerium vorgegeben werden, noch besser erreichen zu können und die individuelle Förderung der einzelnen SchülerInnen weiter zu entwickeln.

Hier die aktuellen Termine für die Standardentwicklung und -sicherung in NRW:

Lernstandserhebungen Jg. 9 (LSE)	26.10.05 LSE Mathe 03.11.05 LSE Englisch 08.11.05 LSE Deutsch
Parallelarbeiten	Jg. 7, 2. Halbjahr 2005/06
Zentralabitur	erstmalig Frühjahr 2007 jetziger Jg. 12
Zentrale Abschlussprüfungen Ende Jg. 10	erstmalig Frühjahr 2007 jetziger Jg. 9
G 8 (Gymnasium nach 8 Schuljahren)	jetziger Jahrgang 5

Alle Veränderungen waren und sind immer wieder Anlass für kritische Diskussionen im Kollegium und in der Elternschaft. Sie geben allerdings auch immer die Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung mit Vergangenen wie auch Zukünftigen. Sie sollten uns deshalb nicht zu sehr verunsichern, sondern vielmehr unsere Kreativität im Umgang mit Vorgaben schärfen und sie somit für das Gymnasium Moltkestraße nutzbar machen.

So wurden die Lernstandserhebungen im vergangenen Schuljahr erstmalig durchgeführt. Während wir Lehrerinnen und Lehrer sehr gespannt und z.T. etwas nervös der Sache gegenüberstanden, waren bei unseren SchülerInnen eine gewisse Souveränität und Gelassenheit, aber auch Ehrgeiz und Anstrengungsbereitschaft zu spüren, diese Überprüfungen zu meistern. Unsere SchülerInnen haben im landesweiten Vergleich z. T. sehr gute und gute Leistungen erbracht. Das heißt auch, dass wir als LehrerInnen auf dem richtigen Weg sind und unseren SchülerInnen Kompetenzen vermittelt haben, diese Standards in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch zu erreichen.

Die Durchführung der Parallelarbeiten in der Jahrgangsstufe 7 war für alle Beteiligten nichts Neues. Auch hier konnten wir vielen SchülerInnen ein gutes Ergebnis bescheinigen.

Freiwillig haben wir in diesem Jahr wieder an den zentral gestellten Vergleichsarbeiten Mathematik in der Jgst. 11 teilgenommen. Im 2. Halbjahr des laufenden Schuljahres werden in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik, Geschichte und Biologie für die jetzige Jgst. 12 erstmalig zentral gestellte Aufgaben (Vorbereitung Zentralabitur) angeboten. Zwar haben sich momentan noch nicht alle Fachschaften zum Mitmachen entschieden, die meisten wollen aber dieses Angebot annehmen. Vor allem auch die SchülerInnen sollen rechtzeitig vor ihrem Abitur mit solchen zentral gestellten Aufgaben konfrontiert werden, um so Ängste (Prüfungsängste) gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Durch Lernstandserhebungen und Parallelarbeiten sowie zentral gestellte Aufgaben mit vorgegebenem Bewertungsschlüssel rückt die Arbeit in den Fachkonferenzen in ein ganz anderes Licht und wird auch in Bezug auf das Zentralabitur einen wichtigen Stellenwert einnehmen.

☞ Mit dem jetzigen Jahrgang 5 wird die Schulzeitverkürzung auf 8 Jahre eingeführt. Hierzu wurde es notwendig, die Schullaufbahn eines 5er Schülers - jedenfalls in groben Zügen - bis zur Klasse 10 vorzuplanen. Grundsätzlich gibt es bei der neuen Stundentafel z.B. im Fach Deutsch die Vorgabe 8 Std in Jg. 5/6 zu unterrichten, d.h. 4 Std Deutsch in Jg. 5, 4 Std Deutsch in Jg. 6. Andere Aufteilungen wie 3 zu 5, 2 zu 6 sind möglich, erscheinen uns aber nicht diskutabel. Bei dem auslaufenden Stundentafelmodell (jetzige Jge 6 bis 10) konnte die Schule - je nach ihren personellen Möglichkeiten - 4 bis 5 Std Deutsch sowohl in Jg. 5 und Jg. 6 anbieten. Das neue Modell soll dazu dienen,

dass jeder Fünftklässler am Gymnasium in NRW 4 Stunden Deutschunterricht erhält. Die inhaltliche Füllung geben die Kernlehrpläne vor, die weiteren, verbindlichen Absprachen treffen die Fachkonferenzen. Zum jetzigen Zeitpunkt sind die Vorgaben für die Erprobungsstufe festgelegt. In den Klassen 5 und 6 gibt es aber kaum Möglichkeiten und Spielräume zur schulindividuellen Gestaltung. Das schuleigene Profil wird mit der Wahl der 2. Fremdsprache ab Klasse 6 und in den Klassen 8 - 10 im Bereich des Wahlpflichtunterrichts angeboten. Gerade in diesem Bereich werden aber weitere Veränderungen erwartet.

**Städtisches Gymnasium Moltkestraße: Stundentafel
gültig ab 1.8.2005 für Jg. 5
Entwurf 3.5.05 St**

Jahrgangsstufe	5	6	7	8	9	10	Summen	Soll	Erg. Stunden
Deutsch	4	4	4	4	3	4*	23	22	1*
Geschichte		2	2		2	2	8		
Erdkunde	2		2	2	2		8	22	
Politik	2			2		2	6		
Mathematik	4	4	4	3	4	4*	23	22	1*
NW									
Biologie	2	2	2	2	2		6		
Physik		2	2	2		2	6	24	
Chemie			2		2	2	6		
1. Fremdsprache	5	4	3	3	4	3(4*)	22(23*)	22	*1
2. Fremdsprache		4	4*	4*	3	3	18	16	*2
Kunst	2	2	2		2		8	16	
Musik	2	2		2		2	8		
Religion	2	2	2	2	2	2	12	12	
Sport	3	3	3	3	3	3	18	18	
WPII(B/Ch,Inf,Päd,Phil)				2	2	2		6-9	
WPII (Sprache)				3	3	3			
Summe	28	31	32	31/32	31/32	31/32	187	187	
	28	31	32	32	32	33*	188*	188	5*

Bedingungen:

1. EK und PK werden jeweils mindestens im Umfang von 6 Wochenstunden, Ge wird im Umfang von 8 Wochenstunden unterrichtet, in 9/10 wird jedes Fach mit mindestens 2 Wochenstunden unterrichtet.
2. Für den naturw. Unterricht in 5 bis 8 gilt §4. Bio, Che, Phy werden im Bildungsgang mit gleicher Wochenstundenzahl unterrichtet. Für Klassen 7 - 10 sind zwei Modelle möglich.
 - a) Wird NW in Klassen 7 und 8 mit 3 Wochenstunden unterrichtet, müssen in 9 und 10 Biologie/Chemie und Physik mit jeweils 2 Wochenstunden unterrichtet werden.

- b) Wird NW in den Klassen 7 und 8 in den Fächern Biologie/Chemie und Physik unterrichtet, werden die Fächer in 7 mit jeweils 2 Wochenstunden unterrichtet. In den Klassen 8 - 10 werden jeweils zwei der Fächer mit jeweils 2 Wochenstunden unterrichtet. Insgesamt wird jedes Fach in den Klassen 8 - 10 mit 4 Wochenstunden unterrichtet.
3. Die Fächer Kunst und Musik werden im Bildungsgang gleichgewichtig unterrichtet.
4. Der Wahlpflichtunterricht beginnt in Klasse 8. Eine dritte Fremdsprache wird von Klasse 8 bis Klasse 10 mit je drei Wochenstunden unterrichtet, andere Fächer und fächerübergreifende Angebote mit je 2 Wochenstunden.

5. Für die Ergänzungsstunden gilt § 17 Abs. 4.
6. Für praktische Philosophie gilt § 3 Abs. 4.
7. Bei der Wahl weiterer Fächer der gymnasialen Oberstufe kann sich dieser Wochenstundenrahmen erhöhen.

Für Fächer, die in der Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe angeboten werden, gilt:

Fächer der Stundentafel für die Sek I des Gymnasiums werden mindestens in Klasse 9 oder 10 im Umfang von mindestens 2 Wochenstunden unterrichtet. Das Fach Politik in der Sek I entspricht dabei dem Fach Sozialwissenschaften in der gymnasialen Oberstufe.

Weitere Fächer in der Qualifikationsphase werden ab Klasse 10 im Umfang von mindestens 2 Wochenstunden, eine in Klasse 10 neu einsetzende Fremdsprache wird im Umfang von 4 Wochenstunden unterrichtet.

Das Ihnen bekannte und das neue Stundentafelmodell laufen in den nächsten Jahren parallel nebeneinander, deshalb ist eine weit vorausschauende Planung im Personalbereich notwendig, damit keine Engpässe entstehen. Hier sind wir seit diesem Schuljahr auf einem guten Weg.

Das Lernen ist eine Sache, eine andere wichtige Sache sind auch Gemeinschaftserlebnisse, die unsere Schulgemeinschaft zusammenwachsen lassen und stärken. So wurde neben Klassenfahrten in der 5. Klasse (Freusburg) und den 8. Klassen (Skifreizeit) auch weiterhin das Konzept der Studienfahrten in der Oberstufe in Zusammenarbeit von Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen neu erarbeitet und soll in diesem Schuljahr verabschiedet werden. Auch die Rom-, Trier- und Xantenfahrten wurden im vergangenen Schuljahr durchgeführt und von den SchülerInnen begeistert angenommen.

Unsere Austauschprogramme wurden weiter intensiviert. Im vergangenen Jahr haben uns unsere amerikanischen und französischen GastschülerInnen besucht, im September 2005 konnten wir unsere polnischen Gäste bei uns begrüßen.

Im laufenden Schuljahr finden im Frühjahr/Herbst die entsprechenden Gegenbesuche statt.

Zum Schluss möchte ich aus den „Gedanken eines scheidenden Schulleiters“ (Hans Elbracht, Schulleiter 1998/99 bis 2003) zitieren, in denen das Gymnasium Moltkestraße wie folgt charakterisiert wird:

Das Gymnasium Moltkestraße ist eine Schule,

- *in der alle willkommen sind, die Lehrenden wie die Lernenden in ihrer Individualität angenommen werden, die persönliche Eigenart in der Gestaltung von Schule ihren Platz findet,*
- *deren Räume einladen zum Verweilen, deren Angebote und Herausforderungen zum Lernen, zur selbsttätigen Auseinandersetzung locken,*
- *in der Zeit gegeben wird zum Wachsen, gegenseitige Rücksichtnahme und Respekt voreinander gepflegt werden,*

- *in der Umwege und Fehler erlaubt sind und Bewertungen als Feedback hilfreiche Orientierung geben,*
- *wo intensiv gearbeitet wird und die Freude am eigenen Lernen wachsen kann,*
- *in der Lernen ansteckend wirkt.“*
(in Anlehnung an: *Zukunft der Schule - Schule der Zukunft, Bildungskommission NRW, Luchterhand 95, S. 86*)

In diesem Sinne möchte ich mit allen am Schulleben Beteiligten unser Gymnasium gerne weiter führen und entwickeln.

An dieser Stelle möchte ich allen, die an der diesjährigen Entstehung und Gestaltung der Mitteilungen **SCHWARZ auf WEISS** beteiligt waren, ganz herzlich danken. Ganz besonders gilt mein Dank den Mitgliedern der Redaktion, den Herren Langel, Dr. Gabler und Fischbach. Ohne ihr Engagement, ihre Kreativität, ihre Geduld wäre die Erstellung einer solch ansprechenden Zeitung nicht denkbar.

Mein Dank gilt natürlich auch dem Verein der Förderer und der ehemaligen Schüler unserer Schule. Durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Fördervereins werden der Druck und damit das Erscheinen von **SCHWARZ auf WEISS** ermöglicht.

Mit guten Wünschen für die kommende Weihnachtszeit und das neue Jahr 2006

Ihre

R. Christine Stell-Schleef



Willkommen am Gymnasium Moltkestraße!

Seit Beginn dieses Schuljahres können wir acht neue Kolleginnen und Kollegen bei uns begrüßen.

Sie sind eine willkommene Verstärkung im Kollegenteam, und da es sich z.T. um recht junge Kolleginnen und Kollegen handelt, wird der Altersdurchschnitt des Kollegiums massiv gesenkt.

Wir wünschen ihnen viel Freude und Erfolg in der Ausübung ihres Berufes und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit. (Fotos s. nächste Seite!)

Die neuen Kolleginnen und Kollegen



Martina Bräunling
(Bio, Sp)



Simone Düser
(D, Bio)



Holger Elsner
(M, Ch)



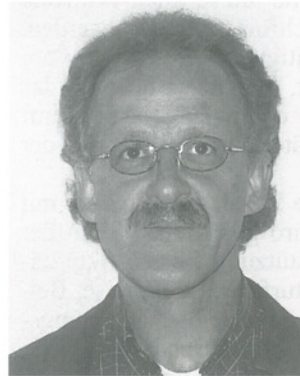
Siegfried Frank
(eR)



Anja Karthäuser
(eR)



Marion Picker
(M, Sp)



Achim Schneider
(eR)



Andreas Schuhl
(L, Ge, kR)

Das Dreiergestirn oder Die neuen Referendarinnen

Auch wir möchten auf diesem Wege die Gelegenheit nutzen, uns Ihnen - den Eltern, Ehemaligen und Freunden des Gymnasiums Moltkestraße - vorzustellen. Seit dem 1. Februar 2005 sind wir an dieser Schule als Referendarinnen tätig. Aufgrund der freundlichen Unterstützung und Zusammenarbeit mit Kollegen und Schulleitung sowie der guten Kooperation seitens der Schüler gelang es uns, uns rasch im Schulalltag zurechtzufinden und wohl zu fühlen.

Mit Beginn des Schuljahres 2005/2006 haben wir eigenverantwortlichen Unterricht im Umfang von je 10 Wochenstunden übernommen. Dabei unterrichtet Frau Scheffels in der Klasse 7 Deutsch sowie Englisch und Deutsch in der Jahrgangsstufe 11; Frau Inhoffen in den Klassen 9 und 10 Französisch sowie Pädagogik in der Jahrgangsstufe 11 und Frau Weyer Französisch in der Klasse 9 sowie Geschichte in den Jahrgangsstufen 7 und 11.



V.l.n.r.: Britta Weyer (F, Ge), Nicole Inhoffen (F, Pa), Kerstin Scheffels (D, E)

Der Verein

Die Zahl unserer Mitglieder beträgt in diesem Jahr 797, wir konnten 33 neue begrüßen. Ich hoffe, auch sie haben Freude an unserer Zeitschrift SCHWARZ auf WEISS und finden darin Interessantes und Neues über das aktive Schulleben und die Tätigkeiten des Vereins.

In den vergangenen Jahren hat ein bewährtes Redaktionsteam mit viel Engagement und intensivem Arbeitseinsatz mit stets anspruchsvollem Ergebnis jährlich diese Zeitschrift zusammengestellt. Den Herren Dieter Langel, Dr. Hans-Jürgen Gabler und Christoph Fischbach danken wir in diesem Zusammenhang ganz besonders für ihre elf- bzw. achtjährige sehr erfolgreiche Tätigkeit. Wir bedauern, dass sie uns in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen, hoffen aber, dass sich für diese auch reizvolle Aufgabe schnell geeignete Nachfolger finden werden. Wer Freude an redaktioneller Tätigkeit und Interesse am „Leben rund um die Schule“ hat, möge sich doch an das Sekretariat der Schule wenden, damit auch in Zukunft einmal jährlich über die Aktivitäten des Vereins und der Schule informiert werden kann.

In diesem Jahr hat der Verein die Schule und Schüler mit Geldern in Höhe von 13.680 Euro gefördert. Neben der jährlich wiederkehrenden Unterstützung für die Aktivitäten der Erprobungsstufe, die Abiturfeier, Buchpreise, Beihilfen zu den Förderkursen und dem Selbstbehauptungstraining betrafen die umfangreichsten Zuschüsse die Reisekosten für die Skifreizeit, die Romfahrt und den Polenaustausch unserer Schüler.

Erhebliche Beträge kamen dem Fachbereich Musik für die Anschaffung neuer Instrumente und das Stimmen des Flügels sowie dem Fachbereich Kunst zugute. Mit der Anschaffung von Bilderrahmen und Podesten lassen sich die Schülerarbeiten besonders ansprechend präsentieren, und zugleich trägt das zur Verschönerung der Schule bei. Der Sport erhielt eine neue Musikanlage, der Fachbereich Erdkunde neue Atlanten und die Foto-AG Filmmaterial und Fotopapier.

In diesem Kontext möchte ich besonders auch Frau Hammer danken, die all diese Fördervereinsangelegenheiten umsichtig verwaltet und zu einer unersetzlichen Kraft geworden ist.

Zum Schluss möchte ich Sie auf unsere nächste Mitgliederversammlung am 11. Mai 2006 hinweisen und Ihnen eine aktive Teilnahme ans Herz legen, denn nur so können auch Ihre Vorstellungen und Ideen die Vereinsarbeit bereichern. Über Ihr zahlreiches Erscheinen würde ich mich freuen.

Ihre

Bärbel Fulda-Huhn
Vorsitzende des Vereins der Förderer und ehemaligen
Schüler des Städt. Gymnasiums Moltkestraße

Einladung

zu der am Donnerstag, dem 11.05.2006, um 19.00 Uhr im Lehrerzimmer des Gymnasiums Moltkestraße stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße.

Tagesordnung:

- 1) Bericht der Schulleiterin Frau Stell-Schleef,
- 2) Bericht der Vorsitzenden über die vergangenen zwei Jahre,
- 3) Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer,
- 4) Entlastung des Vorstandes,
- 5) Neuwahl des Vorstandes,
- 6) Neuwahl zweier Rechnungsprüfer,
- 7) Sonstiges.

Ich bitte, Anträge von Mitgliedern für die Mitgliederversammlung dem Vorstand mindestens eine Woche vorher schriftlich mitzuteilen, und hoffe auf rege Beteiligung.

Bärbel Fulda-Huhn (Vorsitzende)

BÜCHER OSBERGHAUS

Kaiserstraße · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44

Abschied von „Juffi“

Zum Tode von Lothar Schmitz, OStR i.R.

Wieder ist einer aus der alten Garde unserer Lehrerschaft abgetreten. Lothar Schmitz, der 33 Jahre lang am Gymnasium tätig war und 1987 in den Ruhestand ging, ist kurz vor seinem 80. Geburtstag einer tückischen Krankheit erlegen; ein langes Siechtum ist ihm glücklicherweise erspart geblieben. Er starb am 22. März 2005 im Kreise seiner Familie.

Sein Tod kam überraschend. Der alterslos Wirkende war bis zuletzt weitgehend frei von körperlichen Beschwerden gewesen; nur seine Wirbelsäule hatte er sich - in Ausübung seines Berufs als Sportlehrer - auf Dauer verdorben. Trotzdem konnte er seinen langen Ruhestand rüstig und mit wachem Geist genießen. Er reiste immer noch gern (allerdings zuletzt nicht mehr mit dem Wohnwagen wie früher) und las mit Interesse Bücher zum Zeitgeschehen, um sich ein kritisches Urteil zu bilden. Auch sein Garten, wegen seiner Blumenflors allseits bewundert, lag ihm immer noch am Herzen, ebenso sein kleines Treibhaus, in dem er Tomaten und Salat zog.

Geboren 1925 in Bocholt, begann Lothar Schmitz 1947, nach der Kriegsgefangenschaft, in Bonn das Studium der Fächer Geschichte, Englisch, Sport und Geographie, um Gymnasiallehrer zu werden. Im Lauf der Zeit beschränkte er sich auf die beiden letztgenannten Fächer und legte darin 1952 das Staatsexamen ab. Im Lehrerseminar, damals zu Gast im Bonner Beethoven-Gymnasium, traf er übrigens auf Johannes Weiland und Clemens Kugelmeier, die später zusammen mit ihm am Gymnasium Moltkestraße unterrichten sollten.

Kugelmeier erinnert sich noch an eine Weihnachtsfeier im Seminar, auf der Schmitz mit Bravuro den Nikolaus spielte. Eine ähnlich mitreißende Vorstellung gab er Jahre später beim Abriss unseres alten Schulgebäudes (1971). Als Auktionator versteigerte er mit Erfolg altes Schulinventar und führte anschließend, die betagte Schulfahne schwenkend, eine feucht-fröhliche Polonäse der Kollegen und ihrer Frauen durch den Zeichensaal an. Da war Schmitz schon zu „Juffi“ geworden und als solcher eine feste Größe im Kollegium. Diese gesellige, gemeinschaftsfördernde Art zeigte Schmitz auch auf Klassenfahrten und auf den Skifreizeiten am Kleinen Arber, die er 15 Jahre lang mitbetreute. Die Schüler lernten ihn hier von einer menschlich-lockeren Seite kennen, während er im Unterricht streng auf Disziplin und Lernerfolg achtete.

Als 1952 das Staatsexamen näherrückte, sah sich der Lehramtskandidat Schmitz Schulen im Bonner Umfeld an und entdeckte in Gummersbach an der Moltkestraße die für einen Sportlehrer optimalen Bedingungen: Turnhalle im Schulgebäude, Schwimmbad und Sportplatz in nächster Nähe. So ließ er sich vom damaligen Leiter des Gym-

nasiums, Dr. Hermann Meyer, „anfordern“. Als dieser dann auch noch einen jungen Deutsch- und Englischlehrer brauchte, vermittelte Schmitz ihm seinen Seminarkollegen Clemens Kugelmeier.

1954 trat Schmitz seinen Dienst am Gymnasium Moltkestraße an; diese seine erste Stelle sollte auch seine einzige bleiben. Er wohnte zunächst, wie das so üblich war, möbliert bei Annelie Einbrodt in der Zeppelinstraße, bis er für sich und seine junge Frau ein Eigenheim am Ramskopf in Strombach bauen konnte. 1955 war Einzug, und in rascher Folge stellte sich Nachwuchs ein; fünf muntere Kinder bevölkerten schließlich Haus und Garten. Schmitz war ein liebevoller Vater und zugleich ein sparsamer Haushaltsvorstand. Im Kollegenkreis berühmt waren die methodisch geplanten Fahrten des Ehepaars Schmitz zu den Sommer- und Winterschlussverkäufen in Köln. Sparsamkeit blieb ein Wesenszug dieses Mannes, auch als

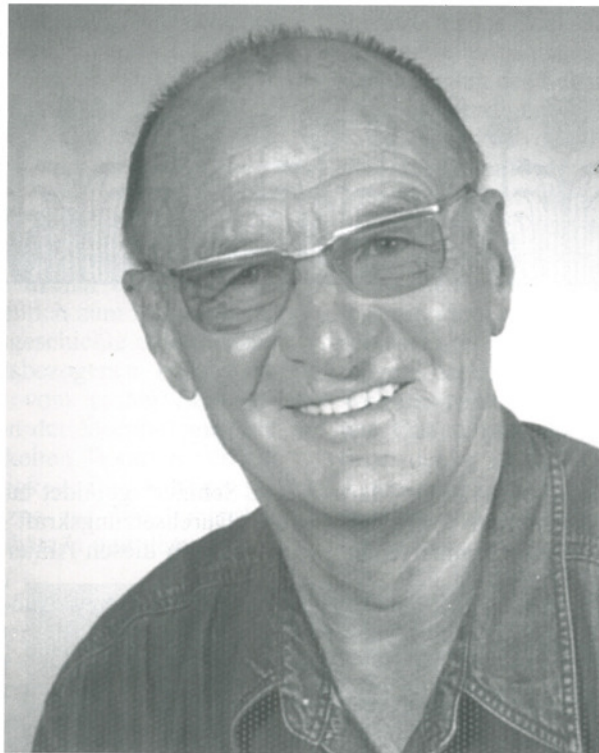
er finanziell aufatmen konnte, und so brachte er es sogar fertig, allen seinen Kindern bei ihrem Start ins Leben ein „Polster“ unterzuschieben.

Als Lehrer für Sport und Erdkunde war Schmitz auf Körperertüchtigung, Wissensvermehrung und Charaktererziehung seiner Schüler bedacht und erwarb sich mit seiner strengen, aber gerechten Art Respekt und Anerkennung bei ihnen. Die von ihm organisierten Klassenfahrten der Mittel- und Oberstufe waren zumeist Wanderungen mit dem Rucksack durch deutsche Landschaften (und keine Komfortbusreisen wie heute); dabei wusste der Geograph vieles zu erklären und zu vermitteln, was vor Ort unmittelbar einleuchtete, und so kamen die Schüler zu nachhaltigen Bildungserlebnissen. Ebenso wurden die Arberfahrten dank des sportlichen und menschlichen

Einsatzes dieses Lehrers zu Höhepunkten des Schuljahrs, wenn nicht des Schullebens. Schmitz war als Lehrer zweifellos beliebt, ohne durch Nachgiebigkeit Punkte zu sammeln oder sich sonstwie bei den Schülern anzubiedern. So wurde der Ruheständler Juffi immer wieder gern zu Jubiläums-Klassentreffen eingeladen und mit großem Hallo begrüßt. Und auch aus den vielen Kondolenzschreiben ehemaliger Schüler an seine Hinterbliebenen klangen Dankbarkeit und Hochachtung dem alten Lehrer gegenüber deutlich heraus.

Schwieriger war sein Verhältnis zu manchen Direktoren, Kollegen oder Vertretern der Stadt. Schmitz war ein Mann mit Ecken und Kanten, ein westfälischer Dickhäuter, der nicht zu allem Ja und Amen sagte, nicht den Weg des geringsten Widerstandes ging. Als ein Direktor ihn einmal laut rügte, weil er eine Aufsicht versäumt hatte, entschuldigte er sich und fügte dann hinzu: „Aber bitte nicht in diesem Ton, Herr Direktor!“ War das Aufsässigkeit oder nicht doch eher Zivilcourage? (Übrigens soll besagter Direktor daraufhin gefaucht haben: „Den Ton hier bestimme immer noch ich, Herr Schmitz!“ So autoritär ging es damals zu!)

Und was die Kollegen anbetrifft: Schauten einige von ihnen auf ihn herab, weil er nur „Nebenfächer“ unterrichtete und frei von regelmäßigen Korrekturverpflichtungen



war? Hatte er sich mit dieser oder jener brüskten Bemerkung das Wohlwollen mancher Kollegen verscherzt? - Nahm man es ihm bei der Stadt übel, dass er sich nicht, wie gewünscht, in seiner Freizeit um den VfL kümmern wollte, sondern das Familienleben vorzog? Vor allem litt Schmitz darunter, dass sein jahrzehntelanger Einsatz für die Schule nicht durch eine Beförderung honoriert wurde; hatte er nicht genug Fürsprecher? Jedenfalls wurde er bei vier Bewerbungen jedes Mal übergangen, und das musste ihn verbittern. Unvergessen ist seine Abschiedsrede vor dem Kollegium 1987, die zu einer unverblühten Generalabrechnung des Enttäuschten mit dem System Schule und mit deren Funktionsträgern wurde. Danach hat er sein Gymnasium - konsequent, wie er war - nicht mehr betreten.

Jedoch ist auch zu erwähnen, dass Schmitz vielen Menschen sehr liebenswürdig entgegengetreten ist. Wen er mochte, dem begegnete er freundlich, zuvorkommend

und hilfsbereit. Er hatte zwei Freundeskreise, mit denen er regelmäßig zusammentraf: einen aus Gummersbacher Kollegen und einen noch aus der eigenen Schulzeit. Er war ein vollendeter Gastgeber, wusste in interessanten Gesprächen (insbesondere über Geschichte, Politik, Wirtschaft) mit nüchternen, sachkundigen Argumenten zu überzeugen und konnte bei Karnevalsfesten für ausgelassene Stimmung sorgen. Mir selbst hat er während meiner Zeit im Auslandsschuldienst ein Grundstück in Strombach besorgt, auf dem ich nach meiner Rückkehr mein Haus gebaut habe.

Lothar Schmitz ist von uns gegangen. Seine sterblichen Überreste wurden auf dem Friedhof Bergneustadt in einer Urnenwand beigesetzt. Seine Erden Spuren sind aufbewahrt in seinen fünf Kindern und acht Enkelkindern, unsichtbar auch in den Herzen seiner Frau Uschi, seiner Freunde und - nicht zuletzt - seiner ehemaligen Schüler.

Dieter Langel



Verdienste

Im Frühjahr 2005 wurde unsere Mitbürgerin Frau Dr. Marianne Herzog mit dem Bundesverdienstkreuz sowie mit der Silbernen Stadt-Medaille der Stadt Gummersbach ausgezeichnet. Im Rahmen einer von Stadt und Kreis veranstalteten Feierstunde wurden die vielfältigen Verdienste von Frau Dr. Herzog im sozial-karitativen Bereich gewürdigt; sie war u.a. an der Gründung der Initiative „Menschen in Not“ (1995) beteiligt, die zur Einrichtung der „Oberbergischen Tafel“ führte, und gehörte zu den Gründern des Gummersbacher „Ökumenischen Hospizdienstes“ (1998), dessen hilfreiches Wirken für Sterbende und deren Angehörige inzwischen allgemein geschätzt wird.

Auch unsere Schule hat Frau Dr. Herzog vieles zu verdanken, woran wir anlässlich der genannten Ehrungen erinnern möchten. Von 1977-1984 (während ihre beiden Söhne Thomas und Axel das Gymnasium Moltkestraße besuchten) hat sie bei uns zwei wichtige Ämter in Personalunion bekleidet: sie war in sieben langen Jahren Schulpflegschaftsvorsitzende und Vorsitzende des Fördervereins (der sich 1978 aus den bis dahin getrennten Vereinen der „Freunde und Förderer“ und der „Ehemali-

gen Schüler“ gebildet hatte). Mit Engagement, Weitsicht und Durchsetzungskraft hat sich Frau Dr. Herzog unermüdlich in diesen Ämtern eingesetzt und viel zum Wohl der Schule und der Schüler erreicht. In ihrer Amtszeit war die Mitgliederzahl im Förderverein kontinuierlich hoch, und so konnte allen Fachbereichen immer wieder beträchtliche finanzielle Unterstützung gewährt werden; aber sie hat auch Impulse für Schulfeste und das Schuljubiläum 1984 gegeben und regelmäßige Treffen alter Abiturjahrgänge in der Schule ange-regt. Auf ihre Initiative geht auch die Wiederbelebung von SCHWARZ auf WEISS zurück, das mit ihrem Amtsantritt zum Mitteilungsblatt des neuen Fördervereins wurde.



Äußerlich eine sanft und zart wirkende blonde Frau, entpuppte sich Frau Dr. Herzog rasch als tatkräftig, energisch und zielstrebig, wobei sie auch eine glänzende rhetorische Begabung für ihre Ziele zu nutzen wusste; in dieser zierlichen, eleganten Dame steckte eine „Powerfrau“ reinsten Wassers. Wir alle haben in der Zeit ihres Wirkens bei uns

von ihrem Einsatz profitiert, und dafür sei ihr im Abstand so vieler Jahre noch einmal herzlich gedankt.

Dieter Langel

Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2005

Grundkurs Philosophie (Reinhold Rippchen)

Thema: Evolutionäre Erkenntnistheorie

Aufgabenart: Textgebundene Aufgabe: Aufgabe auf der Basis eines philosophischen Textes

Text: Berthold Mondry: Evolutionäre Erkenntnistheorie, UNIVERSITAS 12/1988, S.1316 ff.

Aufgaben:

1. Analysieren Sie den Text und geben Sie die zentralen Gedanken knapp und präzise wieder! (AB I)
2. Überprüfen Sie den Text auf seine begrifflich-logische Stimmigkeit! (AB II)
3. Nehmen Sie Stellung aus erkenntnis- bzw. wissenschaftstheoretischer Sicht! (AB III)

Bezug zu den Kurshalbjahren 13.1 und 13.2

Berthold Mondry:

Evolutionäre Erkenntnistheorie, 1988

Die Evolutionsgeschichte vom Einzeller bis zum höher entwickelten Säugetier und schließlich zum Menschen ist auch zu sehen als die Evolutionsgeschichte eines verlässlichen, weil zwangsläufig realitätsbezogenen, ständig zunehmenden Erkenntnisgewinnes vom realen Sein der Welt. Denn parallel zur Evolution der Morphologie¹⁾ der Lebewesen zu den höher entwickelten Tierarten verläuft auch die Entwicklung ihrer Fähigkeit, ihre Umwelt genauer wahrzunehmen, sie in bezug auf ihre Lebensbedürfnisse immer richtiger einzuschätzen und dementsprechend zu handeln.

So wie nur die Fische, Robben (Säugetiere) und Pinguine (Vögel) überlebten, deren Flossen der Eigenschaft des Wassers angepaßt waren, und nur die Individuen der verschiedensten Tierarten zur Erhaltung der jeweiligen Art beitrugen, deren Augen dem Sonnenlicht optimal angepaßt waren und nur so am wirksamsten ihre notwendige Funktion für den Erhalt des jeweiligen Organismus erfüllen konnten, entwickelten sich auch die Sinne und das Gehirn, der Erkenntnisapparat der höheren Tierarten und des Menschen, im Laufe der Stammesgeschichte so, daß die Realität der Umwelt im Rahmen der Lebensnotwendigkeiten richtig und immer ausführlicher und genauer wahrgenommen werden konnte.

Daraus können wir schließen, daß wir mit unseren Sinnen und unserem Gehirn durchaus zu Erkenntnissen gelangen können, die der Realität entsprechen, und dürfen erkenntnistheoretisch Realisten sein - genauer: Anhänger eines hypothetischen Realismus. Zugleich müssen wir einschränkend berücksichtigen, daß unser Erkenntnisapparat - die Sinne und das Gehirn des Menschen - nur in den Dimensionen einer mittleren Größenordnung unseres Mesokosmos²⁾ die Realität für uns verlässlich richtig und für uns noch anschaulich darzustellen vermag, in denen er im Rahmen der Evolution ausgelesen wurde. In diesem Rahmen - und nur in diesem - sind die uns angeborene dreidimensionale Raumvorstellung, die uns geläufige Zeitvorstellung und die sonstigen Kategorien unseres Denkens und Urteilens ganz überwiegend richtig und realitätsbezogen. Mögen sie auch den einzelnen Menschen, wie es Immanuel Kant in seiner Kritik der reinen Vernunft darstellte, eine vor aller Erfahrung - a priori - bestehende

Voraussetzung jeglicher vernünftiger Welterkenntnis sein, stammesgeschichtlich gesehen, sind diese Erkenntniskategorien ebenso wie Raum- und Zeitvorstellungen der Menschen - a posteriori - entstanden. Denn sie sind im Rahmen der Evolution durch den Zufall der Mutation³⁾ entstanden und durch die Umweltfaktoren ausgelesen worden, als die Evolution im Tier-Mensch-Übergangsfeld noch voll wirksam war. Nur die in der Umwelt unserer Vorfahren zutreffenden Raum- und Zeitvorstellungen und Denk-Kategorien konnten uns weitervererbt werden. Denn durch den Zufall der Mutation entstandene Träger unzutreffender Denk-Kategorien oder falscher Raum- und Zeitvorstellungen mußten aussterben, weil sie den Notwendigkeiten des Lebens nicht gerecht werden konnten.

Die notwendigerweise so rigoros realitätsbezogenen Raum- und Zeitvorstellungen und Denk-Kategorien wurden im Verlaufe der weiteren Evolutionsgeschichte der Menschheit erst dann unzuverlässig oder gar falsch, als der Mensch mit dem ihm eigenen Erkenntnis und Tatendrang den überkommenen Mesokosmos verließ und schließlich nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten, die nicht zuletzt in der angeborenen Beschränktheit seines Erkenntnisapparates und seines Anschauungsvermögens lagen, feststellen konnte und mußte, daß in der Welt des ganz Winzigen (man denke an die Teilchen- sowie Quantenphysik) und im makroskopischen⁴⁾ Bereich (man denke an die Relativitätstheorie) die angeborenen Raum- und Zeitvorstellungen und Denk-Kategorien ihren Realitätsbezug und damit ihre Richtigkeit verlieren. Diese Grenzüberschreitung des menschlichen Erkenntnisdrangs über den Bereich des Mesokosmos hinaus, für den die menschlichen Raum- und Zeitvorstellungen und Denk-Kategorien entwickelt worden waren, war notwendigerweise mit dem Entstehen modern verstandener Wissenschaft verknüpft. Diese Grenzüberschreitung gelingt der modernen Wissenschaft unter Beibehaltung des notwendigen Realitätsbezugs - im Gegensatz zu den Grenzüberschreitungen realitätsferner mystischer Spekulationen -, indem sie zwar immer wieder neue, oftmals auch revolutionär neue Hypothesen über die Verhältnisse der Natur aufstellt, es aber nicht dabei beläßt, sondern die Einzelaussagen dieser neuen Hypothesen unter Einsatz von Instrumenten, welche die Leistungsfähigkeit der menschlichen Sinne ausweiten (wie z.B. Mikroskop, Teleskop, Röntgenapparatur usw.), an der bereits verlässlich erkannten Realität daraufhin überprüft, ob sie zutreffen oder nicht.

Erläuterungen

- 1) Lehre von der Gestalt- und Formenbildung
- 2) meso-: griech.: mittel-
- 3) sprunghafte Abänderung der Eigenschaften eines Lebewesens
- 4) mit bloßem Auge erkennbar

Unterrichtliche Voraussetzungen

Konkrete Voraussetzungen zur Bearbeitung der Aufgabe liegen vor allem in den Kursen der Jahrgangsstufe 13, in denen theoretische Philosophie behandelt wurde. In allen Kursen wurde Philosophie als Prinzipienwissenschaft

vorgestellt, deren Bemühen den Bedingungen der Möglichkeit des Denkens und Erkennens gilt, Philosophie also als Wissenschaft, deren Geschäft eben nicht die *intentio recta*, sondern die *intentio obliqua* ist.

Es wurde sowohl in der theoretischen als auch der praktischen Philosophie deshalb deutlich auf die Apriorität der Geltungsdimension abgehoben.

Zu erwartende Schülerleistung

Anforderungsbereich I (Begreifen) [Aufgabe 1]

Eine umfassende und gründliche Analyse im Rahmen der ersten Aufgabe dürfte in etwa folgende Ergebnisse zeitigen:

Der Text behandelt die Entwicklung des menschlichen Wahrnehmungsapparates im Sinne der biologischen Evolution. Diese Entwicklung zeichnet sich aus durch fortschreitende Präzisierung und Differenzierung des Vermögens der Erkenntnis vom realen Sein der Welt in Abhängigkeit von den Lebensbedürfnissen des Menschen. Kriterium der fortschreitenden Richtigkeit der Erkenntnisse ist die Optimierung der Anpassung des Erkenntnisapparates an die Wirklichkeit. Hieraus schließt der Autor auf die Berechtigung zu einem *hypothetischen Realismus*. Dieser unterliegt jedoch der Einschränkung, daß der Wahrnehmungsapparat richtige Erkenntnis lediglich im Bereich einer *mittleren Größenordnung unseres Mesokosmos* liefert, so daß die geläufigen Vorstellungen von Raum und Zeit sowie die Kategorien des Denkens, die fürs heutige Individuum zwar a priori vorliegen, stammesgeschichtlich jedoch a posteriori *entstanden* sind, im Bereich des ganz Großen und des ganz Kleinen falsch werden, wo

dann die Gefahr *realitätsferner mystischer Spekulationen* auftritt, die die moderne Wissenschaft nur *unter Beibehaltung des notwendigen Realitätsbezugs* vermeidet.

Anforderungsbereich II (Erörtern) [Aufgabe 2]


Die Überprüfung der Stimmigkeit sollte in jedem Falle darauf hinauslaufen, dass der Text unter erheblichen logischen Mängeln leidet, dies vor allem präzise Begrifflichkeit betreffend. Hier könnte die komparative Verwendung der Begriffe „richtig“ und „falsch“ erwähnt werden oder etwa die unzulässige Identifikation von Realitätsbezug und Realitätgeltung. Bei einer umfassenden Lösung der Aufgabe müßte auch erwähnt werden, daß der Autor den Aprioritätsbegriff zeitlich auffaßt, ihn also nicht versteht.

Anforderungsbereich III (Urteilen) [Aufgabe 3]

Bei der Beurteilung der Position sollten die gravierenden sachlichen Fehler, die dem Autor unterlaufen, unter Bezugnahme auf philosophische Autoritäten richtiggestellt oder doch zumindest in entsprechendes Licht gerückt werden. Bei aller Offenheit der Aufgabenstellung müßte auf jeden Fall der primitiv-sensualistische Ansatz als wissenschaftstheoretisch viel zu dürftig zurückgewiesen werden. Ansonsten sollte die Stellungnahme begründet, selbständig und argumentativ ernstzunehmen sein.

Ausreichend wird die Leistung genannt, wenn den Anforderungen im Bereich *Begreifen* hinreichend entsprochen wird, d.h. die oben genannten Erwartungen im Groben erfüllt sind und in den beiden anderen Bereichen nachvollziehbare Lösungsansätze erkennbar sind.

Gut ist die Leistung, wenn alle drei Anforderungsbereiche hinreichend differenziert berücksichtigt sind oder mindestens zwei der gestellten Aufgaben umfassend und fundiert und eine derselben hinreichend bearbeitet ist.



Popstar
Schauspieler/-in
Werbekaufrauf/-mann
Fliesenleger/-in
Gas- und
Wasserinstallateur/-in
Olympiasieger/-in
Rennfahrer/-in
Grafiker/-in
Friseurin/-Friseur
Arzthelferin/-helfer

... was auch immer
du in Zukunft werden willst –
wir wünschen viel Erfolg.



**Gasgesellschaft
Aggertal**



Erdgas.
Wer's hat, hat's gut.

Gasgesellschaft Aggertal mbH
Alexander-Fleming-Straße 2
51643 Gummersbach
Telefon 02261/3003-0
www.aggergas.de



Die Abiturientia



2005

Baumann	Bastian	51643 Gummersbach
Becker	Jennifer	51709 Marienheide
Bickenbach	Jan	51645 Gummersbach
Bork	Anne	51643 Gummersbach
Breit	Sylvia	51647 Gummersbach
Brucke	Jan	51647 Gummersbach
Dresbach	Marcus	51645 Gummersbach
Giebeler	Daniel	51643 Gummersbach
Gönner	Rahel	51647 Gummersbach
Hebebrand	Dennis	51709 Marienheide
Jaeger	Gesine	51643 Gummersbach
Jesinghaus	Raphaella	51709 Marienheide
Kamin	Jenny	51643 Gummersbach
Kirch	Sabrina	51709 Marienheide
Kleinebrecht	Laura	51643 Gummersbach
Knabe	Janina	51643 Gummersbach
Korinek	Rebecca	51789 Lindlar
Krause	Sabrina	51709 Marienheide
Kuttig	Daniela	51580 Reichshof
Läch	Lennart	51647 Gummersbach
Lamp	Christoph	51645 Gummersbach
Lau	Andrea	51645 Gummersbach
Meier	Jana	51709 Marienheide
Moscato	Diana	51766 Engelskirchen
Müller	Anna	51702 Bergneustadt
Neumann	Viktoria	51647 Gummersbach
Niepel	Jaci	51647 Gummersbach
Oancea	Andrei-Dumitru	51643 Gummersbach
Oesterreich	Fabian	51645 Gummersbach
Ott	Svetlana	51643 Gummersbach
Öztürk	Sirin	51645 Gummersbach
Pflug	Julia	51709 Marienheide
Prokop	Daniel	51647 Gummersbach
Prumbaum	Hanno	51645 Gummersbach
Prumbaum	Stephen	51645 Gummersbach
Raupach	Anne-Kathrin	51647 Gummersbach
Raupach	Stefanie	51643 Gummersbach
Rembiak	Silke	51645 Gummersbach
Roth	Katharina-Sophia	51647 Gummersbach
Schleißing	Lee	51643 Gummersbach
Schmidt	Saskia	51645 Gummersbach
Schößner	Jan	51643 Gummersbach
Siegel	Alexandra	51643 Gummersbach
Tews	Marina	51647 Gummersbach
Tokarski	Franziska	51709 Marienheide
Treude	Janina	51645 Gummersbach
Uhlenbrock	Franziska	51709 Marienheide
Vinci	Angela	51709 Marienheide
Weil	Markus	51647 Gummersbach
Weisgerber	Katharina	51647 Gummersbach
Weitbrecht	Claudia	51647 Gummersbach
Wilhelm	Philipp	51709 Marienheide
Will	Markus	51647 Gummersbach
Wirth	Tim	51709 Marienheide
Wist	Tatjana	51647 Gummersbach
Wolff	Anne	51647 Gummersbach

Unsere neuen Klassen 5

5a Frau Ute Bosbach		5b Frau Susanne Kuck		5c (Musikklasse) Herr Markus Felix	
Bockemühl	Maximilian	Abstoß	Dominik	Arnold	Alexander
Büyüki	Pierre	Alefelder	Julia	Burgert	Jannik
Cramer	Carl	Ambrus	Maurice	Burgmer	Christoph
Hammer	Darlene	Bönnighoff	Thorben	Clemens	Benjamin
Hardt	Tobias	Bruckner	Marvin	Dammrath	Martin
Hausmann	Kimberly	Chayka	Bogdan	Draube	Florian
Hegemann	Franziska	Domian	Timo	Eggert	Denise
Heide	Frederike	Frey	Sebastian	Feldmann	Tim
Huber	Christian	Gönner	Simon	Fischer	Nadine
Hüster	Frauke	Grocholl	Pia	Fischer	Niklas
Klemens	Karin	Hellweg	Rouven	Furuno	Yuken
Koch	Sebastian	Klippert	Nina	Gärtner	Karolin
Lätsch	Nils	Klüser	Laura	Grunow	Alicia
Loos	Katharina	Kritzler	Sarah	Heine	Jana
Mertens	Jessica	Lik	Dominik	Henke	Tilman
Michel	Victoria	Löbber	Damian	Josten	Michelle
Müller	Daniela	Merlevede	Marie Christin	Klaas	Pia
Öztürk	Ozan Ugur	Müller	Kathrin	Klaas	Louisa
Radermacher	Svenja	Müller (WDH)	Philipp	Klement	Maike
Radomski	Thomas	Pack	Thomas	Köster	Maik
Raffelsieper	Matthias	Piera	Melanie	Lubina	Niklas
Reckert	Julia	Plavac	Leon	Meyer	Carolin
Reichel	Lea	Renfordt	Annika	Motzkus	Vivian
Schindler	Lukas	Riedel	Svenja	Peiter	Tom
Schürholz	Alexandra	Sander	Kevin	Reifschläger	Lara
Selbach	Jesse	Schmidt	Jessica	Ruch	Franziska
Semenov	Theo	Schorde	Nicole	Schwab	Holger
Strombach	Sarah	Schüler	Hannah	Seinsche	Jana
Wassiljew	Matthias	Unnasch	Benedikt	Stelzer	Sophie
Wigel	Benjamin	Watzek	Julius	Tuschy	Simon
Wurth	Tracy	Wette	Sascha	Wacker	Kathrin
		Widera	Martin	Winkel	Johanna
				Wolf	Sinah

Rück-Sichten I

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 1/1970

15 15 15 15

Auf dem Plattenteller dreht sich eine Scheibe aus dem untersten Underground, daneben stapeln sich Gilbert Bécaud, die Beatles, Adamo, Elvis Presley und Jacques Dutronc. Im Regal liegen vorwiegend ausländische Zeitschriften, und daneben finden sich Hemingway neben Agnes Miegel, Pasternak neben Anatole France, Thornton Wilder und Daudet. Dann auch Latein-, Fremdwörter- und weitere Lexika. Die Möbel sind knallrot, das Bett grün, die Wände mit Postern bunt beklebt. Über dem Waschbecken häufen sich Lippenstifte, Lidschatten in allen Schattierungen und was es dergleichen mehr gibt. Der Schreibtisch biegt sich unter der Last von Lehrbüchern, Schreibutensilien, Handtasche, Radio, Parfumflasche und Tennisschläger.

Mitten in dieser „Höhle“ sitzt „sie“ in einem rot-grünen Schaukelstuhl, wiegt hin und her und lernt Vokabeln bzw. stöbert in den Briefen 'rum, die in letzter Zeit so eingelaufen sind.

„Sie“ ist ein sogenannter Teenager. Die Penne hängt ihr manchmal zum Hals heraus, über eine verhaute Arbeit

ärgert sie sich, und Belehrungen hat sie gar nicht gern. Nach Ansicht der Erwachsenen ist sie abwechselnd unausstehlich, albern, frech oder auch zwischendurch mal ernsthaft und zu gebrauchen.

Mit ihrer „Regierung“ liegt sie sich wegen Kleidung in der Wolle, wegen das-Zimmer-schon-wieder-mal-nicht-aufgeräumt-haben, wegen einiger „oben“ nicht geschätzter Vokabeln und last not least des Taschengeldes.

Ansonsten sieht ihr Tageslauf meist so aus:

Vormittags Penne, dann Schularbeiten, Freundin treffen, mit der dann alle möglichen männlichen Wesen durchgehechelt werden, neue Platten hören, noch 'n bißchen Mathe pauken, schwimmen gehen oder ins Kino. Sie mag Gustav Knuth, findet Kulenkampff blöd, betet Dutronc an und versteht Mao nicht.

Sie ist kritisch, aber auch leichtgläubig, abwechselnd vorlaut und gehemmt, nebenbei stinkfaul oder bienenfleißig. Sie ist 15.

Sie? - - - Ich?

B. Gomm

KURZE MELDUNGEN I

Wie lange noch?

Generationen von Schülern, die in den rückwärtigen Räumen unseres Schulgebäudes unterrichtet wurden, kennen den Blick auf den hohen Backsteinkamin des alten Heizwerks in unmittelbarer Nähe der Schule. Ein ganz Beherzter war einmal bei Nacht und Nebel hinaufgeklettert und hatte in schwindelnder Höhe einen Gruß an seine Liebste aufgepinselt: „Guten Morgen, Bettina!“ war noch jahrelang dort oben zu lesen.

Inzwischen hat das alte Heizwerk ausgedient, und auch der Kamin ist überflüssig geworden. Am besten würde er gesprengt, doch das ist wegen der Nähe der umliegenden Gebäude zu gefährlich. Er muss also Stein für Stein abgetragen werden, und wer das - ohne Kosten für die Stadt - tun will, darf die Backsteine behalten. Aber es gibt ein Risiko: Möglicherweise müssen die Steine entsorgt werden, da Schweröl verheizt wurde.

So wird uns der Anblick des Kamins wohl noch eine Weile erhalten bleiben. Tröstlich zu wissen, dass es immer noch Dinge gibt, die dem „Zahn der Zeit“ widerstehen...

Weihnachtsfeier der Klassen 5 und 6

Auch im Jahr 2004 stellten wir wieder ein abwechslungsreiches und umfangreiches Programm auf die Beine. Am Mittwoch, dem 15. Dezember, füllte sich bis gegen 17.00 Uhr das Bühnenhaus unserer Stadt. Eltern, Geschwister, Bekannte und Verwandte der Kinder unserer Klassen 5 und 6 warteten gespannt, was denn wohl in diesem Jahr auf dem Programm stehen würde.

Eröffnet wurde unsere Feier durch die beiden Unterstufenorchester unserer Klassen 5 und 6, die aus unserer musikbetonten Unterstufe hervorgegangen und bei vielen Schülerinnen und Schülern sehr beliebt sind. Das Orchester der Klassen 5 spielte „Zumba, Zumba“ und einen Yankee-Doodle. Peter Koch und sein Team bekamen tosenden Applaus. Das Orchester der Klassen 6, geführt von Reiner Lukas, ließ es nicht minder an Qualität fehlen. Es ist schon bemerkenswert, in welcher kurzer Zeit unsere beiden Musiklehrer es schafften, diese vielen Schülerinnen und Schüler zu einem Klangkörper zu formen.

Anschließend folgte das nächste Highlight, das Krippenspiel „Wisst ihr, was geschah?“, begleitet von Christoph Fischbach. Die Begeisterung der Kinder, die sich voll und ganz einsetzten, steckte auch das Publikum an.

Danach trat Patricia-Nicole Dick auf, die mit ihrem Geigenspiel begeisterte („Meditation“, Jules Massenet). Hieran schlossen sich noch das Orchester der Klassen 6 - Leitung Herr Peter Koch in Vertretung für Frau Heidrun Niedtfeld - und der Unterstufenchor - Leitung Juliane Klein in Vertretung für Frau Heidrun Niedtfeld - an. Nachdem die Engel noch die Weckmänner ausgeteilt hatten, gingen alle fröhlich nach Hause; es war ein gelungener Abend.

Vorlesewettbewerb

Alljährlich kurz vor Weihnachten führen wir in unseren Klassen 6 einen Vorlesewettbewerb durch, der auf Initiative des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels jedes Jahr im überregionalen Rahmen stattfindet. Erst werden in jeder Klasse die drei Besten ermittelt; diese treten dann mit einem selbstgewählten Text vor die Jury, in diesem Jahr Frau Schuster und die Herren Felix, Niklas und Schulze. Auch im diesjährigen Wettbewerb war die Entscheidung schwer, so gut sind unsere Leseratten. Wir gratulieren Kathi Haarhaus (6a), Sabrina Gärtner (6d) und Franziska Bierbrauer (6a) zum Sieg. Die Urkunden wurden feierlich auf der Weihnachtsfeier der Unterstufe am 15.12.2004 durch Frau Schuster überreicht.

UNICEF-Aktion 2004

Der Verkauf der UNICEF-Weihnachtskarten erbrachte dieses Jahr einen Erlös von 4.908,00 €. Allen engagierten Schülerinnen und Schülern, die sich an dieser Aktion beteiligt haben, gilt ein herzliches Dankeschön. Besonders hervorzuheben sind wieder einmal die Klasse 6d, die allein Karten im Wert von 1.512 € verkaufte, und Herr Markus Niklas, durch dessen Fleiß und Umsicht diese Aktion immer wieder zu einem solchen Erfolg geführt wird.

Danke

sagen wir unserem Schülervater Gernot Halfar, der seit vielen Jahren mehrere Weihnachtsbäume für den Eingangsbereich unserer Schule und für die Aula spendete.

Flutopfer-Hilfe

Die schreckliche Flutkatastrophe in Südostasien hat uns alle tief getroffen und ein starkes Mitgefühl in uns erzeugt.

Unsere Schülerin Dhushanthy Thedsanamoorthy präsentierte in ihrer selbst organisierten Benefizveranstaltung ein tamilisches Geigenspiel. Der Gesamterlös dieser Veranstaltung belief sich auf 1700,00 €.

Wir können stolz auf unsere Kinder sein, die solche Veranstaltungen auf die Beine stellen, um zu helfen, und ihre Solidarität kundtun.

Benefiz-Gala der beiden Gymnasien

Ende Februar 2005 veranstalteten die SV-Teams der beiden Gummersbacher Gymnasien einen wohlorganisierten Gala-Abend im Bühnenhaus zugunsten der Flutopfer in den Katastrophengebieten Sri Lankas. Die 600 Besucher durften sich über ein buntgemischtes Programm freuen. Zu hören (und zu sehen) waren Sängern, Instrumentalsolisten, Musikgruppen und Chöre der beiden Gymnasien, aber auch das Losemund-Theater mit „Szenen einer

wilden Ehe“, die Grotenbach-Lehrer im Gärtnerkostüm mit einer „Ländlichen Chorprobe“ und Hella von Sinnen (Ehemalige des Gymnasiums Grotenbach) in einer kurzen Video-Einspielung; ein Augenzeuge berichtete von den Tsunami-Verwüstungen. - Als die Veranstalter Kassensturz machten, ergab sich die stolze Summe von 5.500,- Euro.

Karneval der Klassen 5 und 6

Karneval in unserer Schule ist mittlerweile Tradition. Seit 2002 gibt es jedes Jahr für die Klassen 5 und 6 eine Karnevalsfeier. In diesem Jahr fand diese im 3. Stock unserer Schule statt

Unser Fest war ein voller Erfolg.

Zuerst konnten die katholischen Kinder der Klassen 5 beweisen, dass sie „Kölsch“ gelernt hatten. Sie sangen das Lied „In unsrem Veedel“. Nach dieser Einstimmung wurden bei fetziger Musik viele Spiele durchgeführt, u.a. „Heißer Ball“ und „Zeitungsstanz“. Neben der Ehrung anwesender wichtiger Personen mit dem „Oster-Mann-Orden der Erprobungsstufe des Gymnasiums Moltkestraße 2005“ war die Kostümpremierung einer der wesentlichen Höhepunkte. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich hier viel Mühe gegeben.

Getopt wurde dieser Programmpunkt nur noch durch die Begrüßung des Bielsteiner Prinzenpaars samt Gefolge. An dieser Stelle einen recht herzlichen Dank an diese Karnevalsgesellschaft, die uns jedes Jahr immer wieder unterstützt.

Wer nicht da war, hatte wirklich etwas verpasst. Denn zum ersten Mal war ein Mitglied der Schulleitung in voller Verkleidung anwesend. Frau R. Christine Stell-Schleef war als Katze verkleidet und ihr sanftes Schnurren verriet, dass ihr die Veranstaltung gut gefallen hat. Auch konnte sie nahezu alle Lieder akzentfrei in reinem Kölsch mitsingen.

Das Fest fand einen gelungenen Abschluss mit einer Polonaise durch unsere schöne Aula, angeführt durch die Vertrauensschülerinnen und -schüler der Klassen 10, ohne die auch dieses Fest nicht hätte stattfinden können. An dieser Stelle sei auch Herrn Peter Koch, Frau Stefanie Hammer und Frau Barbara Kettner gedankt, die bei der Durchführung der Feier geholfen haben.

Ein bisschen „JECK“ sinn (sein) is (ist) doch su (so) schön. Hier jon (gehen) mer (wir) dat (das) nächste Jahr (Jahr) widder (wieder) hin.

Jungfußballe mit Talent

Unser Schüler Sebastian Wernscheid (Klasse 9a) aus Marienheide spielt seit August 2004 in der U 15 des 1. FC Köln, einer der Jugendmannschaften des Vereins, aus denen er seinen Nachwuchs rekrutiert.

Schon als Vierjähriger trat Sebastian in den SSV Marienheide ein, wo er sich mit der Zeit im offensiven Mittelfeld bewährte. Seinem Heimatverein blieb er lange Jahre treu, bis er sich 2004 telefonisch beim 1. FC Köln bewarb. Man lud ihn mehrfach zum Probetraining ein, und schließlich wurde er in die Jugendmannschaft aufgenommen. Nun fährt er viermal in der Woche mit Hilfe seiner Eltern zum regulären Training nach Köln, einmal in der Woche ist ein Ligaspiel zu bestreiten. Das alles ist sehr aufwändig, doch für Sebastian auch äußerst lohnend. Er hat schon viel dazugelernt, vor allem „Beidfüßigkeit“ beim Spiel, Bewährung in unterschiedlichen Positionen und disziplinierteres Verhalten auf dem Platz.

Wir halten Sebastian einen Daumen für einen weiteren Sprung in der Fußballkarriere.

Goldenes Doktor-Jubiläum

Unser Ehemaliger Prof. Dr. Jürgen Habermas konnte am 26.11.2004 sein Goldenes Doktor-Jubiläum feiern. Er hatte 1954 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn zum Thema „Das Absolute in der Geschichte, Eine Untersuchung zu Schellings Weltalterphilosophie“ promoviert.

In einer Feierstunde in der Aula der Universität Bonn erhielt Habermas vom Dekan der Philosophischen Fakultät eine Urkunde zur Goldenen Promotion und sprach anschließend über seine „Erinnerung an die Bonner Studienzeit“.

Wir gratulieren unserem Abiturienten des Jahrgangs 1949 herzlich zu seinem ehrenvollen Jubiläum!

Ein Jahr später, am 30.11. 2005, erhielt Habermas in Bergen/Norwegen den mit 575.000 Euro dotierten Holberg-Preis. Der Preis, der für herausragende Arbeiten im Bereich der Rechts-, Geistes- und Sozialwissenschaften verliehen wird, ging an Habermas für seine „grundlegenden Theorien über Diskurs und kommunikative Aktion“. - Auch dazu unseren Glückwunsch!

Die Redaktion

Grill
+
Imbiss
KLOTZ

Gummersbach-Stadtmitte
Am Busbahnhof

Gummersbach
Kaiserstraße 37
„Dicke Pommes“

Niederseßmar
Gummersbacher Str. 68

Die Neugestaltung des Schulhofs

- Eine Projektarbeit -

Es war gegen Ende des Schuljahrs 2003/04; Umbau und Renovierung unseres Gymnasiums waren weit fortgeschritten, der Auszug aus dem Containerdorf war nicht mehr fern. Eines Tages näherte ich mich vom Hexenbusch aus der Schule und freute mich wieder einmal über das farbenfrohe Gesamtbild des Gebäudes. Als ich aber den Schulhof betrat und den Brunnen mit der dahinterliegenden Wand erblickte, die beide von Sprayern verunstaltet waren, wurde mir recht schnell klar: Hier muss etwas geschehen! Denn es ist doch wie bei einem neuerbauten Wohnhaus: wenn der Vorgarten rumpelig und unordentlich ist, verblasst auch der positive Eindruck des Hauses.

Da eine Projektwoche kurz bevorstand, beschloss ich, in einer Projektarbeit mit einer Gruppe von Schülern ein Konzept zu erarbeiten, das kreative Ideen zur Umgestaltung des Schulhofs entwickeln sollte. Aus den ehemaligen Klassen 9 und 10 fanden sich ca. 18 Schülerinnen bereit, sich an dieser Arbeit zu beteiligen; sie wurden in 6 kleinere Gruppen aufgeteilt.

Die Projektwoche fand noch in der Container-Schule statt, also relativ weit weg vom Schulhof; überdies waren die Schülerinnen seit zwei Jahren nicht mehr im alten Schulgebäude gewesen. Um ihnen eine Raumvorstellung zu vermitteln, war es erforderlich, ein Modell (1 : 50) der Schulfassade und des Schulhofs zu erstellen, mit den entsprechenden, maßstabgetreuen Höhenunterschieden. Anschließend sollte jede Gruppe für sich eigene Ideen entwickeln.

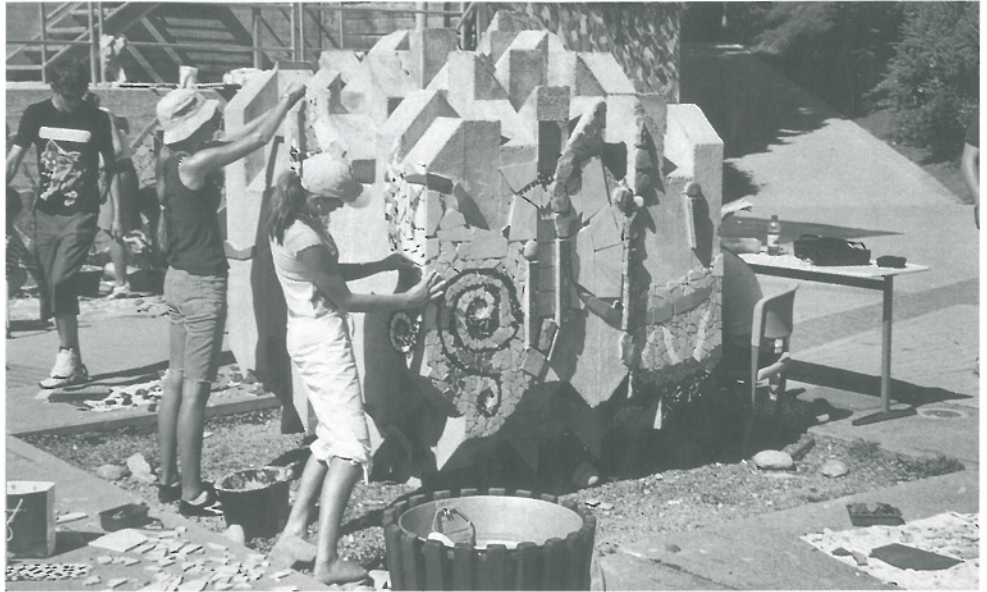
In einem gemeinsamen Gespräch wurden 4 Gestaltungsschwerpunkte anvisiert:

1. der Brunnen
2. die Wände hinter dem Brunnen
3. die „Bühne“
4. der Platz vor der Cafeteria.

Zu 1: Seit der Errichtung des Schulgebäudes war der Brunnen von einem Pausendach überdeckt gewesen. Dieses Dach wurde bei der Neugestaltung entfernt, damit mehr Licht in die untere Etage gelangen konnte. Nun stand dieser Brunnen frei und offen und gewann damit eine Dominanz, die er vorher nicht gehabt hatte; seine vier grauen Seitenflächen sprangen jetzt besonders ins Auge. Wegen dieser Dominanz sollte der Brunnen optisch aufgewertet werden.

Zu 2: Die Wand hinter dem Brunnen wurde immer wieder mit Farbe beschmiert, entweder offiziell oder inoffiziell. Bei der kleinteilig-farbig gestalteten Kletterwand daneben trat dieses Problem nicht auf. Es ging nun darum, für beide Wände ein ähnliches Gestaltungskonzept zu entwickeln. Auch andere Techniken als eine bloße Farbfassung waren erwünscht; der Kreativität waren hier keine Grenzen gesetzt.

Zu 3: Herr Fischbach hatte angeregt, die an die Ostwand der Aula anstoßende Fläche oberhalb der Brunnen-Hauptwand als Bühnenfläche zu gestalten. Diese Idee einer



Open-Air-Bühne wurde vom Architekten Peter Wirsing in seine Konzeption übernommen. Leider war der besondere Zweck dieser Fläche in der Realität nicht erkennbar. Die Projektgruppen bekamen deshalb die Aufgabe, dem Betrachter die Funktion der Fläche bewusst zu machen, am besten durch eine Bedachung.

Zu 4: Die Schüler-Cafeteria war vom Architekten unmittelbar an den Schulhof verlegt worden; so konnten Türen eingeplant werden, die den Schülern die Möglichkeit gaben, sich direkt nach draußen zu begeben. Die Projektgruppen waren sich schnell einig, hier einen Freisitz vorzusehen.

Nach diesen Zielvorgaben konnte jetzt mit der eigentlichen Arbeit begonnen werden.

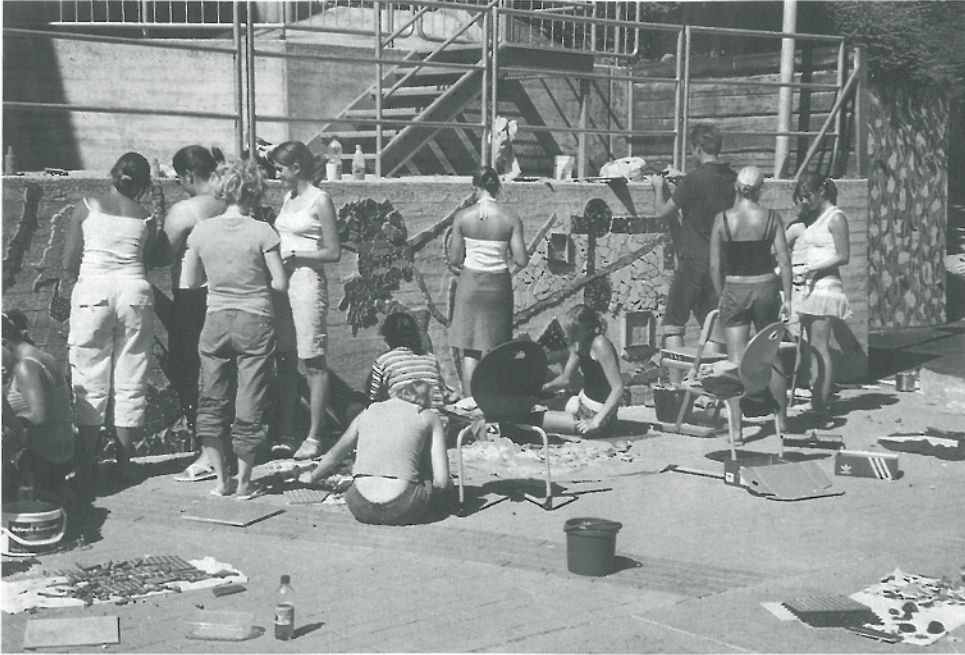
Zur Wandgestaltung (2) gab es mehrere diskutabile Vorschläge. Derjenige, der am meisten überzeugte, verkleidete die Wände mit einem kleinteiligen Mosaik, bestehend aus unterschiedlichen Materialien (Keramikfliesen, Natursteine, Glas, Spiegelglas usw.). Die Kleinteiligkeit wäre ideal, und diese Art von Oberfläche ist unempfindlich, witterungsbeständig und notfalls auch abwaschbar.

Für den Brunnen (1) wurde die gleiche Lösung befürwortet; dadurch würde ein harmonisches Gesamtbild entstehen.

Für die Bühnenbedachung (3) wurden ebenfalls unterschiedliche Ideen entwickelt, angefangen von einer festen Dachkonstruktion, über eine Markise, bis zu einem segelartigen Zeltdach. Letzteres erschien am ehesten realisierbar. Der Vorteil dieser Idee: ein „Segel“ könnte nach Bedarf aufgezogen und abgezogen werden. Die anderen Entwürfe könnten aus statischen oder finanziellen Gründen wohl nicht so schnell realisiert werden.

Für den Freiplatz vor der Cafeteria (4) wurden Entwürfe gemacht, die wegen der Feuerwehrezufahrt, aber auch aus finanziellen Gründen abgelehnt wurden. Ich hoffe aber wenigstens, dass in absehbarer Zeit Bodenröhren in einer vorgegebenen Anordnung in das Pflaster des Schulhofs eingelassen werden, in die dann nach Bedarf Sonnenschirme eingesteckt werden können.

Damit stand die Gesamtkonzeption für den Schulhof. Sie wurde umgehend mit den entscheidenden Institutionen (u.a. Architekt, Schulleitung) besprochen. Aber noch war offen, wie das alles finanziert werden könnte. Mit Hilfe



unseres Bürgermeisters Frank Helmenstein wurde dieses Problem, wenn auch nicht ohne Einschränkungen, gelöst. Zwar wurden die Bühnenbedachung sowie die Gestaltung des Platzes vor der Cafeteria aus finanziellen Gründen gestrichen. (Hier sind noch Sponsoren gefragt!) Aber die Gestaltung des Brunnens und der Wände dahinter, wichtige Schwerpunkte, konnten jetzt verwirklicht werden.

Im Mai 2005 war es soweit: Jetzt musste jemand gefunden werden, der Erfahrung mit Mosaiken im Außenbereich mitbrachte, über genügend Zeit verfügte und nicht zuletzt mit Schülern umgehen konnte. Ich sprach Frau Petra Bergerhausen, Reichshof, an, von der ich wusste, dass sie diese Bedingungen erfüllte, und bat sie, die Leitung dieses Projekts und die gestalterische Verantwortung dafür zu übernehmen. Frau Bergerhausen sagte zu, wollte aber wegen der Größe des Projekts - immerhin waren 40 qm Wandfläche zu gestalten - eine Mitarbeiterin hinzunehmen, Frau Anette Liedke, ebenfalls Reichshof.

Frau Bergerhausen machte nun erste Skizzen und Entwürfe, die überarbeitet und korrigiert wurden. In Gesprächen wurden wesentliche Fragen geklärt: Welche Materialien sind möglich? In welchen Räumen kann man diese lagern? Wie soll der Hintergrund der Mauern beschaffen sein? Wie soll der Arbeitsablauf erfolgen? Wie sollen die Schüler in die Arbeit einbezogen werden? Die letzte Frage war für mich eine der wichtigsten.

Die Künstlerin entwarf folgendes Konzept: Zur Gestaltung der Flächen werden als Grundthemen „Bewegung, Rhythmus, Musik“ vorgegeben; damit war der Bezug zur Bühne hergestellt. Die Farbwahl war abhängig von den zur Verfügung stehenden und von Frau Bergerhausen ausgesuchten Materialien, die vorzugsweise hell sein sollten. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen konnten sich die Schüler auf den ihnen zugeteilten Flächenabschnitten frei entfalten. Je vier Schüler hatten 1 qm zur Verfügung, den sie in Gruppenarbeit gestalten sollten. Das Endergebnis war somit nicht voraussehbar.

Die Projektgruppe des letzten Jahres erklärte sich auf Anfrage bereit, ihr Projekt zu verwirklichen; die Gruppe musste jedoch noch verstärkt werden, und zwar durch Mitschüler aus denselben Klassen. Die nun auf 35 Schüler angewachsene Gruppe wurde in drei Gesprächsterminen auf das Projekt vorbereitet und eingestimmt.

In der letzten Schulwoche, Anfang Juli 2005, wurde es dann ernst. Bei größter Hitze wie auch bei Regen nahmen die Arbeiten unter der Regie der beiden Projektleiterinnen

ihren Verlauf. Wie vorausszusehen, reichte die Zeit nicht aus. Zwar wurden der Brunnen und die Wand dahinter bis auf wenige kleinere Flächen fertig, doch wollten Frau Bergerhausen und Frau Liedke diese und andere Restarbeiten zu Ende führen.

Das Ergebnis ist, wie man sich selber überzeugen kann, hervorragend gelungen: sommerlich leichte, südländisch angehauchte Farbigekeit, Formen voller Bewegung und Rhythmus, musikalische und maritime Motive in bunter Mischung. Durch ein solches „Entree“ betritt man in heiterer Stimmung die Schule...

Ein herzlicher Dank gilt den beteiligten Schülern sowie Frau Bergerhausen und Frau Liedke für ihren unermüdlichen Einsatz!

Peter Leidig

Brunnenfest

Am Samstag, dem 2. Juli 2005, wurde zum Abschluss des vergangenen Schuljahres der neu gestaltete Brunnen im Rahmen einer kleinen Feierstunde eingeweiht.

Herr Leidig - als engagierter Kunstkollege - hatte langfristig zusammen mit Schülerinnen und Schülern unserer Schule ein Projekt auf den Weg gebracht, das die Gestaltung des neuen Gebäudes und der Aula sowie des Umfeldes im Schulhofbereich abrunden sollte.

Auch wenn die Arbeiten noch nicht völlig abgeschlossen präsentiert werden konnten, kann man bereits jetzt uneingeschränkt den Erfolg dieser Initiative feststellen.

Herr Leidig hatte sich gezielt planerischer, gestalterischer und tatkräftiger Unterstützung durch ein Künstlerinnen-Team um Frau Bergerhausen, einer bekannten Künstlerin aus Oberberg, versichert.

An dieser Stelle sei ihm und allen am Projekt Beteiligten ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Im Blick auf die freiwillige Teilnahme am Brunnenfest - alle waren herzlich eingeladen - schien die Resonanz aus den Reihen des Kollegiums, aus Schüler- und Elternkreisen, bei Ehemaligen und der Öffentlichkeit gut. Das wurde insbesondere deutlich bei den Führungen durch Schule und Aula. Eltern und Ehemalige zeigten großes Interesse an der neuen Schule und ihrer Ausstattung.

Die Veranstaltung bot unseren Gästen Gelegenheit zu Gesprächen und Kontakten in zwangloser Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen.

Allen Schülerinnen und Schülern, allen Eltern, allen Kolleginnen und Kollegen und dem Personal der Schule, die zum Gelingen der Veranstaltung aktiv oder durch Spenden beigetragen haben, möchte ich im Namen der Schulleitung unseren ausdrücklichen Dank aussprechen, insbesondere Frau Schuster und Herrn Niklas, unserem Organisationsteam.

Ein gelungenes Fest zum Schuljahresabschluss, das wir in ähnlicher Form sicherlich wiederholen werden. Der letzte Samstag im Schuljahr soll ein offener Tag für alle am Schulleben Interessierten werden. Die Gestaltung wird zurzeit in den Gremien der Schule lebhaft diskutiert.

Michael Anding

Opernbesuch „Fidelio“

Angeregt durch die Unterrichtsreihe „Oper“, führen 40 Schüler der 10. Klassen, begleitet von Frau Niedtfeld und Herrn Wille, am 4.05.05 in die Oper „Fidelio“ von Ludwig van Beethoven nach Köln.

Das eindrucksvolle Zusammen-„Spiel“ von Orchester, Gesang, Dialogen und Bühnenbild erlebten viele zum ersten Mal.

Am Ende waren es die scheinbaren Nebenrollen, die gesanglich überragten; die Hauptrollen überzeugten mehr durch Mimik und Gestik.

Die Oper spielt zur Zeit der Französischen Revolution und wurde 1815 in Wien uraufgeführt.

Florestan wird von dem Gouverneur Don Pizarro unschuldig unter grausamen Bedingungen eingeschlossen und seine Frau verkleidet sich als vermeintlicher „Fidelio“, arbeitet im Gefängnis und rettet ihren Mann, mit Hilfe des Ministers Don Fernando, aus dem Elend.

Moderne Bodyguards mit schwarzen Sonnenbrillen, rund um den „Mafiaboss“ Don Pizarro im roten Anzug, versuchen die Oper „neuzeitlich“ wirken zu lassen.

Nötig oder unnötig? Verfälschung oder Freiheit der Regisseure? Über diese „Aktualisierung“ waren die Meinungen gespalten: Die einen hielten die Oper für geschickt in die heutige Zeit übertragen, die anderen wünschten sich im Nachhinein ein authentisches Bühnenbild und ebenso authentische Kostüme zurück.

Die Botschaft Beethovens bleibt jedoch dieselbe:

Der Hinweis darauf, wie schnell aus einer Justiz eine willkürliche Justiz werden kann, und wie eine Frau gegen die Instanzen kämpfen und Erfolg haben kann, wenn man bedenkt, dass die Rolle der Frau zur damaligen Zeit eine untergeordnete war.

Der Gefangenenchor drückt es am Ende der Oper ganz eindringlich aus:

„Vergesst uns nicht!“

Anne-Kristin Wolf, Klasse 10c

und bringen Zuschauer zum rhythmischen Mitwippen. Die knapp 400 Schülerstaffeln starten direkt im Anschluss an die Profis und mischen sich im Verlauf der Strecke mit den übrigen Läufern, sind allerdings an den einheitlichen T-Shirts immer gut auszumachen. Die einzelnen SchülerInnen laufen eine Distanz zwischen 5 und 10 Kilometern quer durch Kölns gesperrte Straßen und tauschen an den markierten Wechselstationen die Schärpen aus. Auf der Strecke und im Ziel werden die Läufer an Versorgungsstationen unentgeltlich mit Getränken, Apfelstücken, Bananen, Fleischwurst etc. „verwöhnt“. Sie erhalten abschließend bereits vor Ort eine Medaille.

Zum zweiten Mal war unsere Schule nun dabei, mit Benedikt Mecke, Matthias Bellingrodt, Sandra Przybilla, Enrico Pojer, Johannes Cramer sowie Felix Wirsing als „alten Hasen“. Die zwei dieses Jahr gemeldeten Mannschaften setzten sich wie folgt zusammen: Die Mixed-Mannschaft bestand aus Lisa Förster (Jg. 11), Guido Ufer (Jg. 13), Tobias Ziganke, (Jg. 13), Christine Stöcker (Jg. 11), Sandra Przybilla (Jg. 13), Ann-Kristina Rönchen (Jg. 13), Felix Wirsing (Kl. 10a), die Männer-Mannschaft aus Benedikt Mecke (Jg. 13), Matthias Bellingrodt (Jg. 13), Björn Ottmann (Kl. 9c), Ken Jochmann (Jg. 11), Marc Vieweber (Jg. 12), Johannes Cramer (Jg. 11), Enrico Pojer (Kl. 10c) und Alexander Rubbert (Jg.13). Auch einige Eltern, Freunde und Lehrer begleiteten die SchülerInnen zur Unterstützung und um selbst das Marathon-Ereignis in Köln miterleben zu können.

Alle LäuferInnen gaben ihr Bestes und meisterten die Distanzen ohne Probleme, sodass wir uns über Plätze im guten Mittelfeld freuen konnten. Obwohl alle beteiligten SchülerInnen gerne noch einmal mitmachen würden, benötigen wir dringend „Zuwachs“, da die SchülerInnen der Stufe 13 im kommenden Jahr nicht mehr in einer Schülermannschaft laufen dürfen. Wer Interesse hat, sollte im Frühjahr 2006 auf Aushänge achten und sich bei uns melden. Wir würden uns über rege Beteiligung am kommenden Köln-Marathon freuen.

Karin Frank und Astrid Müller

Kölner Schulmarathon 2005

Dabeisein ist beim Kölner Marathon sprichwörtlich wirklich alles. Spannung genug bietet allein die Atmosphäre, die an diesem Tag in Köln vorherrscht, hervorgerufen durch über der Stadt kreisende Hubschrauber, geordnete Menschenmassen, Lautsprecherdurchsagen u.v.m.. Es wäre allerdings kaum der Kölner Marathon, wenn nicht die kölsche Mentalität in Form von laut dröhnenden Karnevalsliedern die spannungsgeladene Atmosphäre auflockern würde. Darüber hinaus feuern verschiedene Sambagruppen, die sich über die 42,2 Kilometer lange Strecke verteilen, die Läufer an



Klasse 6d sammelt 1.000 € für Flutopfer

Bei einer schulweiten Verlosung für die Flutopfer des schweren Seebebens in Süd-Ost-Asien sammelte die Klasse 6d unter Leitung von Frau Klimpel rund 1.000 €. Die Preise, die von vielen Geschäften in Gummersbach gesponsert worden waren, regten viele Schülerinnen und Schüler dazu an, ein Los zu kaufen. Bei einem Lospreis von 1.00 € griffen viele gern in den Loseimer, darunter auch LehrerInnen. Außerdem wurde auch noch durch den eigens veranstalteten Waffel-, Obstspießchen-, Pizza-Brötchen-, Kuchen- und Hefezopfverkauf Geld eingenommen. Die Spendenaktion, die im Politikunterricht der 6d von Frau Klimpel vorgeschlagen wurde, verlief reibungslos. Der komplette Erlös wird einer Hilfsaktion der Organisation „Deutschland hilft“ zugute kommen.

Klasse 6d mit Cordula Klimpel



Skifahrt 2005 nach Oberstdorf

Wie jedes Jahr fand auch in diesem Jahr die Skifahrt der Klassen 8a und 8c vom 22.01. bis zum 29.01.05 statt. Die Klasse 8b fuhr eine Woche später. Am frühen Samstagmorgen trafen sich alle Schüler mit Herrn Lepperhoff, der zum 19. Mal an der Skifreizeit teilnahm, Herrn Koch, Frau Frank und einem Skilehrerteam, bestehend aus „An-

di“ Türpe, „Freddi“ Brand und Kirsten Buscher vor dem Kreishaus. Nach einer langen Beladungszeit ging es endlich los. Nach ca. einer Stunde Fahrt hielten wir an der Raststätte Dollenberg zum ersten Mal an. Im Laufe der Fahrt fanden noch zwei weitere „Pitstops“ statt. Nach fünf Stunden Fahrt wurde es uns nun zu langweilig, und Herr Lepperhoff zog sein Ass aus dem Ärmel, den Film „Forrest Gump“, der unsere Fahrt sehr aufheiterte.

Herr Lepperhoff prägte unseren Skiausflug mit einem Spruch: „Mein Name ist Fonest, Forrest Guhump“.

Um 16.30 Uhr kamen wir dann endlich in Oberstdorf, in der Nähe des Skigebietes Söllereck, an. Darauf folgte eine beschwerliche, 2 km lange, vom Skigebiet zum Naturfreundehaus „Freibergsee“ führende Strecke, die wir später jeden Tag mit Skiern und Skischuhen auf den Schultern bzw. an den Füßen bewältigen mussten. Als wir am Haus ankamen, bezogen wir zunächst unsere Zimmer und

um 18 Uhr gab es unser erstes warmes Abendessen. Die Herbergseltern Volker und Patricia Sagrillo stellten sich vor und Volker präsentierte uns wie jeden Abend mit überschwänglicher Freude sein selbst zubereitetes Menü. Am Abend gab es dann auf dem Dachboden des Hauses eine Einführung in die Skifreizeit und ein paar Spiele. Um 22 Uhr begann die Nachtruhe und wir schliefen voller Vorfreude auf unseren ersten Skitag ein.

Am nächsten Morgen wurden wir kurz nach sieben durch laute, teils schreckliche Musik („Marmor, Stein und Eisen bricht ...“) von Herrn Lepperhoff geweckt. Nach dem Frühstück, das uns jeden Tag gut geschmeckt hat, wurden wir in Anfänger und Fortgeschrittene aufgeteilt. Dann ging es ab ins „Kinderland“, auf die Anfängerpiste in Oberstdorf. Die Fortgeschrittenengruppe durfte aller-



dings schon am Söllereck (blau = einfach) und Höllwies (rot = mittel) fahren. Die Anfänger wurden nochmals in fünf Gruppen aufgeteilt, die dann mit Trockenübungen in die grundlegenden Skitechniken eingewiesen wurden. Während der Mittagspause aßen wir unsere während des Frühstücks zubereiteten Lunchpakete (2 Brötchen oder 2 Brote + Apfel) und nach dieser Stärkung konnten schon einige die Anfängerpiste Wannenköpfe hinunterfahren. Am Ende dieses Tages gab es wieder das leckere 3-Gänge-Abendessen von Volker und um zehn Uhr schliefen wir erschöpft von diesem anstrengenden Tag ein.

Der Montag verlief bis zum Abend fast genauso wie der vorherige Tag. Nach dem Duschen, welches sehr lange Wartezeiten in Anspruch nahm, fingen die meisten Jungen an, bis zum Abend durchzukickern. Danach veranstaltete die 8a ihren Hüttenabend, der leider wegen des Lärms vorzeitig abgebrochen wurde. Am Dienstag wurden die Gruppen neu eingeteilt, da einige der Anfänger schon zu den Fortgeschrittenen gezählt werden konnten. Diese durften dann auch am Söllereck fahren. Später am Nachmittag machten wir einen Ausflug nach Oberstdorf, um das dortige Schwimmbad zu besuchen. Danach durften wir bis 18 Uhr die Geschäfte durchstöbern.

Der Mittwoch war wieder ein ganz normaler Skitag, nur am Abend führte die 8c ihren Hüttenabend durch, bei dem sich manche Jungen als Mädchen und ein paar Mädchen als Jungen verkleideten. Unter denen wurde dann das schönste „Mädchen“ und der schönste „Junge“ gewählt.

Am Donnerstag schien ausnahmsweise die Sonne und wir fuhren aufs Nebelhorn, den höchsten Berg im Allgäu. Vom Gipfel hatte man einen tollen Ausblick und wir durften auf vielen verschiedenen Pisten fahren.

Dann kam der Freitag. An diesem letzten Tag war freies Fahren angesagt. Dies war der schönste Tag der Skifreizeit, da wir überall am Söllereck fahren durften. Am Ende unseres letzten Skitages veranstalteten die Lehrer ihren Hüttenabend und um 10 Uhr gingen wir zum letzten Mal im Naturfreundehaus Freibergsee zu Bett. Als wir am Samstagmorgen aufstanden, kam die Klasse 8b nach ihrer nächtlichen Busreise an und wir machten uns abreisefertig. Doch bevor wir zum Bus gehen durften, wurden von den Herbergseltern noch peinlich genau die Zimmer auf Müll und Beschädigungen überprüft (sogar Betten und Schränke wurden abgerückt!!!). Um kurz vor zehn fuhren wir dann mit dem Bus gen Heimat. Doch die Lehrer hatten noch eine Überraschung parat: Zur Mittagspause kehrten wir bei McDonald's ein. Am frühen Abend um sechs Uhr kamen wir wieder am Kreishaus an, wo uns unsere Eltern schon sehnsüchtig erwarteten.

Abschließend muss man sagen, dass es eine schöne Klassenfahrt war und wir uns dafür im Namen aller Schüler der Klassen 8a und 8c bei allen (Ski-) Lehrerinnen und -Lehrern bedanken, die für diese Fahrt ihre Freizeit geopfert und sich für uns engagiert haben.

Sven Lichtmann und Orhan Emren (Klasse 8c)

„Individualisten fordern uns heraus“ –

die Lösung zu allen Aufgaben liefern wir !
Sie liegt in der kreativen und ausgewogenen Gesamtkonzeption. Farbkompositionen – eher farbig als bunt – hochwertige umweltfreundliche Materialien, exclusive Tapeten, raffinierte Designtechniken schaffen das Wohnerlebnis.


BRUNING
Malerwerkstätte GmbH

51647 Gummersbach
Telefon (0 22 61) 6 70 99

FORUM

Das deutsche Hochschulsystem im Wandel der Zeiten

Nach einem über vierzigjährigen Aufenthalt als Student, Assistent und Hochschullehrer an deutschen Universitäten (Göttingen, Freiburg i.Br., Bielefeld, Aachen) ist es sicherlich aufschlußreich, Rückschau zu halten auf das, was sich in dieser Zeit verändert hat. Das ist nicht wenig, denn fast alle Bereiche sind betroffen, doch es ist auffällig, daß die Öffentlichkeit sich kaum dafür zu interessieren scheint. Dabei galt die Humboldtsche Universität, die nach den Befreiungskriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus einer radikalen Reform des letztlich noch spätmittelalterlichen akademischen Lehrbetriebs hervorging, zu Recht als eine der wichtigsten deutschen „Erfindungen“, die weltweit kopiert und um die Deutschland beneidet wurde. Heute kommen die Impulse zur Reform und Umgestaltung von außen; die Stichworte heißen Internationalisierung, Globalisierung, Europäisierung, Mobilität, Informatisierung, Kompetenzsteigerung, Elitebildung, Modularisierung usw.. Werfen wir einen Blick zurück auf die Zeit vor 1968, in der ich studiert und promoviert habe. Damals besuchten ca. 200000 Studenten im wesentlichen dieselben bundesrepublikanischen Universitäten (18) und Technischen Hochschulen (8), die es bereits vor 1945 gegeben hatte. Allein Mainz und Saarbrücken waren neu hinzugekommen. Auch die Studienfächer und -abschlüsse - Staatsexamen, Diplom und Promotion - waren noch die gleichen wie zuvor. Den in den Examina geprüften Stoff erwarb man sich in Vorlesungen, Pro- und Hauptseminaren, die fehlenden Sprachkenntnisse in Lektorenübungen.

Hochschuldidaktik war ein Fremdwort, Einführungsveranstaltungen, Tutorate, Orientierungs- und Zwischenprüfungen, Assistant teacher / Assistant d'allemand waren unbekannt. Mangels gezielter Programme (Erasmus, Sokrates) war ein Auslandsstudium die Ausnahme. Wenn es heute schwer ist, sich aus der Fülle der in Datenbanken gespeicherten und allgemein zugänglichen Informationen diejenigen herauszusuchen, die für eigene Recherchen weiterführend sind, so war es damals mühsam, überhaupt an Informationen heranzukommen. Die Lese- und Lerngewohnheiten haben sich durch moderne Kopier-, Recherche- und Speicherverfahren verändert. Das Lesesepum wurde vor dem Hintergrund einer immer breiter werdenden Unterhaltungskultur kleiner, Exzerpieren und Auswendiglernen, die das Gedächtnis und das Kombiniervermögen schulten, wurden durch Kopieren und Anstreichen ersetzt.

Um die Mitte der 60er Jahre kam plötzlich der Slogan von der sog. Bildungskatastrophe auf, die Deutschland im internationalen Vergleich ins Hintertreffen zu bringen drohte. Politiker jeglicher Couleur machten sich diese

Vorstellung mit bis dahin ungeahnten Folgen zu eigen: Bis heute ist die Zahl der Studierenden oder, politisch korrekter, StudentInnen auf ca. 2 Millionen angewachsen. Auch die Zahl der Universitäten (bis auf Aachen gibt es keine Technischen Hochschulen mehr) ist bis zur Wiedervereinigung auf 67, danach auf 81 angewachsen. Unter angloamerikanischem Einfluß wurde bereits 1966 für diejenigen Studierenden, die nicht in den Staatsdienst treten wollten, der Magister Artium als Studienabschluß eingeführt, der jetzt nach vierzig Jahren ausgedient hat und in Master umbenannt und mit neuen Inhalten gefüllt wird. Nicht nur in dieser Studiengangsbezeichnung hat das



Englische das Lateinische als internationale Sprache der Wissenschaft abgelöst. Wenn die bundesweiten Planungen Wirklichkeit werden, wird der Master in Zukunft nur noch als einjähriger Aufbaustudiengang einen zuvor absolvierten dreijährigen Bachelor krönen. Die Präzisierung „artium / of arts“ wird dabei durch eine unüberschbare Fülle von universitätsspezifischen Eingrenzungen geleistet, nachdem auch andere Fakultäten (vor allem die Juristen und Naturwissenschaftler) längst eigene Mastergrade (of law, of science) eingeführt haben. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. An meiner Universität (Freiburg) kann man bereits jetzt zwischen einem „Master of European Linguistics“, einem „Master of Economics and Politics“, „Gender Studies“ (Master oder Bachelor), „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ (Deutsch-französischer Studiengang) bzw. einem „Bachelor FrankoMedia“, „Instructional Design“

und „IberoCultura“ und vielen anderen, noch traditionell nach einem Fach benannten Studiengängen auswählen, die z.T. fächerübergreifend sind. So begrüßenswert diese Vielfalt sein mag, sie bremst die Freizügigkeit und Durchlässigkeit des deutschen wie des internationalen Studiensystems. Sinnvoll ist ein Studienortwechsel in Zukunft nur noch dann, wenn an dem neuen Hochschulort mindestens ein ähnlich orientierter Studiengang angeboten wird.

Die Gründe für die ständigen Veränderungen und Reformierungen des Hochschulsystems in den letzten Jahrzehnten sind vielfältig. Am Anfang stand der Wunsch nach Demokratisierung des Bildungszugangs im Zentrum, der im Fortfall der Studiengebühren und in der Schaffung einer Gruppenuniversität, die erstmals alle an Universitäten tätigen Professoren, Dozenten und sonstigen wissenschaftlichen Mitarbeiter (Assistenten, Lektoren, Angestellte und Akademische Räte, ein Titel, der ebenfalls um 1966 erfunden wurde), aber auch die Studierenden und die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter an den konstituierenden Grundordnungsversammlungen und

später an den daraus hervorgegangenen Leitungsgremien (Rektorat, Fakultätsrat / Fachbereich, Seminar / Institut, Senat, Konzil usw.) beteiligte. Doch schon bald trat die Forderung nach Praxisnähe der Ausbildung hinzu. Forschung und Lehre sollten nicht mehr zweckfrei sein. Fragen nach methodischer Absicherung, Erkenntnisinteresse und Verwertbarkeit traten in den Vordergrund. Dies führte vor allem in den historisch orientierten Disziplinen zu einer Schwächung philologischer Anteile und zu einer Vernachlässigung der antiken und mittelalterlichen Wurzeln. An den meisten Universitäten ist das (Große) Latinum, lange Zeit eine Voraussetzung für ein geisteswissenschaftliches Studium, fortgefallen oder durch andere Kenntnisse ersetzbar. Man kann diesen Wandel am deutlichsten in den Sprachwissenschaften beobachten, die sich von der Sprachgeschichte (ältere Sprachstufen und Dialekte) weg und hin zur Betrachtung der Gegenwartssprachen orientiert haben. Die Prüfungs- und die auf ihnen aufbauenden Studienordnungen wurden laufend im Sinne einer Modernisierung fortgeschrieben. Der Fächerkanon wurde erheblich erweitert; für die lehrerbildenden Fächer bedeutete dies z.B. das Hinzutreten neuer Hauptfächer wie Politologie, Italienisch, Spanisch, Russisch und Informatik, während die Zahl der Beifächer im Prinzip alle an Universitäten gelehrt Fächer umfaßt. Neu war auch die Stärkung von Landeskunde, Fachdidaktik und Fachethik. Die Magisterstudiengänge, die im allgemeinen aus einem Hauptfach und zwei Nebenfächern oder zwei Hauptfächern bestehen, zeichneten sich von Anfang an durch eine breite Kombinierbarkeit der Fächer und die Wahl von Haupt- und Nebenfächern aus anderen Fakultäten aus, die ebenso verfuhr.

Angesichts der hohen studentischen Abbrecherzahlen vor allem in den Geisteswissenschaften wurde der Ruf der Politiker nach strafferem Studienaufbau und stärkerer Reglementierung immer lauter. Die Aufspaltung der ministeriellen Zuständigkeiten - so sind heute die sechzehn Länderkultusministerien für das Staatsexamen und die übrigen staatlichen Diplome, die sechzehn Länderwissenschaftsministerien für die akademischen Prüfungen, das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft für die gesamte Rahmengesetzgebung und diverse Fachministerien (Justiz, Gesundheit usw.) für Teilfragen (Juristen-, Mediziner- u.a. Abschlüsse) zuständig - führte immer wieder zu Verzögerungen und Blockaden, zumal wenn Bildungsfragen zum Gegenstand von Parteipolitik wurden. Erst die Ausweitung der Europäischen Union beschleunigte die Bildungsreform unaufhaltsam. Seit der Übereinkunft von Bologna (19. Juni 1999), in der sich die meisten europäischen Länder verpflichteten, die europäischen Hochschulabschlüsse zu vereinheitlichen, üben sich auch die deutschen Hochschulen in Internationalität, da Deutschland trotz seines föderalen Systems und der damit verbundenen Vielfalt an Studienabschlüssen nicht länger abseits stehen konnte. Wenn man bedenkt, daß beispielsweise der Import von Rohmilchkäse aus einem anderen EU-Land nach Deutschland durch insgesamt dreiundzwanzig Gesetze und Verordnungen geregelt ist, leuchtet ein, daß auch der Bildungssektor angeglichen werden muß. Unter einem deutschen Staatsexamen konnte man sich außerhalb Deutschlands noch nie etwas Konkretes vorstellen, weshalb eine Anerkennung ausschied. Mit einer französischen Maîtrise oder einem britischen Master konnte der Inhaber hingegen nicht nur in den ehemaligen Kolonien dieser beiden Länder, sondern auch in Nord- und Lateinamerika und den meisten anderen europäischen Staaten schon immer einen Beruf ausüben. Allerdings blieb die deutsche Umsetzung der Bologna-Beschlüsse wieder einmal halbherzig: Während in fast allen

Ländern das akademische Jahr (ca. neun Monate) den Studienverlauf gliedert - der Bachelor, das frühere Grundstudium, soll nach drei, der Master, das frühere Hauptstudium, nach zwei weiteren Studienjahren abgelegt werden -, beharrt Deutschland bei der durch Vorlesungspausen getrennten Semestereinteilung. Auch das in Deutschland privilegierte Zweifachstudium steht in Widerspruch zu den Einfachabschlüssen der meisten anderen Länder. Aus diesem Grund ist es höchst fraglich, ob, wie im Anschluß an die Bologna-Vereinbarung verkündet, das deutsche Staatsexamen abgeschafft und durch Bachelor-Master-Abschlüsse mit didaktischen Anteilen ersetzt wird. Der Fakultätentag und einige Bundesländer haben sich bereits aus Kostengründen für die Beibehaltung des Staatsexamens ausgesprochen.

Immerhin hat sich Deutschland auch für eine Modularisierung der Studiengänge entschlossen, was einen starken Traditionsbruch darstellt. Ein Studiengang wird demnach in thematische Module unterteilt, die aus Pflicht- und Wahlpflichtanteilen bestehen. In jedem Modul ist in fest vorgegebener Zeit eine bestimmte Punktzahl zu erreichen, die aufgrund einer schriftlichen Abschlußprüfung in den einzelnen Kurstypen erteilt wird. Ein sog. Modulverwalter wacht über die Punktkonten jedes Studierenden, die jederzeit einsehbar sein müssen. Damit ist nicht nur die einst so gepriesene studentische Freiheit beseitigt, da sich die Studierenden in einer permanenten Prüfungssituation befinden und ihr Studium aufgeben müssen, wenn sie die vorgegebenen Punktzahlen nicht fristgerecht erwerben, auch die grundgesetzlich garantierte Freiheit von Forschung und Lehre ist zumindest stark eingeschränkt, da von den Lehrenden zunächst einmal die Pflicht- und Wahlpflichtkurse abgedeckt werden müssen. Parallel zu dieser Umstrukturierung des Unterrichtsberreichs ist eine nicht minder einschneidende Umgestaltung des Forschungssektors zu sehen, die sich mit dem Stichwort „Exzellenzinitiative“ verknüpft. Zwar sind hier in erster Linie die Natur-, Technik- und Wirtschaftswissenschaften gemeint, doch sind die Geisteswissenschaften im weitesten Sinn, d.h. die alten Theologischen, Juristischen und Philosophischen Fakultäten, ebenfalls betroffen. Um international mithalten zu können, sollen an ausgewählten Universitäten sog. Exzellenz-Cluster entstehen, die Kompetenzen in zukunftssträchtigen Wissenschaftsbereichen organisatorisch bündeln. Insgesamt wird es jedoch nur etwa vierzig dieser Cluster für alle Disziplinen und Universitäten in Deutschland geben, so daß nach der offiziellen Anerkennung durch eine neutrale gemischte Kommission zwei Klassen von Universitäten entstehen. Da es hier nur um Spitzenforschung geht, bleibt der große Bereich der ‚Normalforschung‘, wie man sie hinfort nennen muß, nicht minder als der der studentischen Ausbildung von besonderer finanzieller und ideeller Förderung ausgeschlossen. Was das bedeutet, kann man an Ländern wie den USA, Frankreich, Großbritannien usw. beobachten, die sich schon immer zur Elitebildung bekannten. Wenig-



gen Eliteuniversitäten, deren Abschlüsse zu staatlichen und wirtschaftlichen Spitzenpositionen führen, stehen mangelhaft ausgestattete Hochschulen gegenüber, die dem Durchschnitt der Professoren und der Studierenden offenstehen. Forschungsaktivitäten werden noch prestigeträchtiger, als sie es ohnehin schon sind, da gute Lehre noch nie zu besonderem wissenschaftlichen Ansehen verhalf.

Wer sich hier auch weiterhin wissenschaftlich betätigen will und für seine Arbeit Geld benötigt, ist auf Drittmittel, d.h. auf Förderung von außen, angewiesen. Diese fließen in den Geisteswissenschaften bereits jetzt nur spärlich, da in erster Linie die Deutsche Forschungsgemeinschaft und einige von der Wirtschaft und Industrie alimentierte Förderorganisationen als Geldgeber in Frage kommen. Es steht allerdings zu befürchten, daß Anträge, die nicht aus einem Exzellenz-Cluster kommen, als weniger qualifiziert und damit nicht förderungswürdig angesehen werden.

Auch der Bereich der Promotion wird mit dem Ziel einer klareren Strukturierung und Qualitätssteigerung neu geordnet. An jeder Universität sollen Graduiertenschulen, -zentren, -klassen und -kollegs entstehen, die sich um eine gezielte wissenschaftliche Qualifikation der Doktoranden kümmern. Das alte freie Promotionsverfahren wird zwar nicht ganz abgeschafft, jedoch von materieller, ideeller und berufsorientierter Förderung ausgenommen. Ob es wirklich sinnvoll und ergebnisversprechend ist, Doktorarbeiten nur noch zu bestimmten Themengruppen zu vergeben, sei dahingestellt. In jedem Fall entsteht eine neue Bürokratie, die in großen Teilen zu Lasten der Fakultäten und Fachbereiche und der an ihnen Lehrenden geht. Nimmt man noch hinzu, daß die Rektoren der Universität inzwischen einen großen Machtzuwachs erhalten haben und ihre Universitäten finanziell, strukturell und personell hauptverantwortlich leiten, wobei ihre Machtfülle durch andere Verwaltungsorgane (Kanzler, Rektorat, Senat, Hochschulrat, Fakultäten / Fachbereiche) häufig nur formell kontrolliert wird, muß man zu dem Schluß kom-

men, daß die heutige Universität mit der von 1815, die im großen und ganzen bis 1968 Bestand hatte und selbst die Nazizeit weitgehend unbeschadet überstand, nur noch wenig zu tun hat. Es sei nur noch am Rande erwähnt, daß erstmals ernannte Professoren zunächst nur auf fünf Jahre befristet eingestellt und ihre Gehälter im Vergleich zur früheren Besoldungsordnung erheblich abgesenkt werden. Dazu paßt, daß wieder Studiengebühren eingeführt werden sollen, wobei es keine Garantie dafür gibt, daß diese auch den Hochschulen, an denen sie bezahlt werden müssen, zugute kommen und nicht in anderen defizitären Haushaltstiteln versanden, die nichts damit zu tun haben. Zukünftige Studentengenerationen werden von den meisten hier beschriebenen Veränderungen nicht viel merken, da der Übergang von der Schule zur Universität weniger abrupt ausfällt als früher. Sie werden mit Sicherheit effektiver und berufsbezogener studieren, sich jedoch kein Studium generale, das der Orientierung und Allgemeinbildung dient, und keine Extras mehr leisten können. Die Wahl der Hochschule wird jedoch wichtiger werden als bisher, hochschulexternes Evaluieren und Ranking verdienen besondere Beachtung. Die Arbeitsbedingungen der Professoren werden sich noch weiter verschlechtern, da der Aufwand für Projektanträge, Betreuung, Prüfungen, Evaluationen, Lehre usw. permanent steigt und sie in großen Teilen für ihre materielle Ausstattung selber aufkommen müssen. Ob unter dem Strich wirklich eine Qualitätssteigerung und eine europäische Vernetzung erreicht werden können, kann im Augenblick noch nicht mit Sicherheit gesagt werden. Während ich noch ganz naiv zum Studium ging, muß dieser Schritt heute sehr gut überlegt und geplant werden, um nicht zu Zeitverlust und lebenslanger Enttäuschung zu führen.

Frank-Rutger Hausmann

Der Verfasser (Abitur 1962 Gymnasium Moltkestraße) ist Romanist an der Universität Freiburg.



Wilhelm Heuel GmbH

Olper Straße 106 • 51702
Bergneustadt

Telefon: (02261) 94 78 0

Email: info@heuel-reisen.de

Internet: www.heuel-reisen.de

- Modernste Fernreise-omnibusse in allen Größen
- Ein- und mehrtägige Gruppenreisen
- Kegel-, Musicalausflüge
- Erledigung sämtlicher Formalitäten für die Reise
- Hotelreservierungen, etc.
- Eintrittskarten

KURZE MELDUNGEN II

Benedikt XVI. kein Nazi

Der bekannte Historiker Hans-Ulrich Wehler, unser Ehemaliger vom Abiturjahrgang 1952, nahm den neuen Papst gegen Vorwürfe in Schutz, er sei Mitglied der Hitlerjugend gewesen und somit nationalsozialistisch belastet. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 23.4.2005 wies Wehler darauf hin, dass nach den Gesetzen des Dritten Reiches jeder deutsche Junge mit zehn in das „Deutsche Jungvolk“ und mit 14 in die „Hitlerjugend“ eintreten musste; diesem Zwang habe sich auch Joseph Ratzinger nicht entziehen können.

Wehler selbst sei 1941 in Gummersbach ebenfalls ins Jungvolk aufgenommen worden. Sein Fähnlein habe aus etwa 250 Gymnasiasten bestanden; dessen glücklicherweise nicht fanatisierte Führer habe man vom Schulhof gekannt. Nach 1945 seien die Jahre in Jungvolk und HJ in den meisten Köpfen schnell verblasst.

Wir gratulieren

ganz herzlich unseren ehemaligen Kollegen Clemens Kugelmeier zu seinem 85. Geburtstag, Dr. Werner Schoppmann zu seinem 75. Geburtstag und Dieter Langel, Redakteur von SCHWARZ auf WEISS, zu seinem 70. Geburtstag. Auch freuen wir uns darüber, dass der Wunsch von Frau Beatrix Will wahr wurde und sie in diesem Jahr zur stellvertretenden Schulleiterin am Gymnasium Grotenbach ernannt wurde.

Bürgerschaft(f) für Gummersbach

Unter diesem Motto rief im Sommer die Stadt Gummersbach zu einer großen Reinigungsaktion auf, und natürlich beteiligten auch wir uns. Unter Anleitung unseres Unterstufen-Koordinators Christoph Fischbach und der KlassenlehrerInnen unserer Klassen schwärmten die Schüler und Schülerinnen aus, das umliegende Gelände, vor allem den bewaldeten Hang des Hepels, von allerlei Unrat zu säubern. Herzlichen Dank dafür.

Begrüßung unserer neuen SchülerInnen am 25.06.2005

Endlich durften wir wieder in unsere neue Aula, die die Stadt so schön hergerichtet hat.

Die Kinder wurden freundlich von unserer Schulleiterin begrüßt:

„Herzlich willkommen am Gymnasium Moltkestraße! Ich begrüße Sie und Euch ganz herzlich an diesem Samstagmorgen zu unserer Einschulungsfeier.

Sehr geehrte Eltern, Großeltern, Verwandte und Bekannte und natürlich besonders: liebe Schüler und Schülerinnen der neuen 5ten Klassen!

Mit dem Eintritt ins Gymnasium am heutigen Tage beginnt für Euch ein neuer, spannender Lebensabschnitt. Ich wünsche Euch:

- dass Ihr mit Freude und Spaß die Aufgabe angeht, die für Euch in den nächsten Jahren eine der wichtigsten sein wird: das Lernen,

- dass Ihr viele Gelegenheiten findet, das Zusammenleben an unserer Schule mitzugestalten,
- dass Ihr viele Anregungen aus der Schule mitnehmt, aber auch Eure Ideen und Vorstellungen mutig und entschlossen in unsere Schule einbringt
- und dass Ihr dabei immer ein offenes Ohr bei uns Lehrerinnen und Lehrern findet.

Viele von uns tragen heute ein T-Shirt - obwohl es sehr warm ist - mit dem Logo, dem Markenzeichen für unsere Schule:

das M steht für Moltkestraße, doch beim näheren Hinsehen erkennt man, dass es zwei farblich voneinander abgesetzte Figuren sind, die sich gegenüberstehen, sich anschauen und die Hand reichen.

Das soll heißen, dass hier ganz unterschiedliche Menschen zusammenkommen, egal ob mit rotem oder mit gelbem Kopf, ob mit blonden oder schwarzen Haaren oder ob klein oder groß, dass sich ganz unterschiedliche Menschen die Hand geben und gemeinsam lernen, Neues entdecken und auch - wie heute - gemeinsam feiern.

Und wenn Ihr möchtet, dürft auch Ihr ab heute dieses T-Shirt tragen, denn ab heute gehört Ihr zu unserer Schulgemeinde.

Viel Glück und viel Erfolg!“

Nach diesen netten Worten durch unsere Schulleiterin zeigte unsere gesamte musikbetonte Erprobungsstufe ihr Können. Neben dem Orchester der Klassen 5 und dem Orchester und der Band der Klassen 6 traten eine Tanzgruppe der Klassen 5 und der Unterstufenchor auf. An dieser Stelle sei besonders Frau Heidrun Niedtfeld und Herrn Peter Koch gedankt, ohne die eine solche Veranstaltung nicht möglich wäre. Nur durch ihren hohen Einsatz und ihre Motivation lassen sich immer viele SchülerInnen im musischen Bereich begeistern.

Nach dieser gelungenen Feier lernten dann die KlassenlehrerInnen Frau Ute Bosbach, Frau Susanne Kuck und Herr Markus Felix ihre Klassen kennen. Bei Apfelsaft, Kuchen und Spielen kam eine erste Vertrautheit auf. Unterstützt wurden die Lehrer von den VertrauensschülerInnen der Klassen 9, denen wegen ihres hohen Einsatzes in der Erprobungsstufe ein besonderer Dank gilt. Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!

Ankündigung: „20.000 Meilen unter dem Meer“

Wieder gibt es ein Gemeinschaftsprojekt unter der Federführung der Musikschule Gummersbach, an dem sich unser Unterstufenchor beteiligt.

Eine Rockoper von Martin Kuchejda, frei nach Jules Verne, auf deren Aufführungen am 2., 3., 4. und 5. Februar 2006 die Chorarbeit des Unterstufenchores nicht früh genug hinsteuern kann.

Die Geschichte bleibt nah an der Vorlage: Ein Forscher namens Pierre Aronax begibt sich zusammen mit seinem Diener auf die Suche nach dem legendären Kapitän Nemo. Eine geheimnisvolle Reise in die Tiefen des Meeres hält viele Überraschungen bereit. Sowohl populäre Hits als auch klassische Leckerbissen werden von Orchester, Band sowie namhaften Solisten und Schulchören präsentiert.

Die Mitglieder des Unterstufenchores haben sich gern schon in den ersten Proben mit Songs der Rockgruppe Pur angefreundet und freuen sich auf die bevorstehenden Proben und einen Workshop im Januar.

Aufgrund der Erfahrungen und des großen Erfolgs mit dem vorherigen Projekt „Der blaue Elefant“ haben sich bereits mehr als 40 Sänger und Sängerinnen mit gespannten Erwartungen für dieses Projekt angemeldet.

Bonjour, Paris!

... hieß es am frühen Morgen des 1. Juli 2005, nachdem die Schülerinnen und Schüler der Französischgruppen der Klassen 10 und der Grundkurs Französisch der Jahrgangsstufe 11 in Begleitung von Frau Hartmann-Lück, Frau Steckelbach, Frau Scheffels und Frau Weyer um Mitternacht in Gummersbach gestartet waren. Der Eiffel-Turm, der Louvre, die Champs-Élysées, Montmartre, die Tuileries, Karl Lagerfeld, Notre-Dame, das Centre Pompidou und die großartige Atmosphäre begeisterten. Nach 24 ereignisreichen Stunden kehrten alle um 4 Uhr morgens voller Eindrücke wieder nach Gummersbach zurück.

Theater-AG wieder da

Nach dreijähriger Unterbrechung gibt es sie wieder an unserer Schule, die Theater-AG! Schon vier Wochen vor den großen Ferien trafen sich die Amateur-Mimen, um mit dem wöchentlichen Schauspiel-Training zu beginnen. Inzwischen ist die Truppe auf über dreißig Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 13 angewachsen, und es zeigt sich gutes schauspielerisches Potential, so dass noch vor den Osterferien mit einer Schauspiel-Produktion zu rechnen ist. Geleitet wird die AG von Reinhold Rippchen und Anja Wienpahl (ehemals Schau-Spiel-Studio Oberberg). Mit der Wiederbelebung der Theater-AG setzt die Schule eine jahrzehntelange bewährte Tradition fort, die mit klangvollen Namen wie Hans-Joachim Potratz und Dieter Langel verbunden ist.

„Bilder - Objekte - Module“

Unser Kunstlehrer Peter Leidig, dessen Schaffen sich in einem Großteil dieser Ausgabe widerspiegelt, stellt auch seine jüngsten Werke wieder der Diskussion einer breiteren Öffentlichkeit: Zusammen mit seinem Waldbröler Kollegen Hermann Kunz lädt er seit dem 27. September 2005 unter dem Titel „Bilder-Objekte-Module“ zum Besuch einer gemeinsamen Werkausstellung in der Galerie der Sparkasse in Bergneustadt ein. Die Ausstellung läuft bis zum 15. Februar 2006. Die Frankfurter Kunsthistorikerin Svenja Kriebel, Absolventin unseres Gymnasiums, betonte in ihrem Einführungsvortrag den spannungsreichen und fruchtbaren Gegensatz der Produktion beider Künstler. (Zu Svenja Kriebels beruflichem Werdegang der ausführliche Artikel in der Rubrik „Unsere Ehemaligen“.)

Abiturveranstaltungen Juni 2005

Ein großes Kompliment: Der „Abi-Gag“ war in diesem Jahr wirklich gelungen! Unsere Abiturienten boten für die jüngeren SchülerInnen ein über dreistündiges Spielprogramm, das intelligent zusammengestellt und sehr unterhaltsam war. Dazu gab es Würstchen und Eis, auch Getränke waren selbstverständlich.

Die Verabschiedung war gleichzeitig die erste große Veranstaltung in unserer neuen Schulaula. Das Rahmenprogramm wurde gestaltet von den Mitgliedern des Schulorchesters, zudem gab es Gesangsbeiträge und ein Klaviersolo mit einer Eigenkomposition. Grußworte wurden vorgelesen von unserer Schulleiterin, dem Bürgermeister der Stadt Gummersbach, der Vorsitzenden des Fördervereins, dem Vorsitzenden der Schulpflegschaft und den Stu-



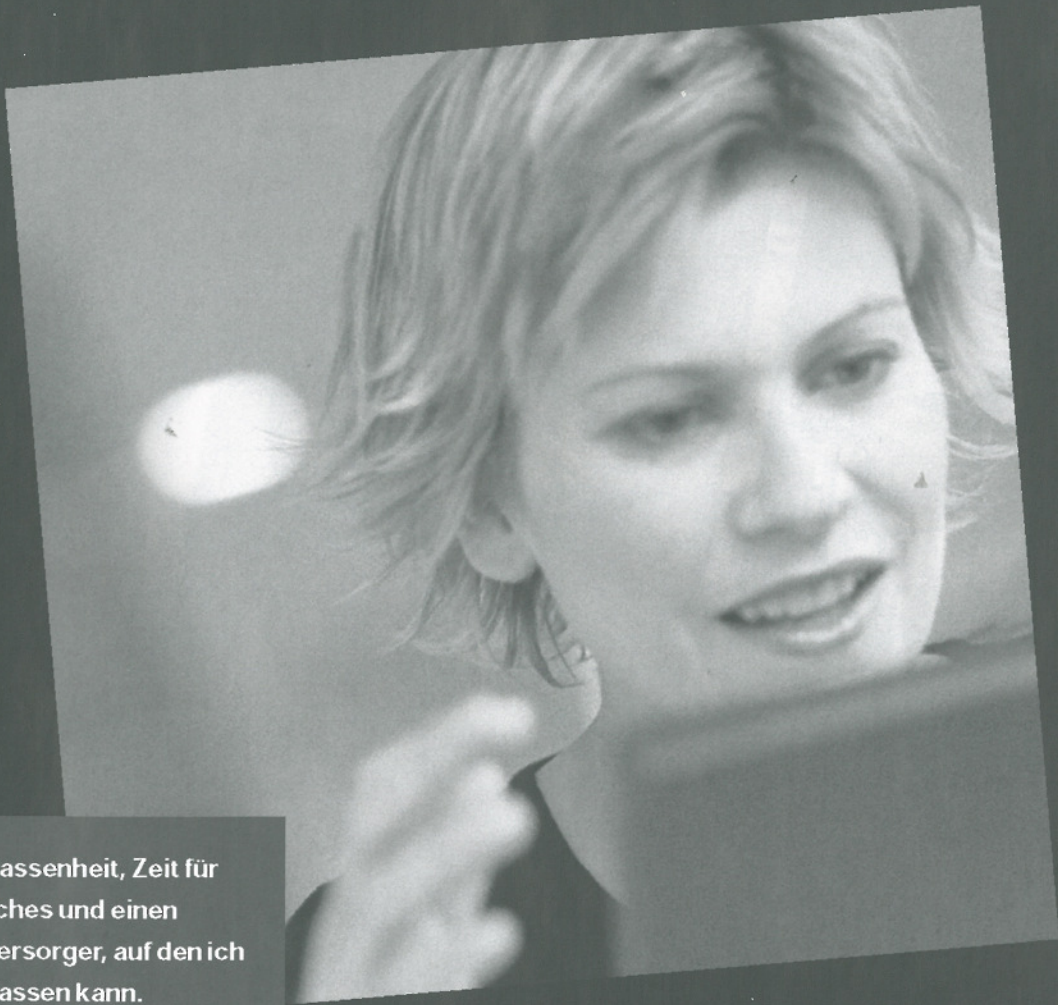
fenkoordinatoren. Auch die Abiturienten verabschiedeten sich mit einer freundlichen Rede.

Der Abiball war dann der Abschluss der Festveranstaltungen. Nach einem Buffet, das ganz köstlich war, begann das eigentliche Programm gegen 22.00 Uhr. Geboten wurden zwei Spiele mit Lehrern („Ruck Zuck“ und „1,2,3“), zwei wirklich gelungene Aktionen. Daneben tanzte die gesamte Abiturientia einen mitreißenden Tanz, ein Gesangsduo trat auf, und als Höhepunkt wurden wir noch von einem Männerballett überrascht. Ein perfekter Abend! Herzlichen Dank!

Die Redaktion



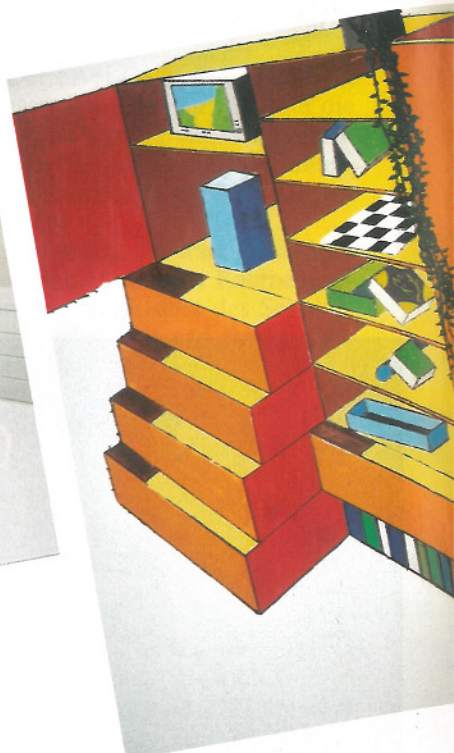
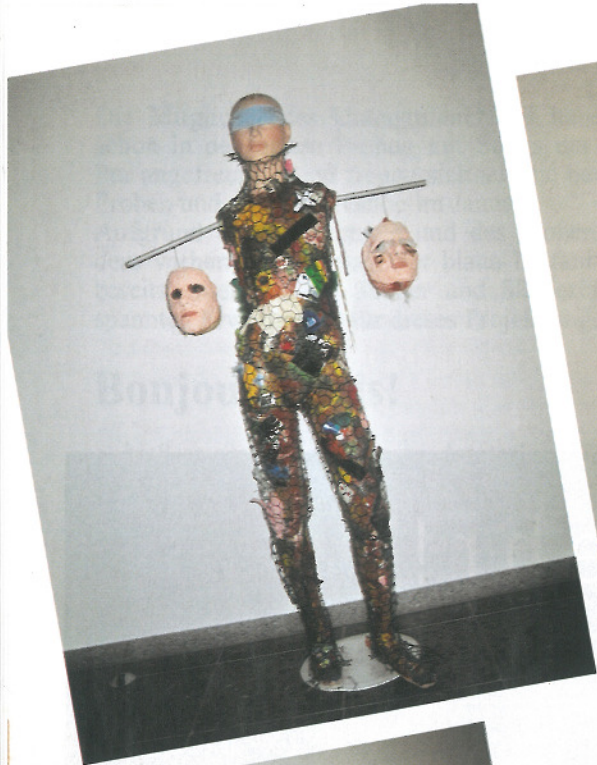
Ich will mehr!



Mehr Gelassenheit, Zeit für
Wesentliches und einen
Energieversorger, auf den ich
mich verlassen kann.

Aggerstrom

+ + + 02261 / 976 4440 + + + www.aggerstrom.de + + +



Kunst am Bau



(Wandfries hinter dem Brunnen)

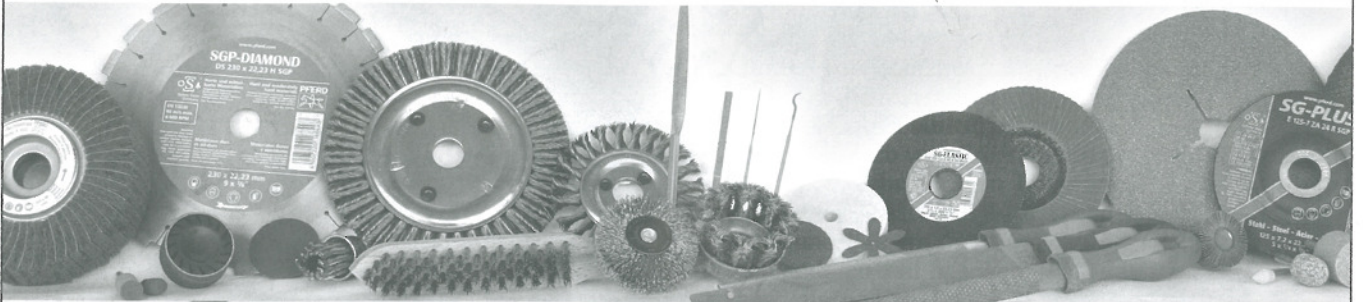


Arbeiten unserer SchülerInnen



Kunst im Bau
(2004/2005)

Setzen Sie von Anfang an auf's richtige PFERD!



Denn eine qualifizierte Ausbildung ist Ihr persönlicher Einstieg zum Aufstieg! Das sagen alle, die bei uns eine Lehre zum/zur

- **Industriemechaniker/-in**
 - **Zerspanungsmechaniker/-in**
Fräsmaschinensysteme
 - **Zerspanungsmechaniker/-in**
Drehmaschinensysteme
 - **Maschinen- und Anlagenführer/-in**
Metall- und Kunststofftechnik
 - **Elektroniker/-in**
Betriebstechnik
- oder
- **Industriekaufmann/-frau**

absolviert haben.

Als weltweit erfolgreiches Unternehmen der Werkzeugindustrie produzieren wir alles, was zur Oberflächenbearbeitung von Werkstoffen gebraucht wird.

Und wer sich bei uns ab Sommer 2006 ausbilden lässt, lernt nicht nur den Umgang mit modernsten Medien und computergesteuerter Technik, sondern trägt auch Verantwortung – von Anfang an!

Interesse? Dann bewerben Sie sich schriftlich.
Wir freuen uns auf Sie.

August Rüggeberg GmbH & Co. KG
PFERD-Werkzeuge
Postfach 12 80 • 51704 Marienheide



www.pferd.com

Der Deutschunterricht der Klasse 8 (Dr. H.-J. Gabler) plagt so manchen Schüler mit Fragen der Erzählperspektive, der Zeitstruktur und des Dingsymbols. Er versucht, mit Gattungsmerkmalen der Kurzgeschichte vertraut zu machen, fragt nach deren Personal und Motiven, nach äußerer und innerer Handlung.

Dass neben analytischen Fragestellungen auch Inhaltliches artikuliert wird, Textanalyse und Textproduktion sich durchaus vertragen, bezeugen vielleicht die nachfolgenden Beispiele aus 32 „Kurzgeschichten“ einer Klasse 8...

Das Mädchen

Das Mädchen setzte sich an den kreisrunden Tisch und goss aus einer Plastik Kaffeekanne Wasser in die Tassen der vielen Puppen, die mit ihr um den Tisch saßen.

Der Tisch stand in der Mitte eines kleinen Zimmers mit nur wenigen Möbeln. Links in der Ecke, schräg vor dem Fenster, stand das kleine Bett und an der gegenüberliegenden Wand stand ein kleines Abstellchränken, auf dem sich viele kleine Fläschchen und Schatullen befanden. Außerdem war da noch ein Sessel und ein Regal mit vielen Kinderbüchern. Auf dem Teppich mit kleinen Teddybären lagen Stofftiere und ein Puzzle. Aus diesem Bild stach der grün-rote Tisch mit den blauen Stühlen und den vielen Bechern, Tellern und Messern und Gabeln vollkommen heraus.

Während das Mädchen aus ihrer Tasse trank, erzählte sie ihren „Kindern“ eine lange Geschichte. Als diese endete, sagte sie: „Was wollen wir morgen machen? Also, ich würde sagen, wir gehen in den Park und danach vielleicht noch in den Zoo, vielleicht kann sich euer Vater ja freinehmen, was haltet ihr davon?“

Das tiefe Schweigen auf ihre Fragen deutete sie auch hier, wie eigentlich jedes Mal, als ja, doch auch wenn diese Puppen nicht mit ihr sprechen konnten, blühte sie in diesem Spiel innerlich voll und ganz auf. „Noch ein Stückchen Zucker, Liebes,“ fragte sie eine der Puppen, „oder möchtest du lieber Milch in deinen Tee?“ Als sie eine andere Puppe fragte, wie ihr Tag gewesen sei und was sie in der Schule gemacht habe, fiel diese plötzlich mit dem Gesicht auf den Tisch und verschüttete den Inhalt ihrer Tasse. Das Mädchen sagte: „Du böses Kind. So etwas gehört sich doch nicht. Wenn du Mami noch mal so ärgerst, kommst du noch ins Heim.“ Danach setzte sie die Puppe wieder aufrecht hin und meinte, dass es nicht so schlimm sei und dass sie es ja nicht mit Absicht gemacht habe.

Da rief eine vertraute Stimme den Gang entlang: „Es ist Schlafenszeit.“ Das Mädchen ging in den Wachraum, zog sich um und wusch sich. Als sie an diesem Abend im Bett lag, dachte sie noch an das schöne Spiel. Daran, wie schön es war, mit den Puppen Familie zu spielen. Sie nahm sich ganz fest vor das morgen wieder zu machen, wie jeden Tag.

Und während sie mit diesen wunderbaren Gedanken einschlief, ging der Heimleiter zum Hauptlichtschalter und knipste das Licht im ganzen Heim aus.

Sebastian Scheffels, Klasse 8b

Der Baum

Sie rannte, so schnell sie konnte. Der Wind schlug ihr ins Gesicht. Sie musste es einfach schaffen. Sie konnte es doch nicht zulassen, dass dies geschah. Dies war sie Melanie schuldig. Melanie, ihrer besten Freundin, die vor einem halben Jahr bei einem Autounfall gestorben war. Und jetzt wollte man ihren Baum fällen, an dem sie sich jeden Tag getroffen hatten. Wo sie so viel gelacht und er-

lebt hatten. Der einzige Ort, wo sie sich Melanie nahe fühlte. So viele Gedanken und Gefühle hingen an der alten Eiche im Stadtpark. Doch sie wusste, wie man sie noch retten konnte. Sie musste nur rechtzeitig da sein. Ihre Seite schmerzte. Sie musste sich ausruhen, aber sie durfte doch nicht. Wenn sie jetzt stehen bliebe, würde es vielleicht zu spät sein.

Man hatte ihr erzählt, dass die alte Eiche morsch sei und deswegen gefällt werden müsse. Doch das konnte sie sich nicht vorstellen. War sie nicht immer mit Melanie bis in die Spitze geklettert, ohne dass auch nur ein Ast abgebrochen wäre?

Ihr Herz raste. Sie öffnete das Tor und rannte den Kiesweg entlang. „Nur noch um diese Kurve, dann bin ich da“, dachte sie. Plötzlich blieb sie stehen. Ihre Beine wollten sie nicht mehr tragen. Tränen trübten ihren Blick. Sie drehte sich um. Konnte nicht mehr hinsehen.

Marina Vohs, Klasse 8b

Willkommen in Ihrem Investment & FinanzCenter.

Gestalten Sie jetzt Ihre Zukunft mit unseren Expertenteams.

Die Planung Ihrer finanziellen Zukunft wird immer komplexer. Um die richtigen Entscheidungen treffen zu können, brauchen Sie kompetente Beratung für alle Ihre Bedürfnisse. Darum erwarten Sie bei uns Expertenteams der Deutsche Bank AG und der Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG, die Ihnen mit umfassendem Wissen zur Seite stehen. Gemeinsam mit Ihnen entwickeln wir persönliche Lösungen, die Sie finanziell erfolgreicher machen.

Sprechen Sie mit uns:

Investment & FinanzCenter Gummersbach
Hindenburgstraße 21 – 25
51643 Gummersbach
Telefon 0 22 61/33-0

Leistung aus Leidenschaft.

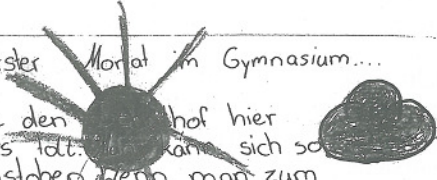

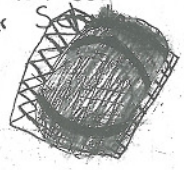
Deutsche Bank 

Erfahrungsberichte neuer Fünftklässler

Mein erster Monat im Gymnasium...

Ich finde den Schulhof hier besonders toll. Man kann sich so richtig ausleben. Wenn man zum Beispiel von einer abstrengenden Arbeit kommt, kann man auf den Hexenbusch gehen und sich richtig entspannen.


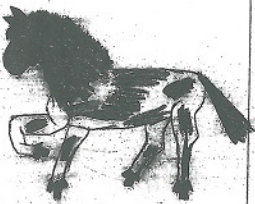
Was allerdings nicht so entspannend ist, sind die Busfahrten. Besonders morgens. Es ist immer so ein Gedrängel! In der 2. Woche bin ich einmal nicht aus dem Bus gekommen! Da bin ich bis zum Gordenboch gefahren. Zum Glück kam gerade die Mutter einer Klassenkameradin und hat uns mitgenommen. So bin ich doch noch rechtzeitig zur Schule gekommen.

Alicia Gunow, 5c

Mein erster Monat im Gymnasium

Als ich den ersten Tag im Gymnasium war, hatte ich direkt einen guten Eindruck von den Lehrern. Als ich hörte, dass wir bald eine Arbeit schreiben haben, ich fast jeden Tag geübt. Als wir die Arbeit dann schreiben war ich irgendwie enttäuscht aber auch erleichtert weil es so einfach war. Ich habe mich aber riesig gefreut als ich die Arbeit dann mit gut (plus) zurück bekommen habe! Der Unterschied ist ziemlich groß die Lehrer man hat jede Stunde einen anderen Lehrer aber die Hausaufgaben sind auch viel mehr. Aber ich habe mich prima eingewöhnt.


Maike Klement, 5c

Mein erster Monat im Gymnasium...

Schon am ersten Tag gab es sehr viel Aufregung in der Klasse. Viele Kinder vergaßen sogar den Klassenraum, in dem wir uns versammeln sollten. Kurz danach kamen wir in die Aula, zur Begrüßung natürlich. Später liefen wir wieder zurück in die Klasse, wo uns Herr Felix, unser Klassenlehrer, den Stundenplan diktierte. Schon in der ersten fünfzehn-Minuten-Pause straukten alle Kinder über den riesigen Pausenhof, den Hexenbusch-Spielplatz. Danach liefen wir auch schon wieder mit dem Stundenplan fort, nachdem, so kam es mir vor, schon wieder Schulschluss war. In den nächsten Tagen verletzten sich schon über zwei Kinder die sich gerade den Pausenhof vertraut machen wollten. So langsam prägten sich alle Kinder die Namen der Lehrer ein. Ob wohl die Lehrer von unserer ersten Klasse ziemlich genervt wurden, konnten sie sich doch noch mit uns verstehen.

1 Gültige Schutrgeld

Sicht und Ordnung



Holger Schwab, 5c

Mein erster Monat im Gymnasium

Ich hatte viel Spaß! Der Schulhof ist viel größer als in der Grundschule. Aber die Fächer Politik und Erdkunde gefallen mir wegen der Hausaufgaben nicht so gut. Ich hatte auch schon einen kleinen Unfall! Ich bin von der Hexenbusch rutsche runterge fallen. Aber eigentlich finde ich meine neue Schule sehr schön!



Christoph Burgmer, 5c

Moltke goes Cese

Stundenlanges Busfahren und kulturelle Spaziergänge, monotones Hotelessen und frische Steinofenpizza, kleine Zimmer und Zimmerparties mit 20 Leuten ohne Sauerstoff... Dies sind zu Anfang nur einige Eindrücke unserer fast viertägigen Studienfahrt nach Cesenatico, der Geisterstadt der Nebensaison.

Mit der Auflage, die Studienfahrt als gesittete schulische Veranstaltung anzuerkennen, machten wir, die Stufe 13, uns am 25.09.05 um 19 Uhr auf die lange, unbequeme Busreise durch Deutschland, die Schweiz und Italien zu unserem Zielort an der Adria. Um dem Kulturprogramm gerecht zu werden, chauffierten uns unsere beiden treuen Begleiter in die kulturell wertvollen Städte Venedig und Florenz. Die Stadt der Liebe entpuppte sich als Stadt der tausend Tauben und Florenz bestach durch seinen blühenden Schwarzmarkthandel.

Auf vorbereiteten Spaziergängen durch verschiedene Stadtteile von Venedig und kurze Abstecher in Gassen und Hinterhöfe abseits von Touristenmassen konnte jeder seinen persönlichen Eindruck von der Stadt auf dem Wasser gewinnen. Ausgehend von der Piazza San Marco, dem größten und wohl bekanntesten Platz Venedigs, nahm jede Gruppe ihren Stadtplan in die Hand, um sich durch die Gassen zu den verschiedenen Stationen, wie der Rialto-Brücke oder dem Campo San Paolo, zu kämpfen. In der verbliebenen Zeit hatten wir die Möglichkeit, die wohl doch vorhandenen italienischen Kochkünste zu entdecken. Als gelungene Abrundung des Tages erlebten wir die venezianische Form des Taxifahrens über den Canal Grande.

Während uns unsere erste Tagestour weiter in den Norden Italiens führte, zog es uns am darauffolgenden Tag gen Westen, nach Florenz, das stark durch die mächtige Familie Medici geprägt wurde. Wie zuvor für Venedig hatten sich einige Schüler mit verschiedenen Sehenswürdigkeiten befasst, um ein möglichst breites Kulturangebot zu gewährleisten. Die vorgesehenen Touren in drei Großgruppen wurden jedoch vor Ort in mehrere „Grüppchen“ und „Tourchen“ unterteilt. Zwischen Schwarzmarkthändlern und Edelboutiquen führten einige Wege unter anderem vorbei am Palazzo Pitti, durch die Uffizien, über den Ponte Vecchio oder zum berühmten Florentiner Dom.

Beide Ausflüge unserer kulturell hochanspruchsvollen Studienfahrt überzeugten durch neue interessante Eindrücke, schönes Wetter und Freiraum, um unsere Zeit eigenständig zu gestalten, wie wir es so nicht erwartet hätten. Unvorhergesehen viel Freizeit bescherte uns auch die frühe Ankunft im Badeort Cesenatico, die wir nutzten, um unsere vornehme Gummersbacher Blässe in der warmen italienischen Sonne zu baden.

Ganz nach dem Motto „Entdecke die Möglichkeiten“ versuchten wir dem menschenleeren Ort alles Positive abzugewinnen, um unsere Zimmerzusammenkünfte und den Discobesuch in Rimini feucht-fröhlich zu gestalten.

Wir hoffen, dass wir den folgenden Jahrgängen mit unserem Verhalten die sozial wertvolle Studienfahrt weiterhin



ermöglicht haben, die für uns eine gelungene „Abschlussfahrt“ war.

In diesem Sinne: Vielen Dank an Frau Schuster, Frau Türpe und Herrn Niklas, die uns auf dieser Fahrt begleitet haben und Schlimmeres verhindern konnten.

Ann-Kristina Rönchen, Stephanie Schmidt
und Marike Scholz, Jahrgangsstufe 13

Unser Leben im „Reich der Mitte“

Liebe Freunde von Moltke, nach der 8. Klasse ist wahr geworden, was sich vorher schon für uns angekündigt hatte. Wir zogen im Sommer 2004 nach China um.

Da unser Vater seit eineinhalb Jahren als Experte in einer chinesischen Firma in China arbeitet, sollte der Umzug unsere Familie wieder zusammenbringen. Außerdem wollten wir die Gelegenheit nutzen, ein neues, ganz anderes Land, dessen Kultur und Sprache kennenzulernen.

Wir leben in einer 8-Millionen-Stadt, Wuhan. Wuhan ist die Hauptstadt der Provinz Hubei und liegt am Jangtze-Fluss, südlich von Peking und westlich von Shanghai.

Die Schule, auf die wir gehen, ist auf einer Universität für Wissenschaft und Technologie. Universitäten in China sind fast wie kleine Städte. Sie sind von Mauern umgeben und enthalten eigene Geschäfte, Postämter, Bänke, Krankenhäuser, Schulen usw.

Es ist eine rein chinesische Schule, und sie hat etwa 3.000 Schüler. Wir haben uns von Anfang an gegen eine internationale Schule entschieden, da wir somit nicht so viel von der chinesischen Kultur mitbekommen und nicht so schnell Chinesisch lernen würden.

Unsere Schule besteht aus einem Gymnasium, von Klasse 7 bis 9, und einem Lyceum, von Klasse 10 bis 12. Wir gehen in die zehnte Klasse. Unser Jahrgang besteht aus 8 Klassen mit je ca. 60 Schülern. In den ersten drei Klassen sind Schüler mit sehr guten Noten, in den folgenden drei Klassen befinden sich Schüler mit mittelmäßigen Ergebnissen, und in den letzten zwei Klassen sind schlechtere Schüler. Das letzte Schuljahr jeder Stufe ist besonders schwer und wichtig, denn die Noten entscheiden, ob man von einer guten oder schlechten Schule aufgenommen wird, und ob man in einer „guten“, „mittelmäßigen“ oder „schlechteren“ Klasse ist. Manche Schüler haben einen



sehr weiten Schulweg und wohnen deshalb in einem Internat. Wir beide sind in einer mittelmäßigen Klasse, in der 64 Schüler sind, davon 33 Mädchen und 31 Jungen. Die Hauptfächer sind Chinesisch, Mathe, Englisch, Chemie und Physik. Diese Fächer hat man fünfmal in der Woche. Nebenfächer werden zweimal in der Woche unterrichtet, Informatik ist hier auch ein ganz normales Nebenfach. Jeder hat einen eigenen Computer und man lernt Programme wie „Powerpoint“ zu benutzen.

Die Schule geht von Montag bis Samstag, von 7:30 bis 18:00 Uhr. Morgens hat man vier Stunden, danach zweieinhalb Stunden Mittagspause, und nachmittags noch einmal vier Stunden. Damit ist aber der Schultag im Lyceum noch nicht beendet. Von 19:00 bis 20:40 Uhr hat man noch zwei Stunden, in denen man Hausaufgaben macht.

Mit wenigen dieser Informationen gingen wir am 1. September das erste Mal zur Schule. Als wir die Schule betreten haben, hat man uns von überall erstaunt angestarrt und beflüstert. Nachdem wir in die Klasse gekommen sind, mussten wir alle auch schon wieder raus vor die Schule, die Nationalhymne singen. Auf dem Schulhof hat jede Klasse ihren vorgegebenen Platz. Man steht in Reihen, Mädchen hintereinander und Jungen hintereinander, von klein nach groß.

In den ersten Wochen kamen immer wieder in den Pausen Schüler aus anderen Klassen, die uns kennenlernen wollten. Uns kam es vor, dass sie alle gleich aussehen, und so konnten wir keinen wiedererkennen. Als wir in einem Geschäft waren und uns ein paar Schüler zugewinkt haben, wussten wir nicht, ob sie aus unserer Klasse sind, oder ob sie nur winken, weil sie Ausländer sehen.

Chinesen haben oft keine Bewegung, da sie den ganzen Tag in der Schule sitzen. Deshalb werden nach der zweiten Stunde auf dem Schulhof vorgegebene Turnübungen gemacht. Wegen dem vielem Lernen können sich auch die Augen verschlechtern, und deshalb werden nach der dritten Stunde vier Augenübungen gemacht. Dazu wird in jeder Klasse eine Melodie gespielt.

Die Regeln in der Schule sind sehr streng. Die Schule verbietet ärmel- und bauchfreie T-Shirts anzuziehen, wie auch Handys, MP3-Player und Schmuck mitzubringen. Mädchen mit langen Haaren müssen einen Zopf tragen. Man darf auch keinen Freund bzw. keine Freundin haben. Die Eltern stimmen mit der Schule in allen Regeln völlig

überein, denn sie wollen, dass ihr Kind die besten Noten in der Klasse hat. Und ob ihr es glaubt oder nicht, schon in diesem Alter gehen unsere Klassenkameraden oft nach Mitternacht schlafen. Nicht weil sie die Houston Rockets im Fernsehen sehen wollen oder im Computerspiel noch nicht ins nächste Level weitergekommen sind, nein, sie lernen wirklich und haben Berge von Hausaufgaben zu erledigen, die man immer am nächsten Tag abgeben muss. Man muss aber ganz ehrlich sagen, dass einige Regeln nicht eingehalten werden. Die Schule ist von einer Mauer umgeben und hat sogar Torwächter, die zugleich die Parkplätze für die vielen Fahrräder bewachen. In jedem Klassenraum und überall auf dem Schulhof befinden sich Über-

wachungskameras, die unter anderem Schüler vom Abgucken und Schummeln abhalten.

Alle Lehrer unterrichten nur ein Fach, egal ob es Musik oder Sport ist. Ein Lehrer mit einem Hauptfach hat drei Klassen, was sogar ziemlich viel ist, denn er muss jeden Tag Hausaufgaben nachgucken und oft Arbeiten korrigieren. Lehrer mit Nebenfächern haben dementsprechend etwas mehr Klassen.

Mittlerweile ist schon fast ein ganzes Schuljahr vergangen. In der Schule sprechen wir mit allen fast nur chinesisch. Wir haben dreimal in der Woche je zwei Stunden privaten Unterricht. Da es nicht einfach ist dem Unterricht zu folgen, verbringen wir viel Zeit mit Chinesischlernen. Anfangs war es enorm schwer, sich jedes einzelne Schriftzeichen zu merken, doch nachdem man ein bestimmtes Level erreicht hat, läuft alles von alleine und macht doppelt so viel Spaß.

Als wir nach China umzogen, waren wir uns nicht sicher, ob wir mit unseren Klassenkameraden in Kontakt bleiben. Es hat uns fast überrascht, wie viele uns schreiben, und als wir im Februar zu Besuch kamen, wurden wir von unserer Klasse sehr herzlich empfangen. Nochmal vielen Dank dafür.

Ganz besondere Grüße gehen natürlich an die Klasse 9a, unsere ehemaligen Lehrer und auch Frau Schwarz, die hoffentlich auch eine Ausgabe dieses Heftes bekommt.

Maria und Maciek Kaczmarek



Serdecznie witamy na Gummersbach

**Besuch der Freunde
aus unserer Partnerschule
im polnischen Łęborg**

Zum dritten Mal kam es Anfang September 2005 zu einer Begegnung von polnischen und deutschen Schülerinnen und Schülern, denn 20 polnische Jugendliche aus Gummersbachs Partnerstadt Łęborg in der Nähe von Danzig kamen zu uns und wurden herzlich von Schülerinnen und Schülern der Klassen 9 bis 13 und ihren Familien aufgenommen. Die Begleiter, Herr Andrzej Lewandowski und Frau Ksenia Manska, kamen bei mir und Frau Dannenberg unter. Mit Unterstützung der Gastgeberfamilien, einiger Kollegen, der Stadt Gummersbach, der OVAG und des deutsch-polnischen Jugendwerks konnten nicht nur unsere polnischen Freunde, sondern auch wir eine ereignisreiche Woche in einem ungewöhnlich sonnigen Oberberg erleben.

Nach einigen gemeinsamen Unterrichtsstunden zeigte uns der Stadtarchivar Gerhard Pomykaj die interessanten Seiten Gummersbachs, bevor wir uns dank Frau Schuster und fleißigen Helfern aus der Klasse 9a bei einer Bergischen Kaffeetafel bei herrlichem Wetter auf dem Schulhof entspannen und noch besser kennen lernen konnten. Tags darauf wurden die Kreise schon größer gezogen: Nach der Besichtigung von Schloss Homburg erwanderten wir einen Teil unserer schönen Heimat, um uns dann in der Wiehler Tropfsteinhöhle abzukühlen. Anschließend wurde im Wiehlpark noch ein wenig Sport getrieben, während andere das schöne Wetter genossen und sich ausruhten.

Am nächsten Tag kam es dann zu einer Begegnung der besonderen Art: beim gemeinsamen Kochen in der Küche der Gasgesellschaft Aggertal konnte man unsere regionalen Spezialitäten kosten und feststellen, dass die Unterschiede zwischen dem deutschen und polnischen traditionellen Speiseplan gar nicht so groß sind.

Bei einem Besuch im Oberbergischen durfte auch eine Stippvisite in Köln mit Stadt- und Domführung nicht fehlen. Zurück in Gummersbach bekräftigte Bürgermeister Frank Helmenstein bei einem Empfang im Rathaus die Wichtigkeit dieser Jugendbegegnung für die Völkerverständigung, gerade vor dem Hintergrund der erweiterten Europäischen



Gemeinschaft. Zur Abrundung konnten Gastgeber und Gäste bei einem Ausflug zum Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn diese europäische Perspektiven erweitern und sich politisch, geschichtlich und landeskundlich weiterbilden.

Zum Schluss wurde natürlich auch mit allen noch einmal gefeiert. Tanuj Huhn begeisterte dabei alle Anwesenden, als er eine mit Hilfe seines Gastes Blazej gestaltete Rede auf polnisch hielt. Nach einer anstrengenden Woche mussten wir dann unseren Freunden erschöpft, aber glücklich Lebewohl sagen und freuen uns jetzt schon auf unseren nächsten Besuch in der Kaschubei!

Peter Koch,
Organisator des Austauschs



41. Schüleraustausch Gymnasium Moltkestraße - Lycée Pierre Mendès-France La Roche-sur-Yon

8. April - 20. April 2005

Mehr als eine Erinnerung: ein Erlebnis!

„Genial! Bereichernd! Die Partner sind nett! Warmherziger Empfang! Es macht Lust, unsere Beziehungen zu vertiefen, besonders die Sprachkenntnisse! Super! Sehr schöne Augenblicke habe ich erlebt! Wir kommen sehr gut mit unseren Partnern aus! Wahre Freundschaft!“ Dies sind Beispiele von den Eindrücken der französischen Teilnehmer an unserem Austausch, die diese gleich nach ihrer Rückfahrt am 19. April 2005 äußerten.

Wie könnte ich anders diesen Beitrag beginnen, wenn ich an den unvergesslichen Aufenthalt zurückdenke, den wir, die 37 Schülerinnen und Schüler aus „Mendès“ und die zwei Begleiter, unser Deutschassistent, Winfried Martin, und ich, im April dieses Jahres erlebt haben. Für den Erfolg dieses besonders gelungenen Austausches möchte ich mich persönlich bei meinen so freundlichen Kolleginnen und Kollegen der Fachschaft Französisch des Gymnasiums Moltkestraße bedanken: Marita Hartmann-Lück, Christoph Schmidt, Hans-Jürgen Gabler, Annelene Steckelbach sowie Cordula Klimpel, die ständig dafür gesorgt haben, dass der Geist der Freundschaft unseren elftägigen Besuch prägte. Bei allen Wetterarten: Schnee (bei der Ankunft), Regen (bei der Abfahrt) und in der Mitte viel Sonne (22 Grad Celsius am 18. April in Gummersbach)!

Jeden Tag sind wir, Winfried und ich, von unseren Kolleginnen und Kollegen herzlich empfangen worden, bei denen wir - ohne das Glas Kölsch (oder Paulaner, Verzeihung!) zu vergessen - ein gemütliches Mittag- oder Abendessen genossen haben. Ausflüge nach Aachen und nach Bonn (mit Überfahrt des Rheins!) standen noch auf dem schönen Programm unserer Freundschaft. Begeistert war zuletzt der Besuch der Textilfabrik der Familie

Engels in Engelskirchen, wo wir in Gesellschaft von Frau Klimpel nicht nur die Naturgeheimnisse des Oberbergischen Landes, sondern auch die Geschichte der Arbeiter der Gegend kennen lernten.

Mein Dank richtet sich zudem an Frau Stell-Schleef, die sich als Schulleiterin des Gymnasiums Moltkestraße bemüht und gefreut hat, unsere Gruppe unter den besten Bedingungen zu empfangen. Das Abschiedsfest, die Oberbergische Kaffeetafel am Montag vor der Rückreise, wird als Höhepunkt unseres Austausches in den Gedanken der Teilnehmer bleiben: die Waffeln mit Sauerkirchenschen und Sahne haben so gut geschmeckt! Auf dem Programm der Gruppe standen, außer der Beteiligung an den Unterrichtsstunden, Ausflüge nach Köln (mit dem Zug) und nach Münster (mit dem Bus) sowie das sportliche Treffen, das von unserer netten Kollegin Annelene Steckelbach perfekt organisiert war!

Von den Gastfamilien haben die Teilnehmer die besten Eindrücke erhalten, und diese tiefe, allgemeine Sympathie bekundete sich bei der Abfahrt auf dem Verkehrsübungsplatz in heißen Tränen, die über viele Wangen liefen; so herzerreißend war die Trennung, als der Bus wieder nach La Roche zurückfahren musste. Wie viele wären an diesem Abend so gern in Gummersbach geblieben! Wir hegen alle nur einen Wunsch, nämlich dass wir diese guten gemeinsamen Erinnerungen wieder aufleben lassen, indem wir uns im April 2006 in La Roche so gesund wie möglich wiedertreffen.

Es lebe die deutsch-französische Freundschaft!

Luc Janière,

Deutschlehrer am Gymnasium Pierre Mendès-France

Der Austausch 2005 aus deutscher Sicht

Die Ankunft der französischen Gastschüler begann mit einigem Durcheinander, da der Bus bereits eingetroffen war, bevor sich die meisten deutschen Familien am Verkehrsübungsplatz eingefunden hatten. Sofort startete die große Suche nach der eigenen Corres, wobei in der allgemeinen Verwirrung auch viele deutsche Schülerinnen aus anderen Stufen auf Französisch angesprochen wurden.

Da die Franzosen wohl die ganze Fahrt durchgequatscht hatten, setzte nachmittags eine allgemeine Müdigkeit ein. Diese erforderte einen ausgedehnten Mittagsschlaf, der auch einige anfängliche Sprachschwierigkeiten überbrückte. Ausgeruht starteten dann alle zur ersten deutsch-französischen Party, wobei einige Franzosen direkt ihre Trinkfestigkeit (oder auch nicht!) bewiesen.

Sonntag war leider auch nicht an Schlaf zu denken, wollte man doch die eigene Heimat präsentieren. So wurden die Corres mit dem Oberbergischen bzw. dem Rheinland bekannt gemacht.



Am Montag begann für alle der Schulalltag. Während alle Schüler ohne Austauschpartner frisch und fröhlich im Klassenraum saßen, kam der Rest der Truppe recht verschlafen an.

An Unterricht war jedoch nicht zu denken, da die Klassen zum Teil bis zu 13 Mitschüler mehr enthielten. Doch sobald die Stadtrallye für die Franzosen begann, normalisierte sich alles.

Da die Corres bereits die Gummersbacher Geschäfte unsicher gemacht hatten, stand nachmittags bei einigen ein Gemeinschaftshaarefärben auf dem Programm. Neu gestylt fuhr dann am Dienstag die ganze Gruppe nach Köln, wo das Schokoladenmuseum auf große Begeisterung stieß.

Den Abend verbrachte man dann gemeinsam im „Brauhaus“.

Mittwoch nach dem Unterricht wurde Gummersbach erneut gemeinsam besucht, wobei die Polizisten besonders beliebt waren. (Überhaupt schienen die Franzosen es zu lieben alles nachzufragen: „Wo ist ein Eiscafé?“; „Haben Sie einen Eierschalensollbruchstellen-Verursacher?“)

Donnerstag war der Pausentag für die Deutschen, während die Franzosen durch Münster geführt wurden. Trotz guter Vorsätze, man wollte diesen Tag zum Aufarbeiten von schulischen Aufgaben nutzen, brauchten die meisten Deutschen diesen Tag zum Schlafen, um abends neu ausgeruht auf die nächste Party zu gehen bzw. zum Handballspiel in die Kölnarena zu fahren.

Das Highlight der Woche für viele Franzosen war die Stufenparty der 11 bei Nula, wobei viele neue deutsch-französische Liebespäpchen entstanden.

Am Wochenende liefen die Handys heiß bei den Versuchen herauszufinden, wo sich die französischen Freunde der eigenen Corres mit ihren deutschen Austauschpartnern aufhielten, um möglichst große Gruppentreffen (z.B. im Wiehlpark) zu arrangieren. So wurden viele Eltern zu Taxidiensten rund um die Uhr verpflichtet.

Am Montag mussten die Deutschen dann wieder die Schulbank drücken, während sich die Franzosen stundenweise in der Stadt herumtrieben. Sie kehrten jedoch alle immer pünktlich zu Frau Hartmann-Lücks Französischunterricht zurück.

Bei der großen Kaffeetafel am Nachmittag bewiesen sich die Franzosen dann als gekonnte „Teigschnützer“ und verdrückten danach gemeinsam mit den Waffelbäckern noch Berge der leckeren Ware.

Die Abschiedsparty am Abend wurde ausgelassen gefeiert, so dass man am Tag der Abfahrt (Dienstag) doch einige Probleme hatte aus dem Bett zu kommen. Aber bis zum Sportnachmittag waren alle wieder munter und man konnte wahre Talente beider Länder entdecken, wobei alle gemeinsam bejubelt wurden. Die Hektik bis zur Abfahrt unterdrückte noch die Abschiedstrauer, jedoch gab es auf dem Verkehrsübungsplatz kein Halten mehr: Die Tränen strömten und mischten sich mit dem Regen. „Auf Wiedersehen“, hieß es nun, „bis nächstes Jahr in Frankreich!“ Insgesamt lässt sich sagen, dass der Austausch eine erfolgreiche neue Erfahrung war. Liebespaare und Freundschaften entstanden, man lernte neue Charaktere kennen und damit umzugehen.

Wibke Vera Birth, Klasse 10a



Die Klasse 10b mit ihrer Gastschülerin Alice Mack (vordere Reihe, zweite von rechts)

Kulturaustausch mit Frankreich

Eine französische Gastschülerin berichtet

Als meine Deutschlehrerin vor ein paar Monaten über das Programm *Voltaire* geredet hat, habe ich die Idee sofort toll gefunden, sechs Monate in Deutschland zu leben! Ich spreche gern die Fremdsprache, ich liebe Reisen, ich fand es einfach schön zweisprachig zu werden... aber dafür sollte ich alles, meine Familie, meine Freunde, mein Hobbys, sechs Monate lang lassen. Ich war nicht ganz sicher, das zu machen. Aber ich habe viel geredet, mit meiner Familie und meinen Freunden. Für sie war das klar, dass sie mich vermissen werden, sie haben mir trotzdem geraten zu fahren. Es wären ja nur sechs Monate und es wäre schön, weil ich schon mal in Deutschland war und es einfach cool gefunden habe. Es würde auch mir viel bringen, weil heute in Europa die Sprache immer wichtiger wird. Ich habe mich also angemeldet, und im Januar kam die Antwort. Ich konnte das nicht glauben! Sechs Monate nur Spaß in Deutschland! Die Zeit ist sehr schnell vergangen, und zwei Monate später bin ich nach Gummersbach gefahren...

Meine Ankunft

Am 5. März 2005 um sieben Uhr habe ich mein Haus verlassen, bin mit meinen Eltern ins Auto gestiegen, um nach Deutschland zu fahren. Die Autofahrt war lang, ich hatte genug Zeit, um mich an den vorherigen Tag zu erinnern, als ich mich von meinen Freunden und einem Teil meiner Familie verabschiedet habe. Ich war ein bisschen traurig, aber freute mich so sehr! Voller Aufregung konnte ich nicht ruhig bleiben. Als wir ankamen, wurden wir herzlich aufgenommen. Zum Glück sprechen Lauras Eltern sehr gut Französisch. So konnten meine Eltern mit ihnen reden. Nach dem Essen ist der Moment gekommen, mich von meinen Eltern zu verabschieden. Es war kurz und nicht schwer!

Das Wochenende ist gut und schnell vergangen, vielleicht ein bisschen komisch, allein mit einer unbekanntten Familie zu sein. Dann war es aber nicht so schön wegen dem Stress und der Traurigkeit: das war sehr schwierig, allein zu sein und nicht sprechen oder verstehen zu können. Ich war sehr traurig und habe mich so allein gefühlt. Das hat zwei Wochen lang gedauert und war wirklich anstrengend. Ich bin sehr überrascht gewesen, weil es ganz anders war, und ich hatte das Gefühl fehl am Platz zu sein.

Das Leben in der Familie

Die Familie, bei der ich 6 Monate lang gelebt habe, war wirklich nett und gastfreundlich. Sie hat mich immer gesehen wie eine von der Familie. Sie haben alles gemacht, damit ich mich in Deutschland wohl fühle. Es ist aber

schwierig, sich zu Hause fühlen, wenn du nicht mit deiner Familie bist, und ich habe viel Zeit gebraucht, um mich wohl zu fühlen. Manchmal war das Heimweh wirklich groß. Das Leben in unserer Familie ist sehr unterschiedlich und manche Sachen fand ich besser, manche habe ich aber nicht verstanden. Ich habe mich auf jeden Fall an das Familienleben angepasst und Spaß gehabt, es kennen zu lernen. Die Person der Familie, die mir am nächsten war, war Laura, aber ich denke, das ist normal und es ist nicht schlimm. Ich habe am Ende viel mehr mit den anderen gesprochen und das ist schade, weil ich dann wieder nach Frankreich fahren sollte!

Wir waren fast jedes Wochenende zusammen und haben immer etwas unternommen. Wir waren viel unterwegs und ich habe viel gesehen und gelernt. In den Osterferien sind wir in den Schwarzwald gefahren und waren drei Tage mit den Ski unterwegs. Ich habe dort die ganze Familie (von meiner Gastmutter) kennen gelernt.

Laura und ich waren ein Wochenende in Stuttgart bei ihrer Tante und haben ein Musical gesehen. In den Sommerferien kam ich endlich nach Berlin, wo wir drei Tage geblieben sind, um danach zehn Tage in Polen zu erleben. Da sind wir dreihundert Kilometer gefahren. Wir haben auch drei Tage Lauras Großmutter in Stuttgart besucht. Der ganze Urlaub war total schön und hat wirklich viel Spaß gemacht!

Die Schule

Kann ich sagen, dass die Schule zehnmal so langweilig in Deutschland ist wie in Frankreich? Ich glaube nicht, es ist einfach schwierig, sich dafür zu interessieren, wenn man fast kein Wort versteht. Deswegen war es mir so langweilig. Ich konnte mich nicht eine Stunde lang auf den Unterricht konzentrieren, und ich habe teilweise einfach den Mut verloren und gar nichts gemacht. Das zum Beispiel in Geschichte, Religion, Deutsch oder Chemie.

Manche Lehrer haben mir nicht wirklich geholfen, aber sie waren allgemein nicht gemein zu mir. Doch war der Mathelehrer super nett und ich habe seinen Unterricht immer verstanden. Englisch war auch schön, weil ich mit der achten Klasse war und ganz viel gelernt habe. Die Lehrer haben mir trotzdem alle eine gute Note in mein Zeugnis gegeben! Die Deutschen schreiben nicht viele Arbeiten und ich habe fast keine mitgemacht. Ich fand die Idee gut, eine mündliche Note zu bekommen, weil die Schüler lernen, für ihre eigenen Ideen zu argumentieren. Aber das kann manchmal unfair sein, wenn keine Arbeiten oder Tests geschrieben werden: die Note ist nicht immer gerecht.

Die Leute in der Klasse waren immer sehr nett zu mir und ich habe ein paar Freundinnen gefunden. Es war manchmal sehr lustig mit ihnen. Ich habe es genossen, um ein Uhr fertig zu sein und nachmittags frei zu haben. Mir war aber oft sehr langweilig, auch zu Hause, weil die Schüler sich nicht jeden Tag treffen, wie ich gedacht habe. Deswegen ist es vielleicht auch gut den ganzen Tag in der Schule sein, weil man bei seinen Freunden bleibt. Die Schule ist aber ganz anders in Deutschland als in Frankreich und man kann nicht sagen, welche besser ist. Es sind einfach zwei verschiedene Atmosphären, zwei verschiedene Welten.

Freizeitbeschäftigung

Ich habe Glück gehabt, in eine Familie zu kommen, die sich gut um mich gekümmert hat, weil ich einfach viel in der Freizeit getan habe. Laura spielt wie ich Oboe, wodurch ich von Anfang an mit ins Orchester gehen konnte. Wir haben jeden Dienstag geprobt und hatten ein paar Konzerte. Es hat einfach immer Spaß gemacht. Lauras Mutter hat für mich einen Verein gefunden, wo ich dreimal pro Woche schwimmen gehen konnte. Es war wirklich sehr gut, ich habe auch einen Wettkampf gemacht!

Laura hat nachmittags auch viele Aktivitäten und wir waren nicht so oft zusammen. Wir sind aber oft rausgegangen (Inlineskates, Partys, Freunden treffen...) und es war jedesmal schön! Ich fand das gut, dass wir unsere eigenen Aktivitäten hatten, und dass wir nicht immer zusammen waren. Aber manchmal war mir sehr langweilig, wenn Laura keine Zeit für mich hatte. Ich brauche viel Bewegung und die konnte ich nicht immer haben. Ich glaube, dass das der „Schlechtpunkt“ in diesen sechs Monaten war. Ich habe es aber überlebt!

Das Anlegen des Kulturportos

Das Geld, das ich vom Programm *Voltaire* bekommen habe, hat mir viel gebracht. Ein Teil wurde für Reisen genommen. Ich bin tatsächlich 4 Tage nach Erfurt auf Orchesterfreizeit und 1 Tag mit meiner Schule nach Paris gefahren. Einen anderen Teil habe ich für meine Aktivitäten ausgegeben: als wir zu Partys gegangen sind oder etwas in Cafés tranken. Ich habe natürlich auch Geschenke für meine ganze Familie gekauft! Dieses Geld ist immer gut ausgegeben worden.

Meine Gefühle über meinen Auslandsaufenthalt

Nach den sechs Monaten in Deutschland bin ich, denke ich, jemand anders geworden. Diese Zeit im Ausland hat mir wirklich viel gebracht und ich habe viel gelernt, die Sprache wie das Leben. Das war vielleicht nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe, aber doch eine tolle Erfahrung. Deutsch sprechen hat jedesmal ganz viel Spaß gemacht. Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich nicht so viel gelernt habe wie ich sollte, aber ich kann jetzt mit Deutschen reden, und das ist total cool! Es war immer schön zu hören: „Du sprichst voll gut Deutsch“ oder: „Dein Akzent ist süß“ und auch, wenn manche lachten. Die Sprache war das Wichtigste des Programms und sie wird mir bestimmt fehlen.

Ich fand es auch sehr spannend zu entdecken, wie die Deutschen leben, und war sehr froh, an ihrem Leben teilnehmen zu können. Es ist schon anders, wegen der Schule und des Essens. Sonst kann man nicht sagen, dass sie so anders sind. Das Programm *Voltaire* ist wirklich super und ich finde es „perfekt“. Es bringt uns nicht nur die Sprache näher, sondern man lernt in den sechs Monaten in einer Familie noch mehr Respekt und Toleranz. Man lernt auch autonom zu werden, und man bekommt viel für später. Es ist doof, dass es nicht bekannter ist, und dass wir in Frankreich nicht viele ähnliche Programme haben, weil es nur gut sein kann.

Ces six mois que j'ai passés en Allemagne m'ont vraiment beaucoup apporté dans ma vie. Grâce au Programme *Voltaire*, j'ai pu passer tout ce temps dans une famille qui vit différemment, qui pense différemment, et qui ne parle même pas la même langue. Cela m'a bien sûr fait beaucoup progresser en Allemand, m'a appris à mieux m'exprimer, mais j'ai aussi appris à respecter et accepter la vie d'autres personnes. Passer du temps loin de ma famille m'a rendu aussi en quelque sorte plus autonome, et je pense plus mature. J'ai découvert dans cette aventure comment vivaient les Allemands, et j'ai été contente de pouvoir partager la vie d'une adolescente de mon âge, avec qui j'ai tissé des liens et même de me trouver quelques amis. C'est, j'imagine, très important aujourd'hui, à l'heure de l'Europe, de connaître ceux avec qui nous créons une alliance, mais c'est surtout très intéressant du point de vue culturel. Grâce à toutes les personnes qui m'ont bien accueillis dans leur pays, j'ai passé un très bon séjour dont je ne regrette rien. J'estime avoir eu beaucoup de chance de vivre cette aventure, et souhaite qu'il y ait de plus en plus de personnes qui suivent mon exemple, car cela ne peut faire que du bien.

Alice Mack, Lycée de Beauce, 28 Chartres

Unsere Ehemaligen

Schüleraustausch - die Entscheidung

Auch in diesem Jahr stehen wieder einige Schüler - hauptsächlich der 10. Klassen - vor der Entscheidung, die Stufe 11 teilweise oder sogar ganz im Ausland zu verbringen.

Ich selbst habe mich damals für einen Auslandsaufenthalt entschieden und nahm an einem einjährigen Austausch-



programm der Organisation AFS mit Mexiko teil. Rückblickend betrachtet hat mir diese Zeit viele interessante Erlebnisse und Eindrücke gebracht.

Als ich im Sommer 1999 bei meiner Gastfamilie in Juchitán im Bundesstaat Oaxaca ankam, verfügte ich nur über minimale Kenntnisse der spanischen Sprache. Meine Gastfamilie war aber auf diese Tatsache vorbereitet und erwies sich als sehr geduldig und hilfreich bei meinen Bemühungen, ihre Landessprache zu erlernen, so dass ich schon bald in der Lage war, auch meine Mitschüler zu verstehen und mich im alltäglichen Leben orientieren zu können. Insgesamt habe ich einen so guten Einstieg ins Spanische bekommen, dass ich beschlossen habe, diese Sprache zu studieren. Maßgeblich für diese Entscheidung war, diese neue Sprache im Land selbst in Verbindung mit der Kultur quasi als „zweite Muttersprache“ erlebt zu haben.

Bei dem Vorhaben eines solchen Austauschs bietet die Inanspruchnahme einer Organisation den Vorteil, mit anderen Teilnehmern aus den unterschiedlichsten Ländern zusammen zu sein und auch deren Kulturen kennen zu lernen. So habe ich viele sehr schöne Erinnerungen an gemeinsame Unternehmungen mit einer Belgierin und einer Norwegerin, mit denen ich heute immer noch in Verbindung stehe.

Sich mit neuen Situationen auseinander setzen zu müssen, Entscheidungen eigenständig zu treffen und selbst zu verantworten, trägt nach meiner eigenen Erfahrung enorm zur Persönlichkeitsentwicklung und Horizonter-

weiterung bei. Man wird aufgeschlossener und toleranter Neuem und Fremdem gegenüber, Fähigkeiten, die sich u.a. auch im Studium als nützlich erwiesen haben.

Sicherlich wird es nicht immer einfach sein, gegen die Bedenken von Eltern und z.T. auch Freunden und Bekannten die eigenen Interessen durchzusetzen, trauen doch viele den eigenen in dieser Hinsicht unerfahrenen Kindern eine solche Unternehmung nicht zu.

Andererseits sollte man sich hüten, dem Drängen enthusiastischer Befürworter nachzugeben, denn keinesfalls sollte man glauben, dass ein solcher Austausch einem nur mit Annehmlichkeiten gespickten Urlaub gleichkomme. An dieser Stelle muss lobend auf die Bemühungen der Austauschorganisation AFS verwiesen werden, in vielen Wochenendseminaren auf diese Problematik vorbereitet zu haben.

Wer jedoch bereit ist, sich auf Neues einzulassen, für den wird der Auslandsaufenthalt sicherlich zu einer wunderbaren und lehrreichen Zeit, die er später keinesfalls missen möchte!

So jedenfalls kann ich das von mir behaupten und empfehle allen Interessierten, an einem solchen Austausch teilzunehmen.

Martina Prumbaum
(Abitur 2002)

Ehemalige als Buch-Autoren

Der außerordentlich produktive Freiburger Romanist **Frank-Rutger Hausmann** (Abitur 1962) legte auch im vergangenen Jahr wieder eine wissenschaftliche Studie zu seinem Spezialgebiet vor, der Rolle von Philologie und Literatur im Dritten Reich. Diesmal untersucht er die Europäische Schriftsteller-Vereinigung in Weimar in den 40er Jahren, jenes von Goebbels initiierte Gegen-Gremium zum internationalen PEN-Club, in dem sich Schriftsteller aus 16 Ländern zusammenfanden; deutscherseits linientreue Köpfe oder Sympathisanten der Nazi-Ideologie, aber auch Vertreter der „inneren Emigration“ wie Hans Carossa, der für den Vorsitz der Vereinigung gewonnen werden konnte. Hausmann hat für diese Untersuchung gründlich recherchiert und aus Archiven in 11 Ländern unbekanntes Quellenmaterial zusammengetragen, mit dessen Hilfe er Struktur und Rolle dieses vom deutschen Propagandaministerium perfekt aufgebauten Netzwerks genauestens rekonstruiert. (Teile des Materials sind auf einer CD-ROM enthalten, die dem Buch beiliegt.) Mit dieser historischen Studie, deren „ausgewogene Nüchternheit“ die *Frankfurter Allgemeine* hervorhob (Rezension vom 6.1.05), hat Hausmann Licht in das Dunkel einer bislang wenig bekannten Organisation des Dritten Reichs gebracht.

Frank-Rutger Hausmann: „Dichte, Dichter, tage nicht!“
Die Europäische Schriftsteller-Vereinigung
in Weimar 1941-1948,
Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt/M. 2004
409 S., mit CD-ROM, 39,00 Euro

Als die deutsche Handball-Nationalmannschaft bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen die Silbermedaille gewann, wurde ihr Trainer **Heiner Brand** (Abitur 1972) endgültig zum Nationalhelden unseres Landes. Genau der richtige Zeitpunkt, meinten viele, für Brands „Memoiren“. Und so machte sich der erst 52-jährige Sportsmann, gemeinsam mit Frank Schneller als Co-Autor, ans Werk... Herausgekommen ist ein informatives Buch, das nicht nur über Brands sportliche Karriere (von den ersten Erfolgen als Spieler beim VfL Gummersbach bis zum Trainer-Triumph in Athen) Auskunft gibt; auch der Mensch Heiner Brand wird sichtbar: in Einschätzungen seiner Familie und seiner Weggefährten und in Einblicken in seine Gedanken- und Gefühlswelt, die er selbst dem Leser gewährt. Dabei entsteht ein ehrliches, ungeschöntes Bild dieses Mannes, das Licht- wie Schattenseiten aufweist; gerade diese Objektivität, die auf die naheliegende Idolisierung eines Volkshelden verzichtet, macht das Buch sympathisch. Sein Aufbau, ein lockeres Gefüge von Kapiteln über Brands Werdegang, untermischt mit Urteilen anderer und Interviews mit der Ehefrau und den beiden

Kindern, sorgt für eine kurzweilige Lektüre. Die flotte Sprache und die vielen Fotos aus allen Lebensphasen Brands verstärken den Reiz des Buches, das man allen Handball-, Gummersbach- und Brand-Fans nur empfehlen kann.

Heiner Brand: „INTEAM“,
Aufgezeichnet von Frank Schneller,
Verlag Wero Press, Pfaffenweiler 2004
344 S., mit vielen Fotos, 19,95 Euro

Unser ehemaliger Schüler Hans Geulen (Abitur 1954) ist emeritierter Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte der Universität Münster. Er veröffentlichte Forschungen über die Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts mit Schwerpunkten zur Erzählkunst der Epoche und zu Grimmelshausen; Schwerpunkte des 18. und 19. Jahrhunderts bilden Goethe und Jean Paul, im 20. Jahrhundert liegen sie bei der „Klassischen Moderne“ und in der Literatur nach 1945.

Sein neuestes Buch, „Frühe Endzeit“, ist dagegen biographisch geprägt; es enthält Geschichten über Kindheit und Jugend, vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Hans Geulen: Frühe Endzeit,
Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2005

Die Redaktion

gronen!berg

druck + service
datenmanagement
logistik



Drei überzeugende Gründe...

warum wir für ihre Drucksachen der richtige Dienstleister sind:

- 1 Profitieren, weil eins ins andere greift.**
Unser breites Leistungsspektrum garantiert wenige Schnittstellen, weniger Aufwand, weniger Kosten.
- 2 Clever produzieren mit Datenmanagement.**
Kluges Datenmanagement und digitale Techniken eröffnen systematisch genutzt enorme Potentiale
- 3 Sparen durch unser Know-How.**
Wir analysieren gemeinsam mit ihnen den gesamten Prozess der Druckabwicklung und finden Einsparpotential - mit Erfolg.

gronen!berg

Albert-Einstein-Straße 10 · Industriegebiet Bomig-Ost
D-51674 Wiehl
Telefon 02261 - 9683-0 · Telefax 02261 - 9683-50
info@gronenberg.de · www.gronenberg.de

Meine Erinnerungen an den SLIII

Was bedeutet die Abkürzung? Sonder-Lehrgang Nummer 3. Soweit ich mich erinnere, wurden diese Sonderlehrgänge für die jungen Männer eingerichtet, die zum Ende des Krieges das Notabitur gemacht hatten - mit dem Versprechen der Gültigkeit nach dem Krieg. Das Versprechen war nichts wert. Die Heimkehrer bekamen aber die Gelegenheit, innerhalb eines Jahres das Abitur nachzuholen.

Das Gummersbacher Gymnasium war zu der Zeit ein reines Jungen-Gymnasium. In dem SLIII waren 3 Mädchen eine Ausnahme. Eine davon war ich: Ingeburg Berkhan, geb. Jakob.

nigung. Als das nicht sofort klappte, wurde ich in die Obersekunda gesetzt. Nach ca. 14 Tagen holte man mich aus mir unerfindlichen Gründen zurück. Durch Zufall konnte ich später noch eine Bescheinigung erhalten. Mein zusätzliches Problem war das Fach Latein. Ein pensionierter Rektor aus Runderoth gab mir täglich unentgeltlich Nachhilfe. Lernen musste ich aus Platzmangel im Park. Da ich Jahrgang 1928 bin, schloss ich meine Schulzeit im Sommer 1947 im verhältnismäßig normalen Alter mit dem Abitur ab.

Ingeburg Berkhan

Zur Ergänzung der Erinnerungen von Ingeburg Berkhan zitieren wir aus der Festschrift des Jungengymnasiums Gummersbach von 1959, was der Studienrat Karl Kauer über die Sonderlehrgänge berichtet (S.103):



*Das Foto zeigt den SLIII mit seinen Lehrern (sitzend).
V.l.n.r.: Dr. Ernst Schuster, Dr. Peter Wingender, Dr. Martin Schultz, Peter Coenen, Carl Turnau, Rudolf Klingholz,
es fehlt: Friedrich Redeker*

Wie kam ich nach Gummersbach und dann an dieses Gymnasium? Wir mussten im Januar 1945 Beuthen / Oberschlesien verlassen. Ich war damals in der 11. Klasse, hatte aber einen Teil der Zeit Schippeinsatz am Ostwall geleistet. Von Oberschlesien kamen wir nach Niederschlesien, wo wir den Einmarsch der Russen und dann der Polen erlebten. 1946 stopfte man uns in Güterwagen und transportierte uns in Richtung Westen. Auf Umwegen kamen wir nach Runderoth. Hier lebten wir mit 5 Personen (2 Erwachsene und 3 Kinder) in einem Raum. Trotz dieser miserablen Voraussetzungen musste es weitergehen. Ich brauchte einen Abschluss.

Es bot sich die Chance am Gymnasium Gummersbach. Der Kursus hatte schon begonnen, aber da es der letzte seiner Art war, wurde ich angenommen. Das Problem der Schule zu dieser Zeit war das Lehrerangebot. Die jüngeren Kollegen waren teils gefallen oder noch nicht entnazifiziert. Also holte man die älteren Kollegen - zum Teil aus ihrer Pension - zurück. Mein Problem war: Ich musste ein Zeugnis herbeischaffen oder eine entsprechende Beschei-

Nach der Rückkehr aus Krieg und Gefangenschaft werden die Kriegsteilnehmer, die studieren wollen, aber kein regelrechtes Abitur gemacht haben (der „Reifevermerk“ ist inzwischen für ungültig erklärt worden), in Sonderkursen zusammengefasst. Unterrichtet wird zunächst im kleinen Saal des Gemeindehauses, wobei die Kursteilnehmer zur notdürftigen Heizung des Raumes je ein in Zeitungspapier gewickeltes Brikett oder eine entsprechende Menge Kleinholz mitbringen müssen. Später findet der Unterricht im Rathaussaal statt - allerdings ohne die leidigen Heizsorgen. Die Lehrer, die sowohl in der Schule wie auch im Sonderkursus zu unterrichten haben, müssen häufig zur Überbrückung der 10-Minuten-Pause den Weg zwischen beiden Gebäuden im Eilschritt zurücklegen. Vier Sonderlehrgänge werden auf diese Weise zum Abitur geführt.

Abiturjahrgang 1954: Jubiläumstreffen

(Nachtrag zu Heft 28)



1. Reihe vorn von links nach rechts: Klaus Dannenberg, Friedhelm Jost, Karl-Rudolf Loewe, Gerd Henn, Karl-Paul Beck.
2. Reihe v.l.n.r.: Fritz Litzenberger, Herbert Lottner, Horst Köster, Horst Grodde.
3. Reihe v.l.n.r.: Horst Kempkens, Gustav Adolf Prinz, Horst Vormstein, Manfred Stähler, Bill Huber, Manfred Steinsträßer.
4. Reihe v.l.n.r.: Manfred Steffen, Eberhard Maurer, Kalla Sattler, Wilfried Clever.

Buchstäblich bei Redaktionsschluss konnte SCHWARZ auf WEISS im Vorjahreshaft von einem wirklich runden Abiturtreffen berichten. Der Beitrag von Prof. Dr. G.A. Prinz findet sich dort auf Seite 54, die damit vielleicht nicht zufälligerweise auch den historischen Abiturjahrgang benennt: 1954.

Das Photo, das diesen Bericht begleiten sollte, ging uns auf dem „Umweg“ der von Dipl.Ing. Horst Köster erstellten Chronik des Klassentreffens leider erst nach Drucklegung zu, soll aber den Lesern unserer Mitteilungen nicht vorenthalten werden. Gerne nutzen wir die Gelegenheit seines Abdrucks zum herzlichen Dank für eine großzügige Spende der Ehemaligen und zitieren aus dem von B. Huber, G.A. Prinz und K. Sattler verfassten Abschlussbericht an ihre Klassenkameraden:

„Unser Klassentag 2004 war ein voller Erfolg und hat uns viele Erinnerungen aus dem Nebel der Vergangenheit auftauchen lassen. Danken möchten Euch die Organisatoren für die Sendungen hervorragenden italienischen und französischen Rotweins, die zwar 'nicht nötig', aber hochwillkommen waren! ... Erfolgreich war unser Treffen ... auch dank Kallas sorgfältiger Finanzplanung und einiger...Aufrundungen Eurer Kostenbeiträge sowie Sonder Spenden. Daraus ergab sich ein komfortabler Überschuss von 330 € ... Den Überschuss von 330 € haben wir am 25. November 2004 als Spende für den 'Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städt. Gymnasiums Moltkestraße' der Schulleiterin Frau Stell-Schleef, Frau Will, die uns freundlicherweise geführt hatte, den Redakteuren von SCHWARZ auf WEISS, Herrn Dr. Gabler und Herrn Fischbach, bei einem angenehmen Gespräch über Vergangenes und Zukünftiges der Schule überreicht.

Dabei wurde der Wunsch geäußert, diejenigen Klassenkameraden, die noch nicht Mitglieder des Fördervereins sind, für den Beitritt zu werben. ...

Bei der Führung durch unsere alte, neu erstandene Schule konnten wir uns überzeugen, daß die Förderbeiträge sehr sinnvoll angelegt werden. Vielleicht gelingt es uns damit ein wenig, den noch senkrechten Gummersbacher Turm vor einer Schiefelage zu bewahren. ...”

Leserbriefe zu „Ein reges Kommen und Gehen“

Ausgabe Nr. 28,
Dezember 2004

Einige unserer Leser machten uns darauf aufmerksam, dass schon vor Sabine Henel weibliche Lehrkräfte an unserer Schule tätig waren.

Genannt wurden Hedwig Kempf (unter dem Spitznamen „Miseräbelchen“ 1941-1948 bei uns) und Barbara Gerhard („Tante Paula“), die 1953 zu uns kam und nach einem Jahr zum damaligen „Mädchengymnasium“ überwechselte.

Zusätzliche Recherchen unsererseits ergaben zwei weitere Vorläuferinnen Sabine Henels: Else Guttker (vom Mädchengymnasium, half während des Krieges bei uns aus) und Dr. Hildgard Reiter (1946-1949 bei uns).

Die Redaktion

Rauchzeichen schon damals

Vor zwanzig Jahren ...

...kam der Kollege Eckmar Theis so ins Lehrerzimmer, um gegen das rücksichtslose Rauchen zu protestieren. Er erwarb sich sowohl den Zorn mancher Kollegen (besonders des damaligen Schulleiters, der, selbst Raucher, die Aktion irrtümlich auf sich bezog) wie auch die Sympathien von Mitleidenden (wie des Schreibers dieser Zeilen).

Heute hat sich das Tabaksblatt ja so gewendet, dass man fast Mitleid mit den Rauchern bekommen könnte. Die Regierung hält sie laut Aufdruck auf Zigaretten-Packungen für „doof“ oder für ahnungslos. Die gleiche Regierung subventioniert andererseits den Tabak-Anbau: „Difficile est, satiram non scribere“.



Dr. Egon Krüger

(bis 1986 Lehrer für Deutsch u. Philosophie)

Karrieren

Was ist es, das ein Berufsbild lebendig macht?

Mein Weg zur Kunstwissenschaftlerin

Die sachliche Beschreibung klingt furchtbar: „Kunsthistoriker/innen lehren als Dozenten und Professoren an Hochschulen ihr Fachgebiet, die Kunstgeschichte. Sie widmen sich im Rahmen der Museumsarbeit aber auch der Ausstellung von Kunstwerken. Sie sammeln, pflegen und erhalten überlieferte Werke der Bildenden Kunst, arbeiten also z.B. in Archiven oder innerhalb der Denkmalpflege“ So liest man bei Wikipedia über den Beruf des Kunsthistorikers und hat den Eindruck, Kunsthistoriker arbeiten einsam und ein bisschen antiquiert vor sich hin.

nig verzweifelt. Denn was soll man mit einem zweifelsfrei interessanten Studium, das später die Eintrittskarte zu einem eher grauen Beruf und Alltag verspricht? Und wenn ich ganz ehrlich war, hatte ich nicht nur vom Berufsziel unkonkrete Vorstellungen, sondern ebenso vom Studium.

Was heißt denn Kunstgeschichte? Ich hoffte, es würde dem mich begeisternden Kunstunterricht ähneln. Besser Orientierte ließen mich jedoch wissen, dass man für dieses Studium sprachbegabt sein sollte. Wichtige Literatur gäbe es nicht ausschließlich in deutscher, sondern ebenso in englischer, französischer, spanischer und niederländischer Sprache. Die Zweifel, ob ich es schaffen könnte, mich durch fremde Sprachen zu kämpfen, schob ich einfach mit dem Gedanken beiseite: Was wissen denn die schon?



Die Autorin vor Tiepolos „Die Heiligen der Familie Crotta“ (Städel, Frankfurt)

So wollte ich nie werden! Dozieren, Sammeln, Pflegen, Beraten - mit diesen Worten verband sich in meiner Vorstellung eine zentimeterdicke Staubschicht. Ein neugieriger und vorwitziger Charakter würde da wohl eingemottet werden. Meinem Wunsch nach Bewegung und Abwechslung stand stundenlange einsame Schreibtischarbeit eher entgegen.

Aber: In der Schulzeit hat das Fach Kunst immer zu meinen Lieblingsfächern gezählt. Ich brauchte nicht lange zu lernen, denn eigentümlicherweise blieben die Inhalte des Kunstunterrichts ohne Anstrengung hervorragend haften. Die Art und Weise, wie Maler dachten und in welcher Art sie ihre Gedanken in Farbe und Form fassten, beeindruckte mich nachhaltig. So wählte ich auch im Abitur das Fach Kunst und war nach erfolgreicher Prüfung nicht we-

Und so begann ich mein Studium der Kunstgeschichte, Medienwissenschaften und Soziologie, ohne zu wissen, mit welchem Ziel. Diese Orientierungslosigkeit, wen wundert's, setzte sich auch während der ersten Semester fort. Da ich mich nicht wirklich an den Inhalten der Seminare, sondern an deren Teilnehmern orientierte, dauerte es nicht lange, bis ich zweifelte, ob dieses Studium wirklich das Richtige für mich sei. Ich saß in Seminaren über plastischen Architekturschmuck der Kathedrale von Reims und hörte Vorlesungen über mittelalterliche Malerei. Und alles erschien mir so fern wie die Zeit, aus der die besprochenen Werke stammten.

In den Semesterferien absolvierte ich unterschiedliche Praktika. Am Institut für Bauforschung galt es, alte Fachwerkbauten zu vermessen. In einem Klostergarten war ei-

ne Probegrabung anzulegen, um eventuell auf Relikte zu stoßen, die bei der sicheren Datierung des Bauwerks helfen sollten. Eine Unmenge an Schweiß habe ich dort gelassen, denn es war Hochsommer und das Graben in praller Sonne anstrengend. Als dann ein Fund gemacht wurde, durfte man ihn nicht selbst vorsichtig bergen, sondern musste den Verantwortlichen rufen. Eine tiefe Enttäuschung, die meiner wenig geduldigen Natur einen weiteren Dämpfer versetzte. Es folgte ein Praktikum bei einer Agentur für Film, Funk und Fernsehen und damit der Ausschluss eines weiteren Berufsbildes. War mir die Arbeit der Archäologie zu langwierig, so endete sie mir im Journalismus inhaltlich zu schnell. Beides war nicht das Richtige für mich. So zog ich mich aus dem Fach Soziologie, das ich im Hinblick auf den Journalismus begonnen hatte, zurück.

Stattdessen studierte ich plötzlich Italienisch. Aus der Lust auf einen Sprachkurs wurde mehr, und als ich nach vier Semestern ein Stipendium erhielt, mit dem ich fünf Monate an der Università Ca'Foscari in Venedig studieren durfte, war ich begeistert. Neben dem Leben in dieser herrlichen Stadt konkretisierten sich auch meine fachlichen Vorlieben. Obwohl die architektonisch beeindruckenden Palazzi der Lagunenstadt gleich zu Füßen lagen, konnte meine Begeisterung für sie nicht wachsen. Architektur hatte zu diesem Zeitpunkt eine unpersönliche Ausstrahlung auf mich, die sich zu sehr mit Machtstrukturen verband.

Ich belegte ein zweites Seminar zur Malerei der Klassischen Moderne. Der Zugang über den persönlichen Ausdruck von Künstlern schlug mich wie schon zu Schulzeiten erneut in Bann. Die eigenen Neigungen endlich wahrgenommen, waren die Seminare, in denen vor allem der Freundeskreis studierte, nicht mehr wichtig. Doch war immer noch nicht die Frage gelöst, was denn im Anschluss an das Studium beruflich werden sollte?

Ich wechselte die Uni und studierte nun in Hamburg. Hier ergab sich die Gelegenheit, in einer Galerie für zeitgenössische Kunst zu arbeiten: eine aufregende Zeit, da ich nun die Künstler, die sich sonst hinter den Kunstwerken verbargen, kennen lernte. Die Kunstgeschichte verlor ein Stück weit die von mir oft als distanzierend wahrgenommene Geschichte und bekam ein persönliches Gesicht. Nachdem ich nun die Vielseitigkeit, die ein Ausstellungsbetrieb mit sich bringt, entdeckt hatte, schreckte auch das vermeintlich staubige Museum nicht mehr. An der Hamburger Kunsthalle erlebte ich im Rahmen eines weiteren Praktikums den Aufbau einer großen Ausstellung. Das wissenschaftliche akribische Arbeiten, welches nicht allein die Seiten weißen Papiers füllt, sondern in der konkreten Organisation und später auch in der Vermittlung zahlreiche Menschen einbindet, hatte eine große Anziehungskraft auf mich.

Nach dem Studium bemühte ich mich um ein Volontariat und ging nach Kaiserslautern. Die Pfalzgalerie ist verglichen mit der Kunsthalle Hamburg ein kleines Museum. Die Arbeit war aber gerade dadurch sehr vielseitig. Im eher kleinen Team galt es sich gegenseitig zu unterstützen, und immer wieder entstanden neben den eigenen Projekten weitere Aufgabenfelder. Ich habe so alle Facetten der Museumsarbeit kennen gelernt, angefangen von der Aufnahme der eigenen Bestände über deren Inventarisierung, die Museumspädagogik, den Ausstellungsaufbau bis hin zum Eventmanagement und der Öffentlichkeitsarbeit. Eine Vielseitigkeit, die auch den Kontakt zu ebenso unterschiedlichen Menschen mit sich bringt. Eine Seite meines Berufs, die ich - neben den wechselnden Inhalten - besonders liebe.

Bereits während des Volontariats war ich Mitglied im Graduiertenkolleg „Ästhetische Wahrnehmung und Zeit-

erfahrung“ der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main. Um meine Doktorarbeit zu beenden, zog ich nach Abschluss des Volontariats in die Mainmetropole. Die zahlreichen Museen lockten, und als das Städel-Mitarbeiter für seine große Rembrandt-Ausstellung suchte, kam die Gelegenheit gerade recht, um auch über die profunde Sammlung jenseits meines Schwerpunkts des 20. und 21. Jahrhunderts erneut in die Kunstgeschichte einzutauchen.

Nach einem Werkvertrag zu der auf Rembrandt folgenden großen Ausstellung erhielt ich eine Anstellung in der Abteilung „Bildung und Kommunikation“. Die Vermittlung der Ausstellungsinhalte und ihre Aufbereitung für Schulklassen sowie die Durchführung von Sonderveranstaltungen gehörten zu den zentralen Aufgaben. Dieser Bereich fließt nun auch in meine Zukunft ein: in ein Zwei-Frauen-Unternehmen, das sich gerade mit der Agentur „kunst-sprünge.de“ selbstständig macht.

Das, was sich heute wie eine nahtlose Berufsentwicklung liest, war in der Vergangenheit auch von schmerzlichen Durststrecken und immer wieder auftauchenden Zweifeln geprägt. Rückblickend war es richtig, Gefühl und Neigungen zu folgen, neugierig in viele Bereiche hineinzuschnuppern. Ich habe so Menschen und Berufszweige kennen gelernt, die mir neue Perspektiven eröffneten und halfen, meine berufliche Zukunft konkreter zu fassen. Besonders die vielen Praktika waren für umfassende Einblicke hilfreich. Sie hatten zudem einen nützlichen Nebeneffekt, früh ein berufliches Netzwerk zu knüpfen!

Svenja Kriebel (Abitur 1987)

Janitz redet ständig dazwischen

„Janitz redet ständig dazwischen“. Oder so ähnlich. Genau weiß ich das nicht mehr. Klassenbucheinträge sind auch nichts, womit sich ein Ehemaliger brüsten sollte. Aber in meinem Fall spielt das „Dazwischenreden“ immer noch eine wesentliche Rolle. Ich rede zwischen Musiktiteln. Heute gibt es dafür Lohn, damals eben Klassenbucheinträge.



Dabei hatte ich bis zum Abitur keine Ahnung, was ich nach der Schule eigentlich genau machen sollte. Als ich 1981 zum ersten Mal die für einen schwächlichen Sextaner viel zu schwere Klassentür im Untergeschoss des Gymnasiums Moltkestraße aufstieß, gab es für mich nur einen Berufswunsch: Fernfahrer. Das geht schnell vorbei, der erholt sich schon wieder, bemerkte mein

Umfeld damals. Niemand wollte so richtig einen Zusammenhang zwischen Kraftfahren und höherer Schule erkennen. Aber ich war zäh. Und als ich in der 10. Klasse immer noch die Autobahn der Uni vorziehen wollte, wurde ich skeptisch beäugt. Das muss mich derart verunsichert haben, dass meine schulischen Leistungen in der Mittelstufe stark nachließen. Aus der Nachprüfung verabschiedete man mich mit den Worten: „Sie sehen ja selber, dass die Lücken zu groß sind“. Ich sah es selber nicht, wiederholte die 10 aber dennoch. Und gab mir damit etwas mehr Zeit. Mein Karriereziel verfeinerte sich. Statt Fahrertür wollte ich nun eine Studiotür hinter mir zuziehen: als Tontechniker beim Radio.

In dieser Richtung war die Berufsvorbereitung am Gymnasium Moltkestraße allerdings etwas mau. Ich musste improvisieren. Gemeinsam mit Schulfreund Andreas Hofmann gründete ich die „Bananacompanie“ und beschallte durch gezieltes Plattenauflegen zunächst die Mittelstufenfeten im Obstraum (heißt der Oberstufenraum heute eigentlich immer noch so?), später weiteten wir unsere DJ-Auftritte auf privat finanzierte Partys in den abgelegenen Schützenhäusern des Oberbergischen aus. Damit konnten wir natürlich nur die zähen Partygänger der Umgebung erreichen. Wer samstags abends lieber ein paar Vokabeln durchging, als zwei Typen in Karohemden vor einer riesigen Aufblasbanane beim Reglerschieben zu beobachten, bekam von unserem ambitionierten Geschäft natürlich nichts mit. Aber auch für die gab es eine Lösung. Und die versteckte sich in einem Schrank.

Das unscheinbare Möbelstück stand im Sekretariat unseres Gymnasiums, gleich links neben der Eingangstür. Darin: eine kleine Musikanlage, die mit den Schulgong-Lautsprechern der einzelnen Klassenräume verbunden war. Die Verhandlungen mit Direktor Schönraht verliefen zügig und ohne größere Zugeständnisse. Wir versicherten lediglich angemessene Lautstärke und machten „Schulfunk“. Wobei die Inhalte unserer auf Kassette vorproduzierten Kurzsendungen vor Unterrichtsbeginn weniger schulischer als eher unterhaltender Natur waren. Musik und Scherze. Nichts, was sich auch nur annähernd im Dunstkreis des Grimme-Preises bewegt hätte, aber ansprechend produziert. Schließlich wollte ich immer noch Tontechniker werden und „irgendwie mit Musik arbeiten“. Genau das wollte mein Mathelehrer nicht. Er kam schon nach der fünften Sendung ins Sekretariat. Schwer atmend. Sein Gesicht so rot wie eine „On Air“-Lampe. Es war ihm zu laut. Wir konnten ihn nur durch gutes Zureden vom werkzeuglosen Ausbau des Einbauschranks abbringen. Den Sendebetrieb stellten wir ein.

Eine neue Anstellung fand ich als Ton- und Lichttechniker der Theater-AG unter Deutschlehrer Dieter Langel. Er erkannte mein Talent im Umgang mit musiktechnischem Gerät und bat mich als Adelong meiner Leistung um den Kauf und die Installation einer privaten Stereoanlage (mit Plattenspieler) in seinem Arbeitszimmer.

Als das Abitur geschafft war, konnte mich auf dem Weg zum Tontechniker nichts mehr aufhalten. Dann hielt mich eine Prüfung auf. Wer auf die Schule für Rundfunktechnik (SRT) in Nürnberg wollte, musste sich zunächst einem Eignungstest unterziehen. Ich fuhr zum WDR nach Köln, ließ mir Fragebögen aushändigen, füllte Fragebögen aus, bekam Fragebögen zurück und fiel durch diese Prüfung wie ein Zwei-Euro-Stück durch einen Gullideckel. Nach Meinung der Prüfer durfte nur Tontechniker werden, wer sich mit der Währung der Vereinigten Arabischen Emirate auskannte. Diese Prüfungsfrage aus dem Bereich „Allgemeinbildung“ kann ich bis heute nicht beantworten. Damit schien meine Technikerkarriere beendet. Wer wollte schon einen Tonmann ohne jegliche Berufserfahrung bis auf Sekretariat-Radio und Theater-AG einstellen? Die Firma Voss-Film in Gummersbach wollte. Sechs Wochen zur Probe, ohne Bezahlung. Daraus wurden dann zwei Jahre mit Bezahlung. Und Erfahrung, die ausreichte, mein Berufsziel doch noch mal leicht zu ändern. Musik, Ton und Mischpultregler sollten bleiben, aber jetzt wollte ich lieber auf die andere Seite der Studioscheibe und Moderator werden. Dafür - so hieß es - solle man doch zumindest mal eine Uni von innen gesehen haben. Meine Eltern machten auch diese Drehung bereitwillig mit und ließen mich in Köln Germanistik, Musikwissenschaften sowie Phonetik studieren.

In den ersten drei Semestern lief alles nach Plan. Dann

wurde ich ungeduldig. Ich redete mir ein, dass mir auf dem Weg zum Radio sogar eine hilflos zusammengebastelte Sommer-Reportage vom Campingplatz am Liblarer See mehr bringen würde als ein musikwissenschaftliches Proseminar zu Mozarts Don Giovanni. Ein Praktikum musste her. Radio Erft und später Radio Köln boten mir jeweils sechs Wochen an (SWF3 in Baden-Baden schickte mir bereits die zweite Absage). Ich fuhr meine Leistungsbereitschaft an der Uni etwas herunter und begann meine Arbeit bei Radio Erft mit einer hilflos zusammengebastelten Sommer-Reportage vom Campingplatz am Liblarer See. Die Sendekriterien wurden soeben erfüllt, und ich durfte als freier Mitarbeiter bleiben. Es folgte eine tolle Zeit als Lokalreporter, in der ich sogar einmal mit Michael Schumacher sprechen durfte. Oder musste. Ob mir dieses Interview bei meiner erneuten Bewerbung als Praktikant bei SWF3 geholfen hat oder ob man im Schwarzwald eher meine Arbeit beim Kölner Uniradio „Campuswelle“ honorieren wollte, weiß ich nicht. Jedenfalls stand ich im März 98 mit hochrotem Kopf (ich hatte die Anfahrt per Fahrrad von Sinzheim nach Baden-Baden schwer unterschätzt) zum ersten Mal in der Neun-Uhr-Konferenz bei SWF3. Aus dem Praktikum wurde eine freie Mitarbeit, die mit der Fusion von SDR und SWF zum SWR im September 1998 begann. Und glücklicherweise bis heute andauert. Meine Uni-Karriere beendete ich vorzeitig durch stille Exmatrikulation und rede jetzt also wieder dazwischen. In der Morningshow bei SWR3. Das frühe Aufstehen fällt mir übrigens noch genau so schwer wie damals. Als ich um 7 Uhr 10 die Buslinie 303 von Bernberg nach Gummersbach erwischen musste. Um vor Unterrichtsbeginn am Gymnasium Moltkestraße noch meine Hausaufgaben abzugleichen.

Volker Janitz (Abitur 91)
arbeitet als Radiomoderator beim SWR3 in Baden-Baden

Rück-Sichten II

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 12/1965

„Whooly Bully“

Bacchus, der Gott für schräge Angelegenheiten, sowie seine treuen Hilfsdämonen, die „United Lazies“, rotteten sich wieder einmal mit der SMV zusammen, mit dem festen Vorsatz, die „crème de la crème“ der Gummersbacher Gymnasien von sämtlichen Hemmungen zu befreien. Und man muß ja sagen, dieser Bacchus ist ein ganz gerissener Kerl. Wenn man die festlich geschmückten Räumlichkeiten betrat, umfing einen eine sehr gepflegte Atmosphäre, mit Kerzenschein und allen Schikanen, so daß einem das eigentliche Anliegen des Gottes der Vergnügungen gar nicht so recht zum Bewußtsein kam.

Dann jedoch legte Bacchus mit seinen Helfershelfern unheimlich los. Dem lautstarken Ansturm der vier Beatniker war auf die Dauer kein Sitzfleisch gewachsen, und spätestens bei solch gedankenschweren Liedern wie „Ballala, balla“ oder „Whooly Bully“ begannen sich auch die Stimmbänder der „crème“ ihrer Fesseln zu entledigen.

Als dann die Band auch noch voll auf die Pauke haute und „Let's go“ anstimmte, war die Sache schon gelaufen, und es war ganz natürlich, daß nicht nur die Lehrer von der ungewohnten Anstrengung rote Köpfe hatten. Der Chronist bemerkte hierbei eine eindrucksvolle Demonstration dessen, wie eben diese Lehrer zu Hause leben: eine Pulle Wein nach zwei anderen. Die übrigen Anwesen-

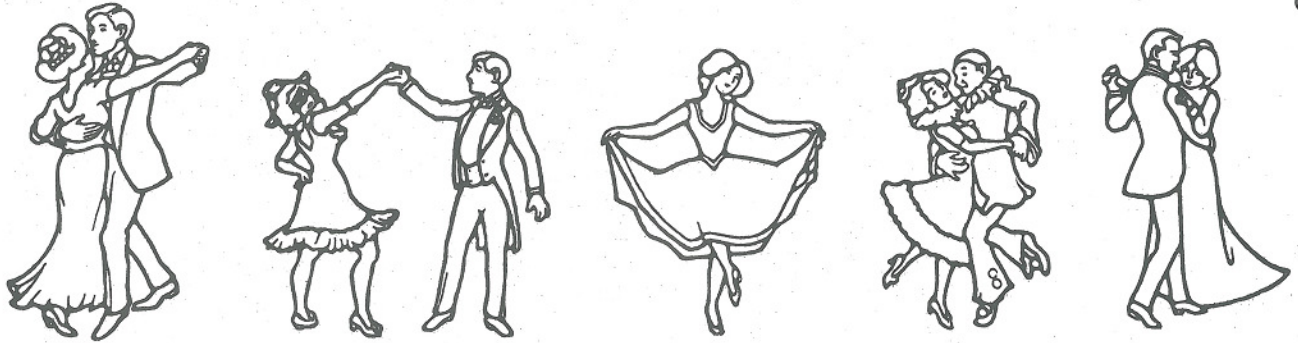
den ließen sich natürlich auch nicht lumpen und halfen fleißig mit, die vorhandenen Wein- und Sektmengen zu vernichten. Darüber rieb sich Bacchus, der ja nebenbei auch noch Gott des Weinbaus ist, recht kräftig die Hände (die Kellner übrigens auch). Und noch jemand ging dieser Beschäftigung nach - die Muse des Tanzes, denn ihr wurde an diesem Abend ausgiebig gehuldigt.

Durch die Reibungswärme, die bei dieser konzentrierten Händereiberei entstand, wurde es im Saal bald so heiß, daß sich nicht nur der Chronist am liebsten das Jackett ausgezogen hätte.

So verging die Zeit, als plötzlich gegen elf ein kleines Kerlchen mit rosa Gesichtchen und blankem Popöchen durch den Saal flitzte und wild mit süßen Giftpfeilen um sich schoß. Dabei wurden einige Leute schwer verletzt, jedoch möchte der Chronist aus verständlichen Gründen weitere Einzelheiten lieber verschweigen.

Alles nahm seinen Lauf, bis dann um halb zwölf Bacchus und seine Hilfsdämonen Abschied nahmen. Kurz darauf senkte sich wieder der Schleier der Dunkelheit und der Stille über die schulischen Gefilde. Der in jeder Hinsicht gelungene Schulball 1965 war endgültig vorbei.

Ca



Neuzugänge im Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e. V. Stand: 29.09.2005

A.	Nachname	Vorname	Straße	PLZ / Ort
F	Bockemühl	Andreas	Jägerstr. 18	51645 Gummersbach
F	Burgmer	Cornelia	Kleine Bergstr. 9a	51643 Gummersbach
F	Hammer	Nicole	Finkenweg 7	51647 Gummersbach
E	Hausmann	Manuela u. Dirk	Zum Schulzentrum 6	51645 Gummersbach
F	Hellweg	Beate	Frömmersbacher Str. 26	51647 Gummersbach
F	Kaun	Michael	Thaler Weg 54	51647 Gummersbach
F	Kayser	Jochen	Gimborner Kirchweg 9	51709 Marienheide
F	Klemens	Heidemarie	Dümmelinghauser Str. 94	51647 Gummersbach
F	Klement	Eva u. Jürgen	Elsa-Brändström-Str. 6	51643 Gummersbach
F	Köster	Joanna	Hagener Str. 78	51645 Gummersbach
F	Kritzler	Gabi	Im Bruch 10	51647 Gummersbach
E	Leidig	Martin	Neudieringhauser Str. 64	51645 Gummersbach
E	Litzenberger	Dr. Friedrich W.	Perkerhof 58	40885 Ratingen
F	Meyer-Sawallisch	Kerstin	Seßmarstr. 11	51643 Gummersbach
E	Michel	Thomas	Im Rodfeld 19	51674 Wiehl
F	Öztürk	Emine	Kapellenstr. 28	51645 Gummersbach
E	Pastuschka	Nicole	Schemmer Str. 1	51709 Marienheide
F	Radomski	Dirk	Rebbelrother Str. 34	51645 Gummersbach
F	Reichel	Rüdiger	Am Erlenhaan 9a	51674 Wiehl
F	Riedel	Helmut	S+C Wohnterrassen 20	51647 Gummersbach
E	Sattler	Karl Ernst	Waldenburger Str. 10	51643 Gummersbach
F	Schindler	Georg	Amselweg 1	51647 Gummersbach
F	Schorde	Karin	Am Lepperberg 2	51709 Marienheide
F	Schürholz	Anne	Am Homertsiefen 47	51645 Gummersbach
F	Unnasch	Jörg	Am Lepperberg 9	51709 Marienheide
F	Wassiljew	Lilli	Nordring 13	51647 Gummersbach
F	Weber	Armin	Apfelbaum 3	51647 Gummersbach
F	Wette	Christian u. Martina	Erlinghagener Str. 16	51709 Marienheide
F	Widera	Gerhard	Eickenstr. 7	51709 Marienheide
F	Wigel	Heinrich	Zedernweg 10	51647 Gummersbach
F	Winkens	Britta	Eschenweg 14	51645 Gummersbach
E	Wittich	Horst	Hammkneik 2	33142 Büren
F	Wolf	Norbert	Windhagener Str. 27	51647 Gummersbach

Verwendete Abkürzungen (A.):

E = ehemalige Schülerin/ehemaliger Schüler

F = Förderin/Förderer

L = Lehrerin/Lehrer

Mitwirkungsgremien im Schuljahr 2005/2006

Verbindungslehrer/Vertrauenslehrer	Frau Schuster Herr Krebs	Klasse	Raum	Kl.-lehrer	Stv.
<u>Koordinatoren:</u>		5a	118	Bos	Fb
Klassen 5 und 6 (Unterstufe)		5b	119	Ku	Dü
Klassen 7 bis 10 (Mittelstufe)	Herr Fischbach	5c	120	Fx	Dh
Klassen 11 bis 13 (Oberstufe)	Herr Dr. Gabler	6a	023	Nik	Fx
	Frau Türpe	6b	024	Mü	Ku
		6c	025	Ths	No
		6d	026	Wle	Ko
<u>Beratungslehrer:</u>		7a	101	HL	Wle
Jahrgangsstufe 11	Frau Dannenberg	7b	102	Kli	Nik
	Herr Koch	7c	121	Hel	Wey
Jahrgangsstufe 12	Herr Krebs	7d	117	Shl	Sef
	Frau Schuster	8a	006	Ri	Re
Jahrgangsstufe 13	Frau Türpe	8b	007	Pi	Mü
	Herr Lepperhoff	8c	022	Gö	Jb
Vorsitzende des Fördervereins	Frau Fulda-Huhn	9a	203	FH	Inh
stv. Vorsitzender des Fördervereins	Herr Marquart	9b	202	Ls	Bos
Vorsitzender der Schulpflegschaft	Herr Rolf-H. Becker	9c	201	Dh	Fra
stv. Vorsitzender der Schulpflegschaft	Herr Klaus Birth	10a	217	Ste	Ro
	Frau Julia Henke	10b	214	Pau	Da
		10c	215	Els	Ga

Mitglieder der Schulkonferenz

Schülervertreter	Elternvertreter	Lehrervertreter	Stellvertreter
Viktor Bogdan (11)	Rolf-H. Becker (8a)	Frau Hartmann-Lück	Frau Hellert
Miriam Schoger (11)	Klaus Birth (11)	Herr Fischbach	Herr Dr. Lensing
Tillmann Römmeler (12)	Julia Henke (6a)	Frau Schuster	Herr Dr. Gabler
Hanna-Maria Heß (12)	Achim Eckstein (10c)	Herr Wille	Herr Krebs
Stefan Cramer (13)	Silvia Förster (10b)	Frau Dannenberg	Herr Rippchen
Johannes Cramer (11)	Nicole Kayser (6d)	Frau Türpe	Frau Bosbach
Lisa Förster (10b)	Frank Schalenbach (6b)	Herr Koch	Frau Feller-Hövelmann
Stellvertreter	Stellvertreter		
Sandra Przybilla (13)	Claudia Heinz (6b)		
Tom Maiwald (10a)	Christina Merlevede (5b)		
Sabrina Cramer (12)	Sabine Thurn (8c)		
Alexander Rubbert (13)	Birgit Tokarski (11)		
Julia Treude (11)	Andrea Bießmann (7d)		
Eduard Paal (11)			
Julia Roos (10c)			

Mitglieder der Fachkonferenz

Fach	Schülervertreter	Elternvertreter	
Biologie		Frau Aykut, 9a	Frau Schildbach, 9a
Chemie	Joanna Hornik, 12	Frau Gärtner, 7a	Herr Bieler, 9a
Deutsch	Claudia Hockun, 13	Herr Schönebeck, 7d	Frau Schemarow, 8b
Englisch		Frau Dr. Emren, 7b	Herr Eckstein, 10c
Erdkunde		Frau Clever, 6c	Frau Dr. Emren, 7b
Französisch		Frau Schorre, 7b	Frau Evers, 10a
Geschichte		Herr Schönebeck, 7d	Herr Balzer, 9a
Kunst		Herr Jochmann, 11	Herr Stabbert, 8b
Lateinisch		Frau Hamacher, 8a	Herr Jobsky, 12
Mathematik	Viktor Bogdan, 11	Frau Biesenbach, 8a	Frau Schoger, 11
Musik		Frau Brustmeyer, 7d	Frau Will, 9a
Pädagogik	Miriam Schoger, 11	Lisa Tokarski, 11	
Physik		Frau Kind, 7a	Herr Bieler, 9a
Politik		Frau Klement, 5c	Frau Taret-Bieler, 9a
Ev Religion	Sabrina Cramer, 12	Frau Krause, 7d	Herr Everling, 11
Kth. Religion	Vanessa Heuser, 11	Marie Becker, 11	Frau Kriesten, 11
SoWi	Johannes Cramer, 11	Simon Stielow, 11	
Sport	Janosch Plavac, 7d	Tizian Ramisch, 6c	Herr Ebel, 6c
			Frau Maiwald, 10a
Lehrerrat:	Frau Hartmann-Lück, Herr Fischbach, Herr Koch, Herr Schuhl, Herr Wille		

Stefanie Hammer, 29.09.2005

Städtisches Gymnasium Moltkestraße Gummersbach
Termine im Schuljahr 2005/2006
Stand 28.09.2005

Dezember		
01.12.05		Elternsprechtag
07.12.05	17.00 Uhr, Aula	Weihnachtsfeier der Erprobungsstufe
20.12.05		Bekanntgabe d. Zuordnung zu den Fächern / Facharbeit Jahrgangsstufe 12
	24.12.05 – 06.01.06 Weihnachtsferien	
Januar 2006		
10.01.06		Beginn der Facharbeit Jahrgangsstufe 12
18.01.06	8.00 Uhr – 13.00 Uhr	Eislaufen Wiehl – Erprobungsstufe
18.01.06	14.30 Uhr	EPK u. Zeugniskonferenz Jgst. 5
19.01.06	14.30 Uhr	EPK und Zeugniskonferenz Jgst. 6
23.01.06	13.30 Uhr	Zeugniskonferenzen 13-7
27.01.06	nach der 3. Stunde	Zeugnisausgabe
30.01.06		Pädagogischer Tag
Februar		
03.02.06	vormittags	Besuchstag als Information für Realschüler
11.02. - 18.02.06		Skifreizeit Klassen 8a, 8c
18.02. - 25.02.06		Skifreizeit Klasse 8b
20.02. - 21.02.06	vormittags	Gewaltprävention Klassen 6
22.02.06	15.00 – 17.00 Uhr, Aula	Karnevalsfeier der Erprobungsstufe
24.02.06	unterrichtsfrei	beweglicher Ferientag
27.02.06	unterrichtsfrei	beweglicher Ferientag
März		
13.03.06		Info der 10er Eltern über Oberstufe
15.03.06		Info der 11er Eltern über Qualifikationsphase
20.03.06		Info Klassen 5 und 6, Sprachenwahl
21.03.06		Info Klasse 8 Differenzierungskurse Jg. 9
24.03.06		Abgabe der Wahlen der Jahrgangsstufe 10 für die 11; Abgabe der Wahlen der LKs der Jahrgangsstufe 11 für die neue 12
25.03.06		Ende 3. Quartal
28.03.06	13.00 Uhr	Eintragung der „Blauen Briefe“
28.03.06		Abgabe der Sprachenwahlzettel Jgst. 5, 6, 8
April		
01.04.05 – 13.04.05		Austausch Frankreich
04.04.06		Elternsprechtag
05.04.06		Elternsprechtag
06.04.06	14.00 Uhr	1. ZAA
07.04.06		Letzter Unterrichtstag Jg. 13 (Zulassung, Belehrung)
07.04. – 28.04.06		Austausch West Covina/USA
24.04.06 – 02.05.06		schriftliche Abiturprüfung
	10.04. – 21.04.06 Osterferien	
Mai		
01.05.06	unterrichtsfrei	Tag der Arbeit
09.05.06		Mündl. Abiturprüfung 4. Fach (ganztägig); Klausuren 11 + 12
11.05.06		Abgabe der Wahlen Jgst. 12 für 13
25.05.06	unterrichtsfrei	Christi Himmelfahrt
26.05.06	unterrichtsfrei	beweglicher Ferientag

Städtisches Gymnasium Moltkestraße Gummersbach
Termine im Schuljahr 2005/2006
 Stand 28.09.2005

Juni		
01.06.06		Bekanntgabe der Abi-Ergebnisse an Schüler
02.06.06	bis 12.00 Uhr	Meldung zur freiw. mündl. Prüfung 1.-3. AF
	06.06.06 Pfingstferien	
07.06.06		2. Schulkonferenz
10.06.06	10.00 Uhr	Einschulung der neuen 5er
12.06.06		Mündliche Abiturprüfung 1.-3. Fach
13.06.06	13.30 Uhr	Zeugniskonferenz Jg. 12 – 9 GM
14.06.06	13.00 Uhr	Zeugniskonferenz Jg. 12 – 9 GG
14.06.06		Abigag
15.06.06	unterrichtsfrei	Fronleichnam
16.06.06	17.00 Uhr	Ausgabe der Abiturzeugnisse
16.06.06	20.00 Uhr	Abiball
19.06.06	13.30 Uhr	Zeugniskonferenzen Jg. 5-8
23.06.06		Zeugnisausgabe nach der 3. Stunde
	26.06. – 08.08.2006 Sommerferien	

gez. Stell-Schleef



Heinrich Huhn



Qualität hat einen Ursprung.

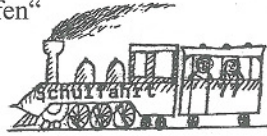
Lassen Sie sich nicht verunsichern. Die deutsche Industrie braucht engagierten Nachwuchs! Gezielte Ausbildung hat bei HUHNS Priorität. Nur so können wir unseren Know-how-Vorsprung im internationalen Wettbewerb langfristig sichern. Wir sind immer auf der Suche nach klugen Köpfen. Ein Grund, warum HUHNS heute zu einem der führenden Hersteller von Metallformteilen in Europa gehört. Die Automobilindustrie und zahlreiche andere Industriezweige vertrauen seit Jahren auf unsere Lösungen für Blechformteile und Baugruppen.

Heinrich Huhn GmbH + Co. KG · Hauptstraße 44 · 57489 Drolshagen-Hützemert
 Tel.: +49 (0) 27 63 810 · Fax: +49 (0) 27 63 91 90 09 · www.heinrich-huhn.de · info@heinrich-huhn.de

Schulsausflug an den Rhein (1977)

„Heiße Rhythmen in Zug und Schiffen“
oder
„Die Schulfamilie flog aus“,

so lauteten die Überschriften in der
Oberbergischen Volkszeitung und im
Kölner Stadt-Anzeiger vom 2. Juli 1977.



Was sagen diese Überschriften? Was war am alt-ehrwürdigen Gymnasium Moltkestraße vorgefallen?

900 Schülerinnen und Schüler, das Lehrerkollegium, voran der damalige Schulleiter Werner Schönraht, und über 100 Eltern hatten sich aufgemacht, um mit der gesamten Schule einen Ausflug zu machen. Los ging es am Bahnhof Gummersbach, wo der angemietete Sonderzug pünktlich um 8.05 Uhr unsere Heimatstadt verließ. Selbstverständlich war auch ein Diskowagen bestellt, wo die neuesten Platten gespielt wurden. So verging die Zeit für alle wie im Fluge.

In Bonn-Oberkassel angekommen, bestiegen wir drei Schiffe (Unterstufen-, Mittelstufen- und Oberstufen-schiff). Die Fahrt ging bis Linz. Zur Unterhaltung spielten die „Gerhard-Jagusch-Allstars“, eine Musikgruppe der Musikschule. Sie begleiteten auf der Hinfahrt die Oberstufe und auf der Rückfahrt die Mittelstufe.

Zusätzlich gab es Ausstiegsmöglichkeiten in Oberkassel, Dollendorf, Königswinter, Rhöndorf, Bad Honnef, Königswinter, wo vorbereitete Wanderrouten für die verschiedenen Klassen angeboten wurden.

Um 17.00 Uhr wurde dann zur Rückfahrt geblasen. Müde und zufrieden fuhr die gesamte Schule wieder gen Gummersbach, wo wir um 19.26 Uhr eintrafen.

Hier war ein Verkehrschaos vorprogrammiert. Langsam löste sich diese Blechlawine auf, und alle erzählten zu Hause von dieser erlebnisreichen und gelungenen Fahrt.

Warum schreibe ich dies alles? Warum rühren in der Vergangenheit?

Ich glaube, dass es notwendiger denn je ist, das Gemeinschaftsgefühl, das gemeinsame Erleben, das Wir-Gefühl zu stärken. Wir brauchen heute mehr, nicht weniger Identifikation, weil wir immer orientierungsloser werden. Wir müssen uns wieder mehr zu dem beken-

nen, was wir sind: „Schüler, Eltern und Lehrer des Gymnasiums Moltkestraße“ - und wir sind stolz darauf. Es reicht eben nicht aus, nur noch Leistung zu fordern und in Lernstandserhebungen und Vergleichsarbeiten zu verkommen. Das sind sinnvolle, notwendige Maßnahmen, die heute mit einem erheblichen Mehraufwand geleistet werden müssen. Daneben bedarf es Aktionen, die Identifikation ermöglichen. Das mag im Kleinen eine Klassenfeier sein, im Großen vielleicht auch eine Schulfahrt. Schule braucht auch ein Herz, das schlägt. Ich wäre dankbar, wenn ich den Puls unserer Schule wieder mehr schlagen hören könnte. Vielleicht finden sich ja auch aktive Eltern, Schüler und Lehrer, die einen Schulausflug befürworten und diesen planen.

Glückauf in die Zukunft!

Christoph Fischbach

Abbildung aus:

Eselsohr, Klassenzeitung der Klasse 9b, Nr. 30, 28.6.1977, Sonderausgabe

Schule für

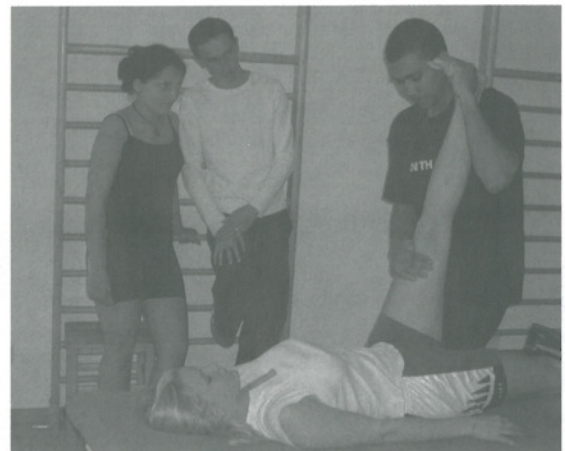
PHYSIOTHERAPIE

Gummersbach

Physiotherapeuten arbeiten im therapeutischen Team und werden nach ärztlicher Verordnung tätig. Doch bieten heute in großem Maße Prävention und zunehmendes Gesundheitsbewusstsein große Chancen in diesem vielseitigen Beruf.

Nach der dreijährigen Ausbildung wird das Staatsexamen abgelegt. Auf dem Stundenplan stehen u. a. medizinische Fächer, Biomechanik, Trainingslehre, Sportmedizin, Pädagogik, Untersuchung- und Behandlungstechniken. Ab dem 3. Semester findet die praktische Ausbildung am Patienten statt.

Physiotherapeuten sind in niedergelassenen Praxen, Rehabilitationszentren, Akut-Krankenhäusern und Reha-Kliniken, Körper-



Praktischer Unterricht in der Physiotherapie

behinderten-, und Sonderschulen, in Frühförderzentren und in der Prävention tätig.

Die **Deutsche Angestellten-Akademie GmbH** ist seit 1946 bundesweit als gemeinnütziger Bildungsträger tätig und gehört zu den führenden Anbietern für berufliche Aus- und Weiterbildung.

An der **staatlich anerkannten Schule für Physiotherapie in Gummersbach** beginnt jährlich im November die

Ausbildung zum/zur Physiotherapeuten/-in

Informieren Sie sich, wir beraten Sie gerne!

Staatlich anerkannte Schule für Physiotherapie
Becketalstraße 3 • 51643 Gummersbach • Telefon: 02261 40588-24



Internet: <http://www.daa-koeln.de> ♦ Email: physiotherapie@daa-gummersbach.de

Ein Fund aus dem Schulmuseum Friedrichshafen / Bodensee aus der Zeit um 1900:

Frauen im Lehrberuf

Die Frau ist der Berufsausbildung
körperlich, geistig und nervlich nicht gewachsen

„Mädchen, die mit 20 Jahren in blühender Schönheit in das Amt treten, sehen schon nach einer Arbeit von 6 bis 8 Jahren wie ganz verblühte alte Jungfern aus. Im Alter von 30 bis 35 Jahren, wenn der Jüngling im Lehrberuf erst recht zu leben und der durch ernste Studien und Vorarbeiten erlangten Kraft sich recht zu freuen beginnt, sind die Lehrerinnen oft bereits ganz gebrochen, nervös, leidend, beständig kränklich und erfüllen ihre Pflichten ohne Freudigkeit unter inneren Qualen. Mit 40 Jahren haben fast alle ohne Unterschied mit beständigem Siechtum zu kämpfen, so daß ihr Leben von dieser Zeit an als ein im Grunde trauriges bezeichnet werden muß.“ (1898)

Nur dem Manne
gebührt eine Stellung in der Öffentlichkeit

„... der Mann ist der Erhalter und Fortsetzer der Kultur. Alle Gebiete des öffentlichen Lebens, die dem Kulturfortschritte dienen, sind sein Tätigkeitsbereich: mithin gehört ihm auch die Schule.“ (1916)

Der männliche Lehrer ist geeigneter
für die Erziehung von Mädchen

„... nur der Mann das Weib erziehen kann. Er weiß es besser als sie selbst, welche Eigenschaften ihm an ihr am besten gefallen, am wünschenswertesten sind, welche die notwendigen Ergänzungen seiner eigenen Natur bilden.“ (1896)

Zeit spielt für uns keine Rolle wenn es um Ihre Beratung geht.



In allen Fragen rund um Ihre Sicherheit und
Vorsorge stehen wir Ihnen mit Rat und Tat zur
Seite. Besonderen Wert legen wir auf qualifizierte
und bedarfsorientierte Beratung, schnelle
Schadenregulierung sowie freundlichen und
vertrauensvollen Umgang.
Wir nehmen uns für Sie Zeit, gerade auch im
persönlichen Gespräch. Rufen Sie uns an.

CRAMER & HERLING

Büro Dieringhausen

02261 79400

Büro Marienheide

02264 28380

Büro Wiehl

02262 751191

Büro Waldbröl

02291 910520

cramerherling@t-online.de

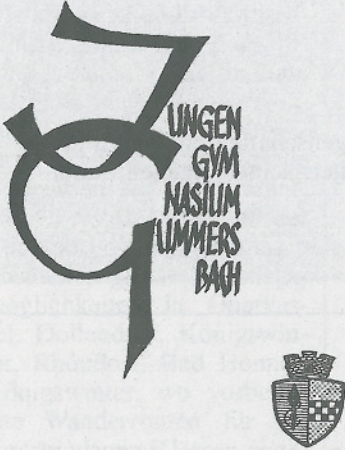
Hoffentlich **Allianz**  versichert

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!

Nach den Schuljubiläen von 1959 und 1984 steht uns im Jahre 2009 ein noch bedeutenderes Ereignis ins Haus: das 100-jährige Bestehen unserer Schule als Vollanstalt (100 Jahre Abitur).
Krempeln wir schon jetzt die Ärmel hoch!

Zum Ansporn:

Die Festschrift von 1959...

	INHALT:
FESTSCHRIFT	I. Geleitworte und Vorwort 4
DIE HÖHERE SCHULE IN GUMMERSBACH 1764-1959	II. Geschichte der Schule
festschrift zu ihrem 50-jährigen Bestehen als Vollanstalt	1. Wanderung in die alte Schulvergangenheit : 9 StR Sohlbach
	2. Direktor Ellenbeck — Leiter der Real- und Oberrealschule Gummersbach 1905 — 1927 31 StR Sohlbach
	3. Die Schule von 1927 — 1959 80 StR Kugelmeier
	III. Ehrentafel 124
	IV. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, . . .“ 137 Dr.-Ing. E. h. Willy Ochel
	Vom Zauber naturwissenschaftlicher Schülerübungen 138 StR Dr. Leo Klengen
	V. Dokumente und Texte aus der Zeit der Lateinschule 142 StR Sohlbach
	VI. Erinnerungen und Anekdoten aus der Zeit der Real- und Oberrealschule
	1. Die „Antigone“-Aufführung der Realschule vor 55 Jahren 151 Mathilde de Buhr
	2. Aus den Aufzeichnungen Direktor Ellenbecks 152
	3. Die eleganten Kavaliere 157 Mathilde de Buhr
	4. Dr. Ellenbeck führt Polonäse 159 Mathilde de Buhr
	5. „In Lust und Leid“ 161 Dr. August Dresbach
	6. Abschied 165 Dr. Wilhelm Rees
	7. Professor Dingsda 167
	8. Anekdoten 169
	VII. Anhang: Verzeichnis der Leiter, Lehrer und Abiturienten der Schule StR Kienbaum unter Mitarbeit der StRäte Bickenbach und Nölker.

... und die von 1984



Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Schulträgers	7	Dr. Werner Schoppmann Wie braun war unsere Schule?	97
Vorwort des Schulleiters	8	Dr. Ernst-Otto Felsch Aspekte zur regionalen und sozialen Struktur unserer Schülerschaft in den vergangenen 75 Jahren	101
Werner Schönrath Unsere Schule im Wandel von 25 Jahren (1959—1984)	9	Rolf Dreher und Gerd Lepperhoff Informatik — Ein neues Fach an unserer Schule	107
Dr. Marianne Herzog 30 Jahre Förderverein an unserer Schule (1954—1984)	41	Ulrich Ohoven und Reinhold Rippchen Die Relevanz der Gesellschaftswissenschaften in der reformierten Oberstufe des Gymnasiums Moltkestraße	111
Clemens Kugelmeier Noch einmal in Erinnerung gebracht: Der gute Mensch von Saratow	49	Dr. Susanne Sethe Ästhetische Erziehung	122
Dr. Hans-Jürgen Gabler Mühsam gebundene Musen-Verse so bey der Jubel-Feyer den 22. September 1984 vorgebracht worden, von dem Stützenden	50	Dieter Langel Schultheater am Gymnasium Moltkestraße	129
Jürgen Woelke Die Gründung unserer Schule vor 220 Jahren als aufklärerische Tat eines wirtschaftlich erstarkten Bürgertums	59	Albert Niessen Schulmusik und Musikschule	137
Henning Schröder Nicht jeder wurde ein Studiosus. Vom Verbleib der ersten Schüler der Rektorschule im Jahre 1764	67	Paul Wilhelm Dick Wandern und Reisen in der Schule	141
Clemens Kugelmeier Schulordnung um 1800 — Entdeckungen in unserem Archiv	71	Friedhelm Marquardt Unterrichtsziele und -inhalte des Jungensports im Wandel der letzten 90 Jahre	149
Clemens Kugelmeier Unsere ersten Siebzehn — Was aus den Abiturienten des Jahres 1909 wurde	83	Reinhard Göttinger Wüstungsprozesse im Oberbergischen am Beispiel Marienheide. Auszug aus einem Arbeitsbericht der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft	163
Clemens Kugelmeier Vom „Rektorat“ zum „Direktorat“ — Die wechselnden Namen unserer Schule in 220 Jahren und die Schulleiter dieses Jahrhunderts	87	Dr. Paul Gerhard Fischbach Vom Jungengymnasium 1959 zum Gymnasium Moltkestraße 1984	175
Friedhelm Marquardt Aus den Protokollen des Schülerturnvereins der Oberrealschule von 1907—1927	91	Das Kollegium Die Referendare Sekretariat und Hausverwaltung Die Abiturienten	
		Bildanhang: Kollegium und Schüler im Jubiläumsjahr 1984	



Bildnachweis:

Titelfoto, Seite 28, 29, 36:
Seite 17, 18:
Seite 26:
Seite 35:
Seite 42 oben:

Seite 43:

Alle anderen Fotos:

Christoph Fischbach
Peter Leidig
Claudia Noß
Peter Koch
Friederike Latos
(*Oberbergische Volkszeitung*)
Rainer Wohlfahrt
(*Frankfurter Allgemeine Zeitung*)
privat.



Es legen die Feder aus der Hand: v.l.n.r.: Christoph Fischbach, Dieter Langel, Dr. Hans-Jürgen Gabler

Die nächste
Ausgabe von
SCHWARZ auf WEISS
(Nr. 30) erscheint ...?...

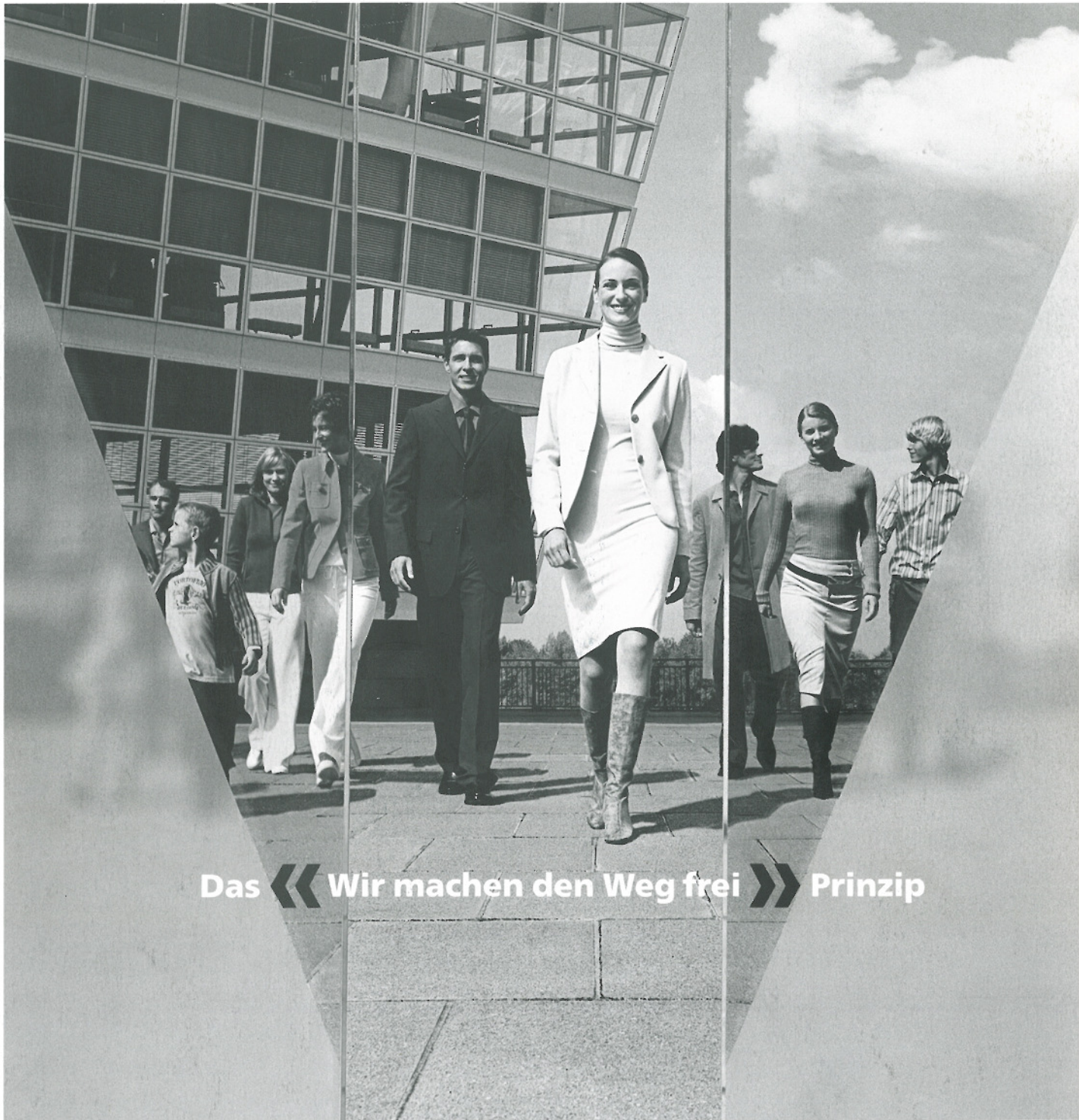


Erst der Spaß – dann das Vergnügen!



**Zunft
KÖLSCH**

...der zünftige Schluck!



Das « Wir machen den Weg frei » Prinzip

30 Millionen Kunden, 15 Millionen Mitglieder, ein Prinzip.
Das Ergebnis: Einzigartige Kundennähe.

100% für Sie da – Volksbanken Raiffeisenbanken. Die einzige Bank, die von ihren Mitgliedern getragen wird. Deshalb verstehen wir Lebensziele und Bedürfnisse besser. Und schaffen so mehr finanzielle Freiräume für Ihre persönliche Unabhängigkeit. Das verstehen wir unter dem « Wir machen den Weg frei » Prinzip. www.volksbank-oberberg.de

Volksbank Oberberg eG 